

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 P

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 88

Sonnabend, den 14. April 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachnummer: Danzig 2945
Vormittags-Einschub bis 8 Uhr abends unter Sonntagsnummer 21681. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 94
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Ozeanflieger bei Neu-Sundland notgelandet!

Der Flug glatt durchgeführt. — Kurz vor dem Ziel: Propellerbruch. — Lange Ungewissheit durch mangelhafte Nachrichtenverbindung. — Die Begeisterung in Amerika ist groß.

New York, 13. 4., 7.16 Uhr amerikanischer Zeit. „Associated Press“ meldet aus St. Johns (Neufundland):

Eine Meldung, daß die „Bremen“ sich in Greenly Island befindet, ging hier um 6.30 Uhr abends von dem Funker in Point Amour (Labrador) ein. Es herrscht Südostwind bei nebligem Wetter.

New York, 13. 4., 18.41 Uhr amerikanischer Zeit. Die Postal Telegraph Co. bestätigt die Meldung ihres Funkbeamten in Point Amour, daß die „Bremen“ in Greenly Island eine Notlandung vorgenommen habe.

Nach einer Meldung der „Manchester Radio Station“ ist das Flugzeug leicht beschädigt worden. Die Besatzung befindet sich wohl.

Greenly Island ist eine kleine Insel am Eingang der Strait of Belle Isle an der Nordwestküste von Neufundland. Es befindet sich auf ihr große kanadische Fischereineberlassungen. Die Südküste ist ein kahler Felsen. Die Insel hat 78 bis 85 Fuß hohe Hügel. Auch die Nordküste ist felsig. Die Insel liegt nahezu 400 Meilen nordwestlich von dem geplanten Kurs der „Bremen“.

Die ersten, die die „Bremen“ sahen.

Um 17.10 Uhr deutscher Zeit traf in Berlin folgende Meldung aus New York ein:

Nach kanadischen Pressemeldungen ist die „Bremen“ über Kingsport in Neufundland gesichtet worden.

Die Sichtung der „Bremen“ über Kingsport in Neufundland, die durch Meldungen der Nachrichtenagentur Canadian Press nach New York übermittelt wurde, wurde dort um 10.48 Uhr amerikanischer Zeit bekannt. Die Entfernung Kingsports von New York beträgt in der Luftlinie nicht ganz 500 Kilometer, so daß die Flieger bisher rund 4900 Kilometer zurückgelegt hätten.

Eine weitere Meldung vom 13. 4. aus Kingsport besagte: Die Sichtung der „Bremen“ erfolgte heute morgen um 10.30 Uhr amerikanischer Zeit durch Kapitän Warhouse vom kanadischen Regierungsdampfer „Aras“. Die „Bremen“ flog in ziemlich hoher Höhe.

Wie die Landung erfolgte.

Die Radio Corporation gibt aus New York bekannt:

Die „Bremen“ landete am Freitagmittag auf Greenly Island. Die erste Nachricht, daß die „Bremen“, etwa 400 Meilen nördlich des vorgesehenen Kurses zur Landung gezwungen war, erfolgte durch die Radioanstalten in Point Amour, ein Pfad, der etwa 10 Meilen von Greenly Island entfernt liegt. Dieser Meldung folgte rasch eine zweite durch die kanadische Regierungsfunktion in Louisbourg. Diese, 7 Uhr abends (amerikanischer Zeit) bekanntgewordenen Nachrichten wurden durch aufgefängene Funkmeldungen über die „Bremen“-Flieger, die an die Londoner „Times“ gerichtet waren, weiter bestätigt. Endlich erhielt auch der Norddeutsche Lloyd spät abends eine Funknachricht von Hünefeld, in der die gelungene Landung bestätigt wurde und außerdem bemerkt wurde, daß die Erschöpfung der Flieger, der Verbrauch des Benzinvorrates, sowie widrige Winde die Landung notwendig machten. Diese letztere Nachricht ist anscheinend von einem Amateurfunker aufgefängt worden und wurde von diesem an die Zeitung „Manchester Union“ in New Hampshire weitergegeben.

Der Propeller gebrochen.

Freiherr v. Hünefeld sandte an den Norddeutschen Lloyd eine Meldung, daß die „Bremen“ Propellerbruch erlitten habe und die Landungsvorrichtung zerstört sei. Der Benzinvorrat sei erschöpft. Der Generalleiter des Norddeutschen Lloyd, Schlingel, und Hertha Junkers teilten darauf mit, daß das Schwefelflugzeug der „Bremen“ heute früh über Ottawa nach Greenly Island fliegen werde.

Ein Dampfer zur Bergung entsandt?

Die einzige Unterkunft in Greenly Island, wo die „Bremen“ gelandet ist, sind außer dem Haus des Leuchtturmwärters Fischereikäume, die Neufundländern gehören. Die kanadische Regierung wird wahrscheinlich einen Sonderdampfer zur Beförderung der Flieger entsenden. Der regelmäßige Dampfer, der die Nordküste des Golfs von St. Lorenz bis zu einem Punkt innerhalb schätzungsweise 150 Meilen von Greenly Island entfernt bedient, verließ Quebec auf seiner ersten Fahrt der Saison vor einigen Tagen. Er kann vielleicht bei einem Anlaufhafen, der von dem amtlichen Telegraphensystem erreicht werden kann, aufgehalten und nach Greenly Island gesandt werden. Abgesehen von diesem Schiff weiß man von keinem in der Nähe befindlichen Schiffen. Die Meerengen sind von Eis blockiert.

Einer von den Blättern veröffentlichten Agenturmeldung aus St. Johns zufolge erfolgte die Landung der „Bremen“ auf Greenly Island im Schneesturm.

Die kanadische Regierung hat den Patrouillendampfer „Montcalm“ nach Greenly Island beordert, um die deutschen Flieger abzuholen.

Gäste des Leuchtturmwärters.

Die Großhandelsfirma Rob Brothers, die eine Station in Greenly Island besitzt, erklärte aus St. Johns (Neufundland), die deutschen Flieger würden reichliche Lebensmittel und bequeme Unterkunft auf der Insel finden. Greenly Island liegt im Eingang der Blanc Sablon Bay an der westlichen Einmündung der Meerenge von Belle Isle, zehn Meilen von Point Amour entfernt.



Hermann Röhl.

von Hünefeld.

Der Zeitunterschied zwischen der Freitag mittag erfolgten Landung der „Bremen“ und der Absendung der ersten Funkmeldungen über die Landung gegen 7 Uhr abends nach amerikanischer Zeit erklärt sich aus der großen Entfernung zwischen Greenly Island und der nächsten Funkstation und daraus, daß die Nachrichten mit Funkwellen oder Booten vorhin übermitteln werden mußten. Die neufundländischen Behörden erklärten, daß von St. Johns ein Dampfer nach Greenly Island geschickt werden müsse, falls die „Bremen“ zu stark beschädigt sei, um weiterfliegen zu können. Einswellen liegt die „Bremen“ auf einem Felsen der kleinen Insel. Die drei Flieger sind Gäste des Leuchtturmwärters. Nach Eintreffen der Landungsmeldung an den Norddeutschen Lloyd erklärte der Vertreter der Junkersgesellschaft, Fred Meicher, daß möglicherweise heute das in Mitchellfield bereitstehende Schwefelflugzeug der „Bremen“ nach Greenly Island abfliegen werde, um die Bremen-Flieger abzuholen.

Auf dem Eise gelandet.

Nach Angaben eines Regierungsbeamten aus Ottawa, der Greenly Island jährlich besucht, wäre es für die „Bremen“ infolge der felsigen Bodenformation unmöglich gewesen, auf der Insel zu landen, und das Flugzeug sei möglicherweise auf das benachbarte Eis niedergegangen. Der Beamte sagt, das Eis sei zu dieser Jahreszeit genügend stark und trage sogar Lastautos, die regelmäßig Touren nach der Post- und Telegraphenstation unternehmen, die zwei Meilen entfernt von der Küste Quebecs liegt. Wenn das Flugzeug nicht beschädigt sei, sollte es möglich sein, dies vom Eise an Land zu bringen. Die Insel, die ein Vogelschutzgebiet der kanadischen Regierung ist, ist unbewaldet, etwa 800 Meter lang, sehr schmal und steigt bis zu einer Höhe von etwa 80 Fuß über dem Meeresspiegel.

Die Regierung plant Bergungsmassnahmen.

In seiner Mitteilung über die Landung der „Bremen“ in der Höhe von Greenly Island erklärte der Verteidigungsminister Meakison im kanadischen Unterhaus, was die Frage einer Hilfsaktion für die Flieger anbelange, müßten erst weitere Einzelheiten über die Lage bekannt sein und die Angelegenheit mit dem Marineministerium besprochen werden, bevor Maßnahmen ergriffen werden könnten.

Wie der Vertreter der Junkersgesellschaft dem Reuterschen Büro in New York mitteilt, beabsichtigt er, heute am frühen Morgen mit einem Junkersflugzeug nach Greenly Island zu fliegen.

Die Newyorker kommen um eine Sensation.

Die auf dem Flugplatz Mitchellfield bei New York versammelte Menschenmenge begann sich um 6.40 Uhr zu zerstreuen, nachdem ein Offizier mitgeteilt hatte, es bestehe keine weitere Möglichkeit, daß die „Bremen“ in Mitchellfield landen werde.

Vorher herrschte reges Leben auf dem Flugplatz. Kurz nach 8 Uhr traf unter Führung des Vorsitzenden des städtischen Empfangskomitees ein großer offizieller Empfangs-

auskunft auf dem Flugplatz ein, dem u. a. Viktor Alder und Julius Meyer als Vertreter der Dapag und Schlingel als Vertreter des Norddeutschen Lloyd angehörten. Die deutsche Botschaft war durch Votschaffers Dr. Kiep vertreten, den Konsul Geuser, den stellvertretenden Kommandanten des Flugfeldes, Kapitän Wender, vorstellte. Vom benachbarten Flugplatz Curtinsofeld traf das Schwefelflugzeug der „Bremen“, Junkers „G 10“, ein, das nach Auslieferung kunstvoller Schleifen unter dem Beifall der Menge landete. Viele dankten zuerst, es sei die „Bremen“. In dem Flugzeug befanden sich Hertha und Erhard Junkers als Passagiere und Meicher als Pilot. Später trafen zwei Kleinflugzeuge ein, die die Nachricht brachten: „Willkommen „Bremen“. Der Sicherheitsdienst wird von 500 Soldaten, 50 Polizisten und 21 Motorradfahrern verstärkt. Unter den Anwesenden befinden sich drei Verwandte Röhl's, nämlich sein Onkel Professor Röhl und zwei Kinder.

Quert Bestimmung.

Die verschiedenen Meldungen und Gerüchte über die Sichtung der „Bremen“ riefen unter den 5000 Wartenden, unter denen sich auch Bürgermeister Walter befand, großen Jubel hervor. Die Begeisterung wich aber Bestimmung, als alle Meldungen sich als unbegründet erwiesen. Selbst Optimisten rechneten aus, daß der von der „Bremen“ mitgeführte Brennstoff nur bis 7.30 Uhr ausreiche. Die Flugfeldleitung ordnete jedoch an, die Landungsflieger die ganze Nacht brennen zu lassen und die Mannschaften weiter bereit zu halten.

Nur Jimmie Walter war guten Muts.

Bürgermeister Walter verweilte mehrere Stunden auf dem Flugplatz von Mitchellfield. Trotz der ungünstigen Nachrichten über das Schicksal der „Bremen“ weigerte er sich, den Glauben an das Gelingen des Fluges der „Bremen“ aufzugeben. „Wären auch die deutschen Flieger“, so erklärte er, „New York nicht erreichen, ich fühle dennoch, daß die Flieger der „Bremen“ auf diesem Kontinent weilen.“

Später gab Bürgermeister Walter, durch den Mundstücker folgende Erklärung ab: Die Loyalität und Treue der vielen tausend Männer und Frauen, die hier seit dem frühen Morgen in Erwartung der Ankunft der „Bremen“ versammelt sind, ist die schönste Kundgebung, die ich je erlebt habe. Ihr Vertrauen auf die Männer im Flugzeug und ihr Glaube an die allmächtige Vorsehung ist ein großes Tribut an die Menschheit. Ich persönlich weiß, daß die Flieger kommen werden und ich bleibe hier, bis sie kommen. Dies ist mein persönlicher Entschluß und ich betrachte dies als meine offizielle Pflicht.

Amerika wünscht Glück!

Als die Nachricht von der Landung der „Bremen“ auf Greenly Island in Ottawa eintraf, unterbrach das kanadische Unterhaus seine Beratungen, um die Meldung im Hause bekannt zu geben. Das Haus nahm die Mitteilung mit großem Beifall auf.

Ministerpräsident Mac Kenzie King sandte an die Flieger Röhl, Freiherrn von Hünefeld und Fitzmaurice namens der kanadischen Regierung eine Botschaft.

Auch in Mexiko haben weiteste Kreise den Flug der „Bremen“ mit größter Teilnahme verfolgt. Die Zeitungen wurden ununterbrochen von Reuters anrufen, die sich nach dem Schicksal der „Bremen“ erkundigten. Die Ungewissheit des Schicksals der Flieger wurde allgemein mit Besorgnis aufgenommen. Als später die Nachricht von der Landung eintraf, rief sie größte Freude und Begeisterung hervor.

Der deutsche Votschaffer Dr. v. Wittlich und Gaffron übermittelte aus Washington der amerikanischen Presse folgende Erklärung: Ich höre mit großer Freude, daß das deutsche Flugzeug „Bremen“ dieses Mal Atlantik glücklich gelandet ist. Ich grüße die tapfere Besatzung, die Wind und Wetter meisterte und durch ihren Transatlantikflug von Osten nach Westen die Luftschiffahrt ihrem Ziele, eine Verbindung beider Kontinente herzustellen, einen Schritt näher gebracht hat.

Im Hauptmann a. D. Röhl in Greenly Island hat der deutsche Votschaffer folgende Drahtung gerichtet: Ihnen allen ein herzlich willkommen diesseits des Atlantik.

Zum erstenmal ist der Flug über den Ozean in der Richtung Europa—Amerika geglückt. Die Ausflüchte hierfür waren mehr als zweifelhaft, besonders wenn man berücksichtigt, daß eine Reihe von klugen Fliegern im Laufe des letzten Jahres ihren Wagemut mit dem Leben bezahlten. Das die ersten Flieger, denen die Bezwingung des Atlantik von Europa her gebührt war, Deutsche sind, so gereicht das nicht nur ihnen, sondern in hohem Maße auch der deutschen Arbeit und Flugtechnik zur Ehre. Es hat nichts zu bedeuten, daß der Flug bis zu dem eigentlichen Bestimmungsziel New York nicht ausgeführt werden konnte. Hauptsache ist, daß die Möglichkeit der Überfliegung des Ozeans in der Westrichtung durch den Flug erwiesen wurde. Es erscheint aber nicht erforderlich, daß nun noch weitere Wagemutige ihr Leben aufs Spiel setzen, zumal die deutschen Pioniere Röhl und v. Hünefeld, um deren Schicksal man mehrfach besorgt sein konnte, von außerordentlichem Glück begünstigt waren.

Ueberreichung des allgemeinen Antikriegspakts in Berlin.

Frankreich ist über den nordamerikanischen Schritt sehr verstimmt. — Angriffe gegen Briand.

Der amerikanische Botschafter hat gestern nachmittags dem Reichsaußenminister Stresemann den Entwurf eines mehrseitigen Kriegsverzichtvertrages und den darüber gepflogenen Gedankenaustrausch zwischen der französischen und der nordamerikanischen Regierung überreicht. Der Vertragentwurf beginnt mit einer längeren Erklärung und umfasst drei Paragraphen, die in ihrem wesentlichen Inhalt folgendermaßen lauten:

Art. 1. Die hohen Vertragschließenden erklären feierlich im Namen ihrer Völker, daß sie die Forderung der Abschaffung des Krieges zur Lösung internationaler Streitigkeiten verurteilen und auf ihn als Werkzeug staatlicher Politik in ihren Beziehungen zueinander verzichten.

Art. 2. Die hohen Vertragschließenden vereinbaren, daß die Regelung oder Lösung aller Streitigkeiten oder Konflikte, welcher Art oder welchen Ursprungs sie auch sein mögen, die zwischen ihnen entstehen, nie anders als durch friedliche Mittel angestrebt werden soll.

Art. 3. Der gegenwärtige Vertrag soll von den in der Einleitung genannten Vertragschließenden (also Deutschland, England, Frankreich, Japan, Italien und Vereinigten Staaten), entsprechend den Erfordernissen ihrer Verfassungen, ratifiziert werden und soll zwischen ihnen in Kraft treten, sobald alle Ratifikationsurkunden in ... niedergelegt sind.

Dieser Vertrag soll nach seinem Inkrafttreten solange als notwendig dem Beitritt aller anderen Mächte der Welt offen stehen.

Ein amerikanisches Kommuniqué zur Ueberreichung der Antikriegsnote.

Staatssekretär Kellogg gab anlässlich der Ueberreichung der Antikriegsnote an Deutschland, England, Italien und Japan ein Kommuniqué aus, in dem es heißt, daß der Schritt mit vollem Einverständnis der französischen Regierung unternommen worden sei, ohne jedoch Frankreich dadurch auf den amerikanischen Entwurf irgendwie festzulegen. Die Regierung der Vereinigten Staaten legen den jetzt eingeleiteten Verhandlungen mit den 5 Mächten allergrößte Bedeutung bei und hoffe erfüllt, daß das Studium der darin aufgeworfenen Fragen von Erfolg gekrönt sein und zu einem baldigen Vertragsabschluss führen werde. Die Regierung der Vereinigten Staaten werde jedenfalls nichts unversucht lassen, um zur Lösung etwa auftretender technischer Schwierigkeiten beizutragen und vertraue darauf, daß die anderen Regierungen gleichfalls alles in ihren Kräften Stehende tun werden, um eine Einigung über den Vertragstext zu erleichtern.

Die Verstimmung in Frankreich.

Die Ueberreichung der französisch-amerikanischen Korrespondenz in Berlin, London, Rom und Tokio, die von einem amerikanischen Projekt in der Antikriegsfrage begleitet war, hat in Paris große Enttäuschung hervorgerufen, die sich auf die Mächte aller Schattierungen erstreckt. Man versteht sich nicht, daß nach einer mehr als 10 Monate dauernden Periode einer Verständigung zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich nicht erzielt werden konnte, so daß Frankreich und die Vereinigten Staaten einzeln vorgehen müssen. In allen Mächten, soweit Pressestimmen vorliegen, wird mit Erbitterung festgestellt, daß Kellogg auch nicht die geringste Rücksicht auf die französischen Interessen zu haben scheint, und daß er mit seinem Projekt an die Öffentlichkeit getreten sei. Das amerikanische Projekt ist aber nach Ansicht des „Matin“ für Frankreich unannehmlich und das Wort hofft, daß sich diesem Standpunkt auch die anderen Großmächte die doch zum Völkerbund gehören, anschließen werden, da der amerikanische Patentreuer so allgemal gehalten sei, daß er bei Verletzung des Vertrages alles im Dunkeln lasse. Das nationalistische „Echo de Paris“ bemerkt die Gelegenheit, um Briand heftig anzugreifen. Die französische offi-

zielle Presse, so wird ausgedrückt, habe immer wieder betont, daß Briand der Zustimmung Kelloggs sicher sei. Jetzt sehe man die Bescherung. Aus dem sentimentalischen Vorschlag des französischen Außenministers ergebe sich ein französisch-amerikanisches Völkerbündnis, eine Schwächung des Völkerbündnisses und der in dem Völkerbündnis enthaltenen Garantie. Amerika, so meint das Blatt ironisch, erlaube zwar den anderen Mächten, sich und auch andere zu verteidigen, vorausgesetzt, daß sie vorher bei den Vereinigten Staaten die Erlaubnis einholen.

Poincaré erklärt seine Rede.

Wie er die Verlobungspolitik mit Deutschland ansieht.

Der französische Ministerpräsident Poincaré hat neuerdings in einem Schreiben an die Pariser Zeitungen nochmals seinen Standpunkt gegenüber der Verlobungspolitik zu Deutschland erklärt. Gewisse Zeitungen in Deutschland, schreibt er darin, hätten aus seinen Reden in Bordeaux und Carcassonne eine Sinnesänderung feststellen wollen: „Ich bin mir im Gegenteil durchaus kein Gebildete. Als Deutschland seine Reparationsschulden nicht bezahlen, mußte ich Zwangsmassnahmen ergreifen. Jetzt, wo es den Damesplan regelrecht durchführt, beglückwünsche ich mich über diese neue Haltung und sehe endlich die Möglichkeit, an einer Annäherung zu arbeiten, die ich seit unserem Siege gewünscht habe und die für unsere beiden Länder von gleichem Vorteil sein wird.“

Poincaré wiederholt dann nochmals den — wie er selbst sagt — Gemeinplatz, daß, wenn der Frieden von Frankreich allein abhängt, er auf immer gesichert sei. Es genüge aber nicht, den Krieg zu vermeiden. Man müsse die Friedensbedingungen bis in jene Länder auszubreiten suchen, wo sie noch keine Wurzel geschlagen hätten.

Sieben neue politische Todesurteile in Moskau

Verurteilung eines großen Prozesses wegen wirtschaftlicher Gegenrevolution.

Der oberste Gerichtshof in Moskau schloß nach 23tägiger Verhandlung den Prozeß gegen zwei Moskauer Privatbankiers, die als Angehörige der Gegenrevolution auf wirtschaftlichem Gebiet schuldig sind, die sich außer, in systematischem Betrug gegenüber den staatlichen Institutionen zwecks ungezügelter Erlangung von Krediten zu Spekulationszwecken, sowie in der Ueberflutung des Finanzmarktes mit ungedeckten Geldscheinen und scheinbar akzeptierten Schecks. Von 42 Angeklagten wurden zum Tode verurteilt sechs Verwaltungsmittglieder der erwähnten Gesellschaften und der Direktor des Wirtschaftsbüros der Staatsbank Nikolajew. Die übrigen wurden zu Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu neun Jahren verurteilt. Ein Angeklagter ist freigesprochen worden. Das Gericht beschloß, gegenüber den zum Tode Verurteilten die Amnestie nicht anzuwenden. Die Verteidiger reichten Obavengeseuche ein.

Der englische Außenminister in Holland und Belgien.

Bemühungen um den holländisch-belgischen Schiedsgerichtsvertrag.

Der englische Außenminister Chamberlain, der am Freitag in Holland eingetroffen ist, wird in der nächsten Woche Belgien besuchen. Anlässlich wird in Brüssel verhandelt, daß diesem Besuch keinerlei politische Bedeutung zukommt. Es wird ausdrücklich bekräftigt, daß Chamberlain zwischen Holland und Belgien vermitteln wolle. Dieses Dementi hat aber nicht überall überzeugt. Man erinnert sich, daß der holländisch-belgische Vertrag über die Schiedsgerichtsbarkeit vom holländischen Senat verworfen wurde, nachdem er von beiden Häusern des belgischen Parlaments sowie von der holländischen Kammer ratifiziert worden war. Der holländische Außenminister, van Karnebeek, nahm deshalb seinerzeit seinen Abschied. Seitdem ist es trotz der Bemühungen Vanderveldes und seines Nachfolgers, Symans, nicht gelungen,

die Verhandlungen wegen eines neuen Vertrages wieder in Fluss zu bringen. Es läßt sich sehr wohl denken, daß entweder Belgien oder Holland oder auch beide Länder die Vermittlung Englands anrufen haben, um die Wiederannahme der Verhandlungen zu erreichen.

Die Folgen des Mailänder Attentats.

300 Verhaftungen. — Weitere Todesfälle sehen bevor.

In Mailand sind durch die Untersuchungsbehörden 300 verdächtige Personen, darunter Arbeiter der Mustermesse, festgenommen worden. Unter den Verhafteten befindet sich ein Anarchist, der an dem furchtbaren Attentat im Diana-Theater in Mailand im Jahre 1921 beteiligt war und deswegen fünf Jahre Kerker abgeessen hat. Ferner wurde ein junger Mann verhaftet, der nach der Explosion in verdächtigster Haltung vom Attentatsplatz geflohen war.

Es konnten inzwischen alle Opfer identifiziert werden. Unter ihnen befinden sich keine Ausländer. Weiter muß mit dem Ableben weiterer Schwerverletzte gerechnet werden, darunter eines Marineoffiziers und einer Lehrerin, bei beide Beine abgerissen wurden, sowie eines italienischen Militärsoldaten, dem ebenso wie seinem Schwessterchen, die Beine zertrümmert wurden, da sie ihnen amputiert werden mußten. Ein Knabe mit einem Schädelbruch liegt im Sterben. Die Spitäler bieten einen tröstlichen Anblick. Sie werden von den zahlreichen Verwandten der Opfer belebt.

Der König ist inzwischen wieder nach Rom abgereist.

Die faschistischen Uebergriffe in Bulgarien.

Der Wohlfahrtsminister als Organisator der Versammlungsleitung.

Zu unserer Meldung über die Sprengung einer Versammlung der bulgarischen Bauernpartei in Sofia, in der der bulgarische Oberkommandierende im Weltkrieg, General Joffe, am Sprechend verhielt und eine Anzahl Versammlungsmitglieder von Faschisten verletzt wurden, wird jetzt berichtet, daß die Zahl der blutig mißhandelten Bauernpartei die ursprünglich genannte Ziffer weit übersteigt. Über 30 Personen mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, darunter verschobene mit schweren Schädelverletzungen. Die bulgarische Bauern- und Arbeiterbewegung ist über dieses politische Banditentum in höchster Erregung. Auch die bürgerliche Opposition protestiert gegen die faschistischen Organisationen und die Passivität der Polizei. Wie der Bauernabgeordnete G. G. G. in einer Anfrage an den Innenminister T. T. T. in der Zebrawe feststellte, ist der blutige Ueberfall von der Regierung organisiert worden. Zahlreiche Geheimagenten, Beamte und sogar dem Ministerpräsidenten nahestehtende Persönlichkeiten sollen beteiligt sein. Von den Faschisten, die mit erhobenen Revolvern und Säbden gegen die friedlichen Versammlungsmitglieder vorgehen, ist nicht einer verhaftet worden. Tags zuvor hatte der Wohlfahrtsminister (!) erklärt, daß diese Versammlung gestört werden müsse, weil der Redner, General Joffe, der das bulgarische Volk zu vielen Tugenden geführt habe, jede „Moral“ verloren und den „zerstörenden“ Elementen des Staates die Hand gereicht habe.

Annahme der bulgarischen Völkerbündnisanteile.

Die bulgarische Sboranije stimmte am Freitagabend über das seit Wochen innerhalb des Parlamentes umkämpfte Genfer Völkerbündnisabkommen ab, welches mit 151 gegen 111 Stimmen der Opposition und der Zankoff-Gruppe angenommen wurde. Die Antilegenener bemängelten, daß die schweren Bedingungen eine vollständige Vormundschaft der ausländischen Banken über das bulgarische Budget und die bulgarische Wirtschaft brächten. Das Parlament ging bis zum 24. April in Ferien.

Geht deutschnational! Ein widerliches Denunziantenstück liefert sich der deutschnational „Berliner Lokalzeitung“. In Madrid ist die Gründung einer Ortsgruppe des Reichsbanner Schwarzrotgold beabsichtigt. Das Hugenbergsblatt bringt es fertig, der spanischen Regierung zu empfehlen, die Ortsgruppe des Reichsbanner Schwarzrotgold in Madrid zu verbieten. Dieser schäbige Versuch, eine deutsche republikanische Organisation im Ausland zu zerlegen, zeigt aufs Neue wie verhaßt diese Vereine den Deutschnationalen sind.

Zuschauer-Proffis.

Von Peter Stamm.

Ich studiere den Charakter. Nicht etwa, daß ich ihn lerne. O nein! Ich gehöre zu jener unentbehrlichen Klasse von Menschen, für die die anderen sich abmühen. Schließlich können nicht alle Leute aktiv sein. Es muß auch Zuschauer geben. Mich kommt bedenklich, wie sich das Verhältnis von Zuschauern zu Sportleuten allmählich immer mehr zu deren ehernen Ungunsten verschiebt. Von den 60 Millionen Deutschen sind heute schon 35 Millionen in Vereine eingetragener.

In ein paar Jahren wird es Manager geben, die die Aufgabe haben, für die großen Kämpfe die Zuschauer zusammenzubringen. Bei meiner Morgenpost werden die Angebote liegen. „Geehrter Herr Zuschauer!“ Ich werde dann die A. B. W. gründen, Reichsdeutsche Zuschauervereinigung. Nur strenge Profis werden zugelassen. Nur wer diesem Beruf mit Ernst und Würde obliegt, kann zugelassen werden. Vorläufig bilde ich mich selbst noch aus. Zur Zeit am Charleston. Ich möchte gerne herausfinden, wann es Charleston ist, wenn zwei tanzen.

Wissen Sie, es gibt so fabelhafte Leute, die im Kaffeekaffee nach zwei Tassen Musik so lässig oberflächlich hinwerfen. „Ach, Turnanthe von Weber.“ Und dann summen sie ein paar Takte mit. Mir imponiert das immer ungenauer. Bei der Musik habe ich alle diesbezüglichen Versuche aufgeben müssen. Wenn ich so was oberflächlich hinwarf, war es immer falsch. Beim Tanzen läßt sich das viel eher rausbringen.

Charakteristisch für die Unternehmung ist die Volkalisierung. Da ist nun beim Charleston eine höchst bemerkenswerte Entwicklung festzustellen.

Wie er auffand, da wurde überhaupt nur gemacht. Es war so eine diffuse Wackelei, mal oben, mal unten, wie es gerade kam, hauptsächlich in der Höhe. Allmählich lokalisierte sich die Wackelei. Und jetzt ist sie im Knie. Als Charmant gilt es, mit beiden Knien gleichzeitig zu zucken. Das ist sehr schwer.

Die Stützen, an denen diese schwere Kunst geübt wird, sind zahlreich über die Stadt verstreut. Beliebt ist, sie mit roten Bändern auszustatten. Beliebt ist ferner, Weinlarten hinzulegen. Aber es sieht keiner hin. In einer Ecke ist gewöhnlich noch ein erhabener Adonidisch mit Schemeln davor. Da sitzen die Roués. Wie blaßiert sie sind, läßt sich daraus entnehmen, daß sie niemals etwas sagen. Sie amüsieren sich. In einer anderen Ecke sitzen Männer mit Konservendbüchsen, Fernrohren und Fahrradpumpen. Wenn sie diese Dinge in Bewegung setzen, stehen die Girls auf und zucken

mit den Knien. Deshalb heißen diese Männer die Kapelle. Wenn die Kapellenmitglieder die Fahrradpumpen weglegen, hören die Girls auf zu zucken. Zwischen den Girls und den Männern besteht offenbar irgendeine geheimnisvolle Vereinbarung. Die Roués dienen den Girls zum Festhalten, wenn sie zucken wollen. Außerdem legen die Roués von Zeit zu Zeit Geld auf den Tisch. Dieses Geld wird von anderen Männern, die einen Frack anhaben, weggenommen. Die Männer im Frack lächeln.

Warum, das weiß man nicht. Die Welt ist so geheimnisvoll! So erweitere ich allabendlich mein Weltgefühl, bis es eines Tages plagen wird wie ein Tiefseefisch, der unermüdet auf den Eiffelturm kommt.

Dann werde ich genug gelebt haben.

„Oly-Polly“ im Stadttheater.

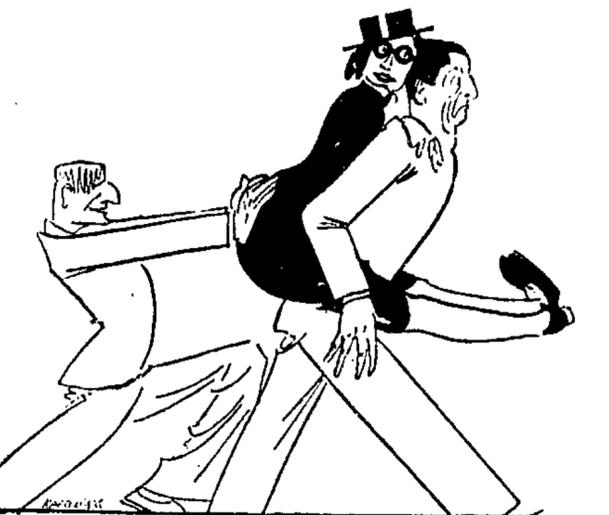
Die neue Operette.

Auf einer Seereise sah ich einmal einen englischen Koch mit einem Stück Fleisch hantieren; es sah so fürchterlich aus, daß ich es nicht zu beschreiben wage. Der Koch bemerkte wohl das Entsetzen auf meinem Gesicht und erklärte mir in lächelnder Ueberlegenheit, daß er daraus hochdekorierte Beefsteaks machen werde; es gäbe vierundsechzig Arten der Herstellung, einige dauerten mehrere Stunden.

Die gleiche oder ähnliche Bewandnis hat es mit „Kunstwerken“ wie diese „Oly-Polly“. Im Urzustande (Fabrik Arnold & Bach!) ungenießbar, sind oder werden sie das, was der Regisseur daraus macht.

Das aber muß schon eine ganze Menge sein. Denn den Witzsinn der gegebenen Tatsachen kann er nicht aus der Welt schaffen; er muß also den Witzsinn so blödsinnig wirken lassen, ihn so albern, verstellen, finken, steigern, daß wir ihn als herabwürdigend anerkennen, wie ja denn das weitest meiste von dem, was wir als ernst, wichtig, wert, schön, künstlerisch, unentbehrlich usw. betrachten, im letzten Grunde Witzsinn ist. Der Beweis für diese gefährliche Behauptung ist ebenso leicht wie der Gegenbeweis. Ergo. — Bezüglich des Themas „Bewerfungsroman“ wird in dem Schwarzen dem Darsteller ebensoviele zugemutet wie dem Zuschauer. Der Darsteller darf nicht merken, daß ein junges, hübsches, eben großjährig gewordenen Mädchen sich in eine abstoßend häßliche alte Schwachtel verleiht, der Zuschauer soll glauben, daß Frau Marion Matthäus ein überwürdiges Mädchen, der recht gerühmte Herr Hans Fortsen der Jünglingsknabe Harald Lloyd sei. Nun also — wir unten glauben's, wenn ihr es oben tut. Pax nobiscum.

Die Hauptsache bleibt ja doch, daß 1. das Haus voll ist und 2. das volle Haus sich amüsiert. Danach sei wahrheitsgemäß berichtet, daß beide Ziele erreicht wurden; das zweite sogar in hohem Maße. Befonders bei Bruno Tilleffens (im späteren Verein mit Hans Fortsen und Erich Sterned) Tanzkapitel ohne Musik „Ich bin so verliebt“.



Tilleffens Matthäus Fortsen

das zum Schreien komisch war; Tilleffens ist für die Operette schon tänzerisch ein hoher Gewinn. Ein Gewinn für die Operette ist auch die hierfür zu spät erkannte Pauline Strehl, die einen Gouvernanten-Gatowalle abspielte. Sehr charmant singt Marion Matthäus „Mein Freund, Sie sind so anspruchslos“, eine „Nummer“ für sich in Gustav Nord als Detektiv und munter singanzelt zwischen durch die hübsche, jugendliche Gestalt der Gretel Süttler. Die von Erich Sterned geleitete in die Vorstellung angeordnete Mitteilung vom Erfolg der deutschen Amerikanischer Wette eine vaterländische Kundgebung mit „Deutschland über alles“ (stehend) aus. Ernst F. Topik rührte emsig in der kolossalen Limonade, daß manchmal sogar Berken aufstiegen. Willibald Dmanlowiki

Danziger Nachrichten

Danzig ehrt Albrecht Dürer

Festakt in der Technischen Hochschule.

Dem Andenken Albrecht Dürers war gestern Abend eine Feyer des Danziger Stadtmuseums in der Aula der Technischen Hochschule gewidmet.

Einen deutschen Meister gilt es heute zu ehren — Albrecht Dürer — zu seinem 400. Todestage.

Wir wollen es gern den Nachkommen überlassen zu unteruchen, inwieweit diese Geschichten auf historischer Wahrheit beruhen.

Wie wir Menschen von heute, so stand auch Dürer an der Schwelle einer neuen Menschheitsperiode, in einer Uebergangszeit mit allen ihren Höhen und Erregungen.

Dürer hat in übertragener Sinn die neue Sachlichkeit in die deutsche Kunst eingeführt und nach hartem Ringen sich selber, der Welt und der Nachwelt den festen Grund an die deutsche Kunst gegeben.

Die Ausstellung im Stadtmuseum.

Die von Dr. Mannowitz im Stadtmuseum zusammengestellte Dürer-Ausstellung, die ab morgen dem Publikum zugänglich ist, umfasst die Zeichnungen und Aquarelle sowie das agraphische Werk des Meisters in chronologischer Anordnung.

Eine neue Kapelle konzertiert.

Aus Erwerbslosen zusammengestellt. — Einführungskonzert auf dem Langen Markt.

Am Sonntag, dem 15. April, konzertiert mittags von 11 1/2 Uhr an auf dem Langen Markt eine neue Kapelle des Danziger Musikvereins.

Das Arbeitsamt hat im Benehmen mit der Organisation der Berufsämter dem Danziger Musikerverband, während der Wintermonate aus den beim Arbeitsamt gemeldeten Berufsmusikern ein großes Orchester von etwa 10 Mann aufgestellt.

Handbau auf dem Wochenmarkt.

Der launische April wartet uns mit Schnee und Kälte. Trotzdem haben sich auf dem Markt die schönsten Weicheln, Anemonen und Leberblümchen eingefunden.

loftet 10—15 Pf., Holzkohl 25—30 Pf., das Pfund. Anstehen 25 Pf., Braten 10 Pf., das Pfund. Ein Sträußchen Zehnmalch soll 25 Pf. bringen.

Die Mandel Eier preist 1,50 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,00, 2,00 bis 2,20 Gulden gefordert.

Für alle Fleischsorten gelten die vorbeschriebenen Preise. Nur im Keller der Halle sind die Preise niedriger gehalten.

Der Fischmarkt ist reich mit Ware aller Art besetzt. Hiesepommes sieht man, das Pfund kostet 35 Pfennig.

Es dürfte kühl bleiben.

Warum die Wetterpropheten nicht immer Recht haben.

Das wider Erwarten gerade zu den Ostertagen eingetretene schöne Wetter hat allen, die ebenso wenig von der Meteorologie wie von anderen Naturwissenschaften verstehen, billigen Anlaß gegeben, an den „Wetterpropheten“ ihr Mäuschen zu füttern.

Die auf das kalte Regenwetter der Karwoche so plötzlich gefolgte Schönwetterperiode fand die Möglichkeit zu ihrer Ausbildung erst nach dem verbreiteten Ausbruch von Ostertag.

Dieser aus dem hohen Norden des Erdteils herrührende Einbruch kalter Polarluft wird zunächst für die Witterung Mitteleuropas bestimmend bleiben, zumal sich aufeinander von der in Ausfüllung begriffenen atlantischen Depression starke Nordwinde abspalten und nach Mitteleuropa eindringen.



Schiefe Türme.

Wenn von dem schiefen Turm zu Pisa die Rede ist, dann weiß jeder gleich Bescheid und erinnert sich an die Form des Turmes und an seine eigentümliche Neigung, die auf Veränderungen des Baugrundes zurückzuführen ist.

Die „Helden“ der Speicherinsel.

13 schwere Einbrüche. — Justizhaus für die Angeklagten.

Schöffengericht. In der Antikontak drei unatliche gehalten. Da ist der Angeklagte zu 1. Arbeiter Johann K. Kall, eine schlaffe, mittelgroße Erscheinung mit verknüppelten Gesichtszügen.

Häufige schwere Einbrüche

sehen zur Erörterung. Manimal acht die Anlage gegen Semrau und Wall, manchmal gegen Semrau und Mary.

Es ist ein ganz anderer Tag. Der Zuboverram gebraucht voll. Namen des horizontalen Gewerbes mit ihren Neigungen.

Wetter als den Gang der Verhandlungen illustriert die Vorgänge ein tiefer Flouit zwischen Richterlich und Angeklagten.

Vorsitzender: „Zagen Sie, Angeklagter Semrau, wie war das mit der Sache in der Kopsenasse.“

Semrau: „Ja, ja, natürlich.“

Vorsitzender: „Alleine?“

Semrau: „Ja was denn, ich brache immer alleine ein.“

Vorsitzender: „Erzählen Sie mal, wie machten Sie es in diesem Falle.“

Semrau: „Herr Präsident, ich war schon mal was sagen: Zeit in einem siebensten Jahren habe ich mit den Gerichten zu tun gehabt.“

Vorsitzender: „Warten Sie mal, Ihnen wird schon noch die Lust zum Zerschern vergehen.“

Semrau: „Mir? Mir, Herr Präsident? ... Ne, ich hab' nämlich einen sehr starken Nerv, Herr Präsident.“

So und ähnlich geht es von Verhandlung zu Verhandlung. Die Urteile präzisieren. Zwei Jahre Justizhaus, ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Warum? Man hört etwas von seltsamen Methoden bei der Vernehmung, aber sind denn so schwer vorbestrafte Verbrechen glaubwürdig? Nein, nicht wahr.

Man einem unheimlichen Optimismus besetzt, übersehen Semrau und seine Genossen die Stunden der Verhandlung.

Er, der Held, „telegraphiert“ in den Beratungenpausen die Anzahl der bisher erkannten Jahre 3. oder 6. Er bittet den Justizwachmeister um ein großes Glas „Weißer“, wenn er auch nicht von Springer ist, meint er melancholisch.

Schließlich gibt es nur eine Spannung. Wie hoch wird die Gefährliche ausfallen, die ja das Gericht nach der letzten Verhandlung erkennen muß.

Weniger, als man erwartet hat, aber genau, übergenau: Wall erhält 2 Jahre 6 Monate Justizhaus; Semrau 2 Jahre 3 Monate Justizhaus sowie 3 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; Marr kommt mit 1 Jahr Gefängnis sehr billig ab.

Nach Cottbus berufen. Die Bauverwaltung berief einen weiteren Beamten, Regierungs- und Maurer Schröder, Leiter des hiesigen Stadt. Hochbauamts, in einstimmig zum Stadtbaurat von Cottbus gewählt worden.

Am Bahndamm brennt der Hehen. Am Langhäger Bahndamm, in der Nähe des Hauses Uffageweg 23, hatten gestern in den Mittagsstunden etwa 20 Quadratmeter Hehen Feuer gefangen.

Danziger Ständesamt vom 13. April 1928. Todesfälle: Tochter des Arbeiters Paul König, 10 Td. — Invalide Stephan Wiatkowski, 53 J. 7 M. — Ehefrau Karoline Weller geb. Rätzke, 65 J. 7 M. — Schmied Friedrich Potern, 65 J. 5 M. — Witwe Klara Weinde geb. Donnerl, 73 J. 2 M.

Sterbefälle im Ständesamtsbezirk Neufahrweg. Sohn des Maschinenbauers Johannes Scharle, 11 M. 24 T. — Invalide Johann Strauß, 81 J. 8 M. — Arbeiter August Bastian, 65 J. 7 M.

Filmchau.

Passage-Theater: „Die Zache mit Schorrsiegel.“

Das ist schon eine Sache — diese Zache mit Schorrsiegel. Ein Film, der sich sehen lassen und über den man sprechen kann. Jepp Spreyer, der Regisseur, hat für ein gutes Werk alle Voraussetzungen: Ein ergiebiges, mit Spannung geladenes Manuskript und ausgezeichnete Schauspieler. Der Roman ist um Kleinigkeiten geändert worden. Die Unte der Handlung ist dadurch aber nur krasser, deutlicher und klarer geworden.

„Die Zache mit Schorrsiegel“ hat eine Problemstellung, die überaus interessant ist und in psychologischer Hinsicht alle Möglichkeiten gibt. Zwei Mörder, ein wirklicher und ein vermeintlicher, ein Arzt und ein Wildhauer kommen zusammen. Erste Frage: Wie verhalten sie sich gegeneinander und wie den anderen Menschen gegenüber. Zweite Frage: Zählt das „Gewissen“ eines Mörders ein, wenn er abgehängt lebt und nicht die Gefahr besteht, erwidert zu werden. Aus diesen Grundproblemen ergeben sich eine Reihe anderer, kleinerer, aber nicht weniger wichtiger Fragen. Das alles ist — im Film weitgehend — ganz neu. Von dem ersten bis zum sechsten Akt erzeugt der Film eine Spannung, die nicht auf billiger Sensationsmacherei beruht, sondern die sich durchaus aus dem Stoff ergibt. Der letzte Akt bringt ein happy end.

Der wirkliche Mörder, der Professor Dr. Weer ist Bernhard Wölte. Prachtvoll in Maske und Spiel. Der vermeintliche Mörder Walter Mille. Sympathisch, warm in den Mitteln, psychologisiert seine Rolle bis ins Letzte ausdeutend.

Nathan's Lichtspiele: „Der alte Fritz.“

Wenn es etwas Schlimmeres gibt als nationalistische Filme, so sind es „demokratische“ Regisseure. Sie machen nach allen Zellen hin Anweisungen und was dabei herauskommt, ist weder Fisch noch Fleisch. (Berhard Vamprecht drehte ein „sozialer“ Film — und es waren sentimentale Schmarren, jetzt macht er nationalistiche Filme — und es sind schlechte Wilderblätter. Ten ausgesprochenen Durrafilmen nimmt er das Durra. Durrafilme mit Durra sind widerlich. Durrafilme ohne Durra aber sind viel lässler — sie sind langweilig. So ist auch der „alte Fritz“. Episoden ist an Episoden aneinandergerollt, ein Knechtchen und noch eins, ein paar Misse, älter als der alte Fritz. Also. Nicht Tsching und nicht Hum und nicht Tsching-derakassa. Man entsinnigt sich der alten Fridericus-Filme. Da war wenigstens Leben drin. Hier aber ist alles tot. Entweder man macht Tendenzfilme mit Tendenz, wobei es ja dem Gegner überlassen bleibt, sie abzulehnen, oder man dreht sie unter dem Gesichtswinkel eben vieler Gegner. Dann sind die Filme revolutionär. Was zu wünschen ist.) Aber wie Herr Vamprecht da vorgeht, das ist unpolitisch, unphilosophisch, ungenötigt und uninteressant. Fridericus ist natürlich Geblü. Auch er ist matter als man es gewohnt ist. Gott sei Dank hat der alte Fritz schon sein Testament gemacht. Noch 12 Mille und dann wird er hoffentlich endgültig — begraben sein.

Obere und Obere-Theater: „Iran Sorae.“

Es ist auffallend, wie gut Zundermann bei der Vertikung seiner Werke abhandelt. Nach dem „Magenstern“, „Es war ...“ und dem meisterhaften „Sonnenaufgang“ ist nun mehr auch „Iran Sorae“ verfilmt worden. Den dankbaren

Stoff hat Robert Land zu zehn überaus starken Akten verarbeitet, um so mehr, als ihm die „Fetu“ zu diesem Film für jede Rolle Geschalter zu einem großem Normat engagiert hat. Dem alten Menckhöfer gibt Fritz Morin er erschreckende Wirklichkeit. Der alte sozialistische Phantast und Säuler, der das große Gut verwirklicht hat und seine Familie an den Bettelstab bringt, wird hier mit einer Schärfe gezeichnet, wie es nur dieser große Schauspieler und Menschenkenner vermag. Für die Titelfolge hat man eigens die bekannte Unterbakterin Mary Gaur aus Amerika geholt. Nur Ziel trägt in jedem Akt das, was der ewige Heartiff Mutter ausdrückt. Wilhelm Dierle leidet dem Paul Menckhöfer seine ausgeprägte Mäulichkeit und Breite Mod. h e l m gibt der Schwester Räte die herben Reize ihrer sympathischen Erscheinung. Das librische Ensemble weicht nicht von dem Ziel der Amviterien ab.

Flamingo-Theater: „Die Pflicht zu schweigen.“

Am dem Film ist lediglich zu bedauern, daß sein Ende allzu sehr ins Schwankende geraten wurde. Zucht ist er eine durchaus erfreuliche, achtenswerte Leistung der deutschen Filmproduktion. Die vielgestaltige Handlung ist durch den gleichnamigen Roman von Festen vorgezeichnet: drei Männer spielen im Leben der schönen Maria Gory eine Rolle. Von dem ersten läßt sie sich scheiden. Der zweite nimmt Besitz von ihr, ohne daß sie sich ihrer willenlosen Hingabe bewußt ist, und der dritte, der Bruder dessen, der sich die eine Nacht der Liebe raubte, runde ihr Schicksal harmonisch ab. Der Film ist mit Marcela Albani, Gustav Frohlich, Jack Trevor, Kurt Herron, Bruno Kallner und einer Anzahl anderer beliebter Darsteller besetzt und wird reiche Sympathie auch bei anspruchsvollem Publikum finden, zumal er auch reichlich nichts zu wünschen übrigläßt. — Leo —

Neue Stoffe für den Sommer

Größte Auswahl auserlesen schöner Muster. — Erprobt gute Qualitäten und dennoch billig! Das können wir bieten als Mitglied eines Groß-Konzerns durch zentralisierten Groß-Einkauf für über 400 Kaufhäuser!

Washstoffe	Wollstoffe	Selbststoffe
Rohseide reine Seide / Kleider Herrenwäsche, bast farben, 85 cm breit 15⁵⁰	Entzückende Karostoffe in neuen Stellungen. Meter 7,50, 6,75, 4,50, 2,75, 1,65	Damassé ca. 85 cm breit elegant Futterware. Meter 2,75, 2,50
Kleiderrips in allen Farbtönen. Meter 3,90, 3,30, 1,25	Schwarz-weiße Stoffe in großer Auswahl. Meter 5,75, 3,50, 1,95	Marocain Halbseide , ca. 100 cm breit, in verschied. Farbnuancen. Meter 3,95
Zephir erprobte Qualität f. Hauskleider u. Sporthemden, Mtr. 2,70, 2,25, 1,95	Jacquard-Schotten aparte Stellungen, ca. 95 cm breit. Meter 4,50, 3,75, 2,95	Kunstseide weißgrundl. m. mod. bunt. Effekt, f. frische, jugendl. Kleid. usw. 4,00
Dirndzephir Karos und Streifen, in lebhaften Farben. Meter 2,50, 1,95, 1,50	Taffet-Popeline in neuen Farben. Meter 6,00, 4,50, 3,50	Kunstseiden-Druck 70 cm breit, reizende Musterungen. Meter 4,50, 4,00
Kleider-Linnen indanthr., einf., erstkl. Fabr., gr. Farbensort., Mtr. 2,50, 1,90, 1,65	Papita-Schotten in schwarz-weiß und braun-weißen Stellungen, 13,00, 8,50, 5,75	Japanside 90/95 cm breit, in großer Farbenswahl, f. Lampensch., Mtr. 7,50, 6,25
Trachtenstoffe indanthren, f. d. prakt. Wander- u. Hauskleid, in hübschen Druckmustern. Meter 2,70, 2,40, 1,85	Kasha de laine neue Farben, glatt. Meter 5,80	Crope de Chine 90 u. 100 br., wirkungsv. neue Farbstell., 13,50, 12,00, 11,50, 9,50, 6,50
Kleidorkrepp einfarbig, moderne Farben. Meter 1,80	Edol-Rips für Kleider u. Kostüme, in bester, reinwoll. Qual., Meter 13,50, 9,00	Tolle de sole ca. 80 cm br., in all. Modfarb., f. Blusen u. Kleider, Mtr. 8,00, 7,50
Wasch-Kunstseide mod. Must., in hell u. dunkelgrundig, Mtr. 4,50, 2,75, 2,50, 1,85	Jacquard in neuen Mustern u. hübsch. Farben. Meter 13,50, 10,50, 8,50	Taffet ca. 90 cm br., schwarz u. farb., hervorrag. schöne Kleiderw., Mtr. 9,00, 7,50
Schürzonsatin große Auswahl neuester Muster. Meter 2,50, 2,25, 1,95	Woll-Fresko 140 cm br., reine Wolle, f. eleg. Kleider u. Kostüme, Meter 10,50	Rohseide ca. 80 cm breit, naturfarbig, reine Seide, Meter 8,50, 7,50
Kadett 75/78 cm br., kräft. Qualitäten für Knaben-Waschanzüge u. Mädch.-Kleider. Meter 4,00, 3,50, 2,70	Shetland-Karo u. unkl. Kombinat., 140 cm breit, reine Wolle. Meter 12,50	Kunstseiden-Rips ca. 100 cm breit, in neuen Farben vorrätig. Meter 8,00
Oberhemdenstoffe in Trikol. u. Zephir, mod. Streif. u. Karos, Mtr. 4,50, 3,50, 2,95	Kasha-Qaró 130 cm breit, vornehme Neuheit, für elegante Mäntel und Kostüme, reine Wolle. Meter 13,50, 12,50	Crope de Chine bedr., sehr feuch. für mod. Kasakkl., Mtr. 18,00, 16,00, 12,00, 9,00
Druck-Voll-Volle 95/100 cm br., reiz. Muster für luftige Sommerkleider. Meter 5,75, 5,00, 4,50, 3,90	Kasha-Karo 140 cm br., reine Wolle, für elegante Jackenkleider, Meter 13,50	Crope Georgette ca. 98/100 cm br., für Gesellschaftskleider, in groß. Wahl, neue Farben. Meter 18,50, 12,00, 9,25
Wollmusselin riesige Ausw. in mod. Musterung. Meter 7,50, 6,50, 5,90, 4,50	Kasha-Doubté 160 cm breit, reine Wolle, aktuelle Neuheit für Straßen-Toiletten. Meter 16,50	Crope Georgette bedr., mod. Blumenmuster, in vornehmen Mittelfarben. Meter 19,00, 17,50
Bordürvoile 120/125 cm br., bedr., prachtvolle Muster, Meter 6,00, 7,50, 6,50	Rips-Charmolaine 140 cm br., reine Wolle, prachtwolle, weichl. Kleiderware. Meter 17,50	Veloutine 100 cm breit, weichl., mod. Gewebe, große Farbausw., Meter 19,00, 17,50
Macoline 100 cm breiter, einfarbig, Waschstoff mit Seidenglanz. Meter 5,00	Kasha-Satin elegant, 140 cm br., reine Wolle, besond. Neuheit, Meter 18,00	Crope Satin ca. 100 cm breit, weiche, geschw. Qualität, für Tee- und Gesellschaftskleider. Meter 22,50, 20,00, 18,50

Potrykus & Fuchs
Das Haus der guten Qualitäten

Heimkehr
Roman von Ernst Klein

(13)
„Ich werde! Ich —“ Sie brach plötzlich ab, richtete sich auf. „Suchst du den Herrn Ingenieur, Kind?“
„Ja, ich komme ihn holen. Er hat vorhin meinen Charakter belächelt, jetzt soll er zur Strafe mit mir Walzer tanzen, ob er will oder nicht! Kommen Sie!“
„Aber ich kann doch nicht —“
„Keine Widerrede! Kommen Sie!“

6.
Melanie lächelte. Aber es war eines jener lächeligen hinter denen die Frauen ihre Schmerzen vor den Menschen verbergen, die sie ihnen zufügen.
„Also ich wünsche dir viel Glück, Paul!“ sagte sie, während sie ihm Hut und Stock reichte. „Und — und laß dich nicht gleich an einem Vertrag drängen.“
Er lächelte sie zärtlich. Wenn er auch ein wenig nervös war, gab er sich doch alle Mühe, sie nicht davon merken zu lassen. „Ich denke nicht daran, Melia. In diesen Filmmärkten kann man nicht vorsichtig genug sein. Ich kenne die Sorte. Willst du heute abend im Theater?“ „Ja?“ „Komm gleich vor Aufgang, damit ich dir erzählen kann. Servus Süße!“
Mit dem Kopf ihrer warmen Lippen auf den feinnagen Hies er in sehr Auto.
„Fasanzstraße zwölf.“
Sie blinzelte ihm vom Fenster aus nach, bis der Wagen um die Ecke der Mauchstraße bog. Er hatte geglaubt, sie läuschte Ni können. Sie wußte, wer dieser Filmfachmann war, mit dem er die Bewerhung hatte. Doch was konnte sie tun, um ihn zurückzubringen?

Daga sah auf ihrer Ottomane, auch diesmal nicht in ihrer „Laudendündelacht“ (Gewanduna, sondern in dem eleganten Kaschafostüm einer Königin der Mode. Auf einem der niedrigen Rücken hatte ein dunkelbärtiger, gut ausgezogener Mann, der sich beim Eintritt erhob und ihn mit fortdauerender Freundschaft begrüßte.
„Wir kennen uns ja, Herr Neurath! Veratsschieß! Erinnern Sie sich nicht? Sie haben ja bereits einmal bei mir gefilmt!“
Neurath erinnerte sich des Mannes, der während der Produktion eine große Filmgesellschaft bearbeitet und mit viel Melametarium lanciert hatte, dann aber aus Berlin verschwunden war. Sie schüttelten sich die Hände als alte Bekannte, worauf auf das Zeichen der Hausherrin die Strassin den Tee mit dem Gebäck servierte. Es war der gleiche köstliche Bouquetagen, der Baumeister so vortrefflich geschmeckt hatte.
„So sieht also das Buen retro einer Tataroprinasin aus?“ schmeichelte Neurath, indem er das Bett mit seinen Kostürbereiten musterte. „Wuädlige Frau. Sie verstehen es, an überraschen. Mancher Mann vom Bau könnte Sie um Ihre Regiekunst beneiden, nicht wahr, Herr Veratsschieß?“
„Wir könnten lernen, viel lernen! Man wird wieder einmal daran erinnert, welche ungeheure Kultur doch im Osten steckt! Selbst hierher, auf fremden Boden übertragen, nimmt sie uns durch ihren Zauber anfangen.“
Die Herrin des Bettes küßte den Kopf in den Arm. Ihre Stimme wurde ganz weich; wie von aufsteigenden Tränen klara sie umschleiert — „Ich mußte dieses Stück Heimat hier haben, hier in Berlin. Zu ihm kann ich mich nicht, wenn mich die Sehnsucht so packt, daß ich sie nicht mehr bezwingen kann. Ich habe mich seinerzeit in Moskau als Renegatin, als Adentin der Sowjets auszugeben, nur um diese Teppiche und Waffen retten zu können, die meinem Vater so teuer waren. Jedes dieser Dinge in diesem Bett hat seine eigene Geschichte; bringt mir, bin ich allein mit mir, keinen eigenen Traum —“
„Mein Mann weiß natürlich nichts von dieser Stätte.“
„Ich fuhr sie nach einiger Zeit fort. Er hätte gewiß nichts gegen sie einzunehmen, aber ich will, daß sie mir gehöre, mir ganz allein! Ich bitte Sie also, meine Herren, um strengste Disziplin!“
Veratsschieß trat mit theatralischer Gebärde die Hand vor Veratsschieß auf die Brust. Neurath nickte kumm. Er war wirklich ein Mann und Veratsschieß tat so „wie ein Mann“ — er icht von unserem Gesichtlich sprechen!“
„Ja, dann —“
„Herr Neurath, es trifft sich gut, daß ich gerade gestern von der Anwesenheit meines Freundes

Veratsschieß in Berlin erfuhr, so daß ich ihn rechtzeitig noch stellen machen konnte. Er soll Ihnen aber jetzt selbst sagen, mit welchen Absichten er nach Berlin gekommen ist. Viel leicht finden Sie sich beide zusammen!“
„Und mit einem schweren Akt auf Neurath: „Ich kann nicht sagen, wie mich das freuen würde.“
Veratsschieß strich zur Einteilung seinen wohlgepflegten Bart und begann einen langen Vortrag über seine Gesichte als Filmproduzent, sprach mit trohen Worten und ebensolcher Selbstgefälligkeit von seinen Verdiensten um die deutsche wie die amerikanische Filmindustrie und eine, nachdem er seine Vergangenheit nebürend beleuchtet, auf seine Zukunftspläne über.
„Man hat mich unbedingt in Newyork festhalten wollen. Ich sollte das Management der United Artists übernehmen, aber es zieht mich immer nach Europa zurück. Ich kann mich in Amerika nicht einleben.“
„Ganz wie ich!“ unterbrach Neurath. „Hier arbeiten und drüben verdienen, das wäre mein Geschäftsprinzip.“
„Wie das meinet, Herr Neurath!“ Und Herr Veratsschieß setzte die Aufzählung seiner geschäftlichen Pläne fort. Zunächst nur zwei große Filme, Epietfilme, von mächtigem hohem künstlerischen Niveau — ein beliebtes Wort in Filmkreisen —, da man in Amerika an wirklicher Kunst Gefallen zu finden beginnt. Keine kostspieligen, aber wertvolle Filme. Keine pomptösen Massenzengen, sondern wirkliche Schauspielerkunst. „Ich habe dabei natürlich in erster Reihe an Sie gedacht, Herr Neurath. Ihr letzter Film hat drüben Sensation gemacht! Alle Welt will Paul Neurath sehen. Und da — welches Glück! — ruft mich gestern Frau Präsidentin auf und teilt mir mit. Sie hätten die Mächt, eigene Filme zu produzieren — ich sage ja immer, Glück ist alles — alles! Also könnten Sie sich entschließen, mit mir zu arbeiten. Herr Neurath? Ach das Geschäftliche — Sie das künstlerische! Sie haben bei mir den Vorteil, einen Mitarbeiter zu besitzen, der nicht immer mit dem Meistst durchs Steller knuff, sondern selbst künstlerisches Gefühl genug hat, um einen Künstler wie Sie, Herr Neurath, nicht zu hören oder gar aufzufallen.“
(Fortsetzung folgt.)

Kalklora Zahnpasta
mit der Bänderole - Seit Jahrzehnten bewährt
Große Tube 6 1,00, kleine Tube 6 0,65

Gute Aussichten für Nobiles Nordpolflug.

Der moderne Geograph. — Monatelange Vorbereitungen für einen dreitägigen Flug. — Die Orientierung am Nordpol.

Vor zwanzig Jahren noch war jede Forschungsreise in eines der vielen unbekanntenen Gebiete der Erde eine Frage der persönlichen Tapferkeit und Ausdauer. Amundsen, Scott, Shackleton, Amundsen, um nur einige herauszugreifen, riskierten Expeditionen aus, die soweit wie irgend möglich mit Karawanen, Hundeschritten, Eisbrechern vorzubringen suchten; die letzte Arbeit überließ immer dem einzelnen, der besonders schwere Fahrten nur im Vertrauen auf seine eigene Kraft und Geschicklichkeit unternehmen konnte. Heute ist das anders geworden; das Zeitalter der Technik hat auch hier die Maschine in den Vordergrund gerückt. Wenn heute Expeditionen nach dem Nordpol unternommen werden, so ist es eine Frage der Vorbereitung und eine Frage der Maschinen; der einzelne Teilnehmer — dessen persönlicher Mut dadurch nicht angezweifelt werden soll, da er ja damit rechnen muß, daß auch die Maschinen einmal versagen — wird nur ein Nabe im gesamten Getriebe. Der moderne Geograph nimmt das Flugzeug zu Hilfe, wie Günther Mischow in Südamerika, oder das Automobil, wie die französischen Expeditionen durch die Sahara; oder als das neueste und in vielen Dingen zuverlässigste, das Luftschiff.

dessen Maschinerie den ungeheuren Vorteil besitzt,

daß sie bei Störungen nicht den ganzen Apparat gefährdet, sondern ein Auswechseln gestattet. Außerdem lassen sich im Luftschiff (theoretisch) beliebig viele Menschen mitnehmen, die nichts mit der Bedienung zu tun haben, sondern sich ganz der Frage der Beobachtung, Erforschung, Aufzeichnung widmen können.

Dr. Ekener, der Erbauer so vieler Zeppelin-Luftschiffe, betont immer wieder, daß das Luftschiff neben seiner Bestimmung als Transportfahrzeug für den Reiseverkehr vor allem auch die Aufgabe der Forschung zu erfüllen haben wird. Die Wichtigkeit dieser Behauptung wird zunächst einmal durch die Nordpolfahrt bewiesen, die zwar nicht in Zeppelin-Luftschiffen vorgenommen wurden, die aber — was außer Zweifel steht — bei der Verwendung von Zeppelinluftschiffen eine bedeutende

ganzzahlige alle erforderlichen Landungs- und Ankerplätze ausgeklüht und Materiallager und Reparaturwerkstätten vorgezeichnet werden mußten. Waren auch umfangreiche Studien notwendig, um das Verhältnis des Brennstoffes, der Motoren, der Kompass- und dergl. in einem Kältegebiet von 20 bis 30 Grad unter Null, da die Tragfähigkeit des Schiffes

nur eine bestimmte Gewichtsmenge zuließ,

mußte die Mitnahme der Apparate, des Gepäcks, der Ersatzteile, der Mannschaften sorgfältig ausgerechnet werden. Und schließlich mußte in Spitzbergen, dem Ausgangspunkt der Fahrt, eine Luftschiffhalle gebaut werden und ein Ankermaß, Arbeiten, die meist bei zwanzig Grad unter Null vorzuschlingen, und zu denen das Material mit Schiffen aus Italien und Norwegen kam. Besonders sorgfältige Beobachtungen galten dem Wetter, das auch hier als einer der wichtigsten Faktoren eine Rolle spielte; der Meteorologe der Fahrt studierte Berichte



General Nobile.

und Schiffstagebücher aus einer Reihe früherer Jahre, um sich einen Überblick über die günstigste Flugzeit zu verschaffen. Außerst schwierig ist die Orientierung während des Fluges. Da keine markanten Geländepunkte vorhanden sind, muß der Navigator Himmelsrichtung, Abdrift, Geschwindigkeit des Schiffes usw. mit Hilfe verschiedener Apparate messen, die den noch immer wieder Zerriller zulassen. Hier hat sich die Funkstation gut bewährt, die anfangs die Lage peilen lassen konnte, soweit der Sender reichlich; sofern das Schiff über ausreichende Zende- und Empfangsanlagen verfügen kann, wird auch die Ortsbestimmung keine Schwierigkeiten mehr machen. Ein Beweis mehr für die Behauptung, daß solche großen wissenschaftlichen oder Bergungsreisen nur mit Luftschiffen von der Tragkraft eines Zeppelins ausgeführt werden können; die kleineren Systeme bieten weder für das Gelingen der Fahrt noch für die zureichende Unterbringung der Fahrgäste diejenige Gewähr, die man im Interesse dieses schwierigsten Verkehrszieles wird fordern müssen.

Man wird heute aber kaum als Utopist verschrien werden, wenn man behauptet, daß solche Fahrten

in wenigen Jahren schon zu den Alltäglichkeiten zählen

werden. Es wäre eigentlich Aufgabe eines jeden Kulturstaates, zum Bau solcher Luftschiffe so viel wie möglich beizutragen, damit die Wissenschaftler in einmütiger Zusammenarbeit die Erforschung aller Landstrecken, die uns auf unserer Erde noch unbekannt sind, vornehmen können. Nord- und Südpol haben von jeher die größte Anziehungskraft geübt, weil sie auch für den Laien ein faszinierender Ausblick eines erreichten Zieles waren, während eine Reise durch Tibet oder durch Afrika, mochten sie wissenschaftlich noch so wertvolle Resultate erzielen, der großen Masse nichts boten. Die neue Expedition Nobiles an den Nordpol wird wahrscheinlich schon unter besseren Bedingungen vor sich gehen, als die erste mit Amundsen, da jetzt schon genügend Erfahrungen vorliegen, auf denen weitergebaut werden kann. Der Ruhm der ersten Pioniere darf deswegen aber nicht geschmäleri werden, besonders nicht des Mannes, der als erster einen Versuch machte, auf dem Landwege über den Nordpol zu kommen. Es war dies Salomon Andree, ein schwedischer Ingenieur und Polarforscher, der am 11. Juli 1897 mit seinen Genossen Strindberg und Arankel von der Däneneisland bei Spitzbergen im Luftballon aufstieg und seither verschollen ist. Es ist sehr leicht möglich, daß sie das Polareis überquert haben und erst nach ihrer Landung irgendwo in Alaska von Eskimos erschlagen wurden, die den Ballon für ein höllisches Ungeheuer hielten. Man hat jedenfalls keine Spur mehr von ihnen gefunden — Schicksal eines Vorkämpfers für Ideen, die durchaus im Bereiche der Möglichkeit lagen, wie wir heute wissen, die aber mit technisch unzulänglichen Mitteln unternommen wurde. Wenn wir bereits den Ozean im festeren Luftschiff überlegen, wird man über den Wegemut der Menschen staunen, die ihn mit einem kleinen Flugapparat bezwingen wollten!

Mobile fliegt heute ab?

Die Sorgen und Wetter. Stolz rüffel sich.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nahm General Nobile auch am Freitag von einem Start der „Italia“ nach Stolz Abstand, weil die Wettermeldungen aus Deutschland sehr ungünstig lauteten. Von der Nordsee bis Schlesien werden Regen- und Schneefälle bei teilweise sehr starken Winden und niedrigen Temperaturen gemeldet. Norditalien hat zwar etwas besseres Wetter, doch ist der Wind auch dort noch sehr lebhaft. Da eine Besserung der Wetterlage erst für Sonnabend zu erwarten ist, wäre mit einem Start der „Italia“ vor Sonnabend keinesfalls zu rechnen.

Was die Möglichkeit einer eventuellen Zwischenlandung der „Italia“ im Luftschiffhafen Staaken bei Berlin betrifft, so ist der Luftschiffbau Zeppelin, dem der Platz gehört, auf alle Fälle gerüstet. Man verfügt in Staaken noch aus der Zeit, zu der dort Zeppelinluftschiffe lagen, über die alte eingeebnete Halle, sowie über Verankerungsanlagen und Gasvorräte zum Nachfüllen. Sollte die „Italia“ tatsächlich die Absicht einer Zwischenlandung in Staaken haben, so wäre binnen einer halben Stunde alles in ihrem Empfang und in ihrer Verankerung bereit.

Am Flughafen Zeddin bei Stolz sind

alle Vorbereitungen für eine Landung

der „Italia“ getroffen. 250 Mann des Reichswehrreiterregiments 5 stehen alarmbereit, um bei Annäherung des italienischen Luftschiffes sich sofort zum Flugplatz zu begeben



Andrees Hütte,

in der Andree lebte und von wo aus er den Flug unternahm.

und dort als Halleemannschaft zu fungieren. Diese Reichswehrabteilung wird auch weiterhin für das Ein- und Ausbringen des Luftschiffes bei Landungen und Starts zur Verfügung stehen, während die Bewachung des Schiffes und des Flugplatzgeländes von der Schutzpolizei in Stolz, die von Landjägern verstärkt wird, übernommen wird.

Bei dem Eintreffen der „Italia“ in Stolz wird General Nobile von dem Vetter der Luftfahrtabteilung des Reichsverkehrsministeriums, Ministerialdirigent Brandenburg, namens der Reichsregierung begrüßt werden. Auch der italienische Botschafter in Berlin, Graf Aldrovandi-Marescotti, wird sich, sobald die Nachricht von dem Start in Mailand eingetroffen ist, in Begleitung des italienischen Luftfahrtattachés, Oberst Fier, nach Stolz begeben.

Alles mobilisiert.

Zeitens des Reichsverkehrsministeriums ist übrigens auch Vorsorge getroffen, daß bei einer eventuellen Notlandung infolge schlechten Wetters in irgendeinem Teile des Reichsgebietes dem italienischen Luftschiff weitgehendste Hilfe durch Entsendung von Halleemannschaften und durch Uebermittlung von Wetternachrichten zuteil wird. Bei unstilligem Wetter soll der „Italia“ durch umfangreiche Funkpeilungen über die Funkstation Berlin-Tempelhof die Möglichkeit gegeben werden, auch bei fehlender Bodenorientierung genauen Kurs auf Stolz zu halten.



Amundsen vor seinem Flugapparat Dornier-Mot.

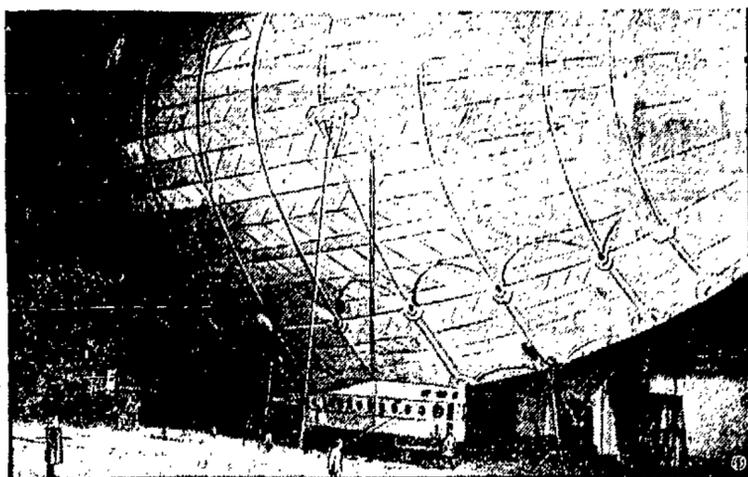
mit dem er 1926 einen Flug nach dem Nordpol unternahm und bis zum 88. Breitengrade kam.

Erleichterung bringen werden. Als Amundsen seinen ersten Luftschiffflug nach dem Nordpol ausrichtete, standen ihm keine Mittel zur Verfügung, einen Zeppelin zu chartern; er mußte sich damit begnügen, das italienische, von dem damaligen Obersten Nobile konstruierte, wesentlich kleinere Schiff zu nehmen, das aber neben der verminderten Brennstoffmenge auch die Zahl der Teilnehmer so stark begrenzte, daß an eine Ablösung der Mannschaften nicht zu denken war und diese über 70 Stunden ununterbrochen Dienst tun mußte; für den einzelnen Teilnehmer bei der an Bord herrschenden Kälte eine ungeheure Leistung, die aber nicht notwendig geworden wäre, wenn ausreichender Raum zur Verfügung gestanden hätte. Man kann sich daher vorstellen, daß

in wenigen Jahren schon Bergungsreisen vom nördlichsten Zipfel Europas über den Nordpol hinweg

nach Alaska unternommen werden, die etwa drei Tage dauern, und bei denen die Fahrgäste aus bequem geheizten Kabinen heruntersehen auf die endlose Eiswüste, die 1926 Nord im Flugzeug, Amundsen, Ellsworth und Nobile wenige Tage später im Luftschiff überflogen hatten. Mancher Fahrgast wird dann vielleicht etwas geringfügig auf die Leistungen dieser Männer heruntersehen, weil er es jetzt sehr einfach hat — aber was es bedeutete, mit einem Luftschiff eine Fahrt in diese bis dahin ganz unbekanntenen Regionen zu unternehmen, kann nur der ermessen, der weiß, welche jahrelangen Vorbereitungen und Vorbereitungen nötig waren, um den Flug so durchzuführen, daß Aussicht auf Gelingen bestand.

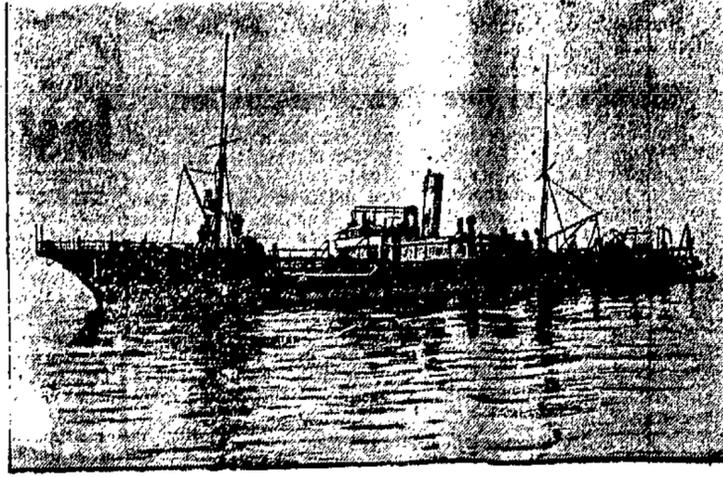
Amundsen hat in seinem Bericht über diese Fahrt die Vorarbeiten sehr anschaulich geschildert. Nicht nur, daß für die etappenweise Vorbereitung des Luftschiffes bis zu seiner Aus-



„Die Italia“, mit der Nobile zum Nordpol fliegen will.

Das Begleiterschiff.

Die italienische Regierung stellt Nobile das Kriegsschiff „Citta di Milano“ als Begleiterschiff zur Verfügung (unser Bild), um damit ihr Interesse am Ausfall des Fluges zu betonen. Die „Citta di Milano“ hat ihre Fahrt nach dem Norden bereits angetreten.



Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag.

Vorführung der Fußball- und Handballspiele.

In der I. A. Klasse finden am morgigen Sonntag innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig seine Spiele statt, da durch die Treffen mit Warschau die als Gegner vorgesehenen Mannschaften infolge Abgabe von Spielern für die Stadtmannschaft nicht vollständig antreten können.

In der I. B. Klasse treffen sich Bürgerwiesen I und Boppel I um 15 Uhr in Bürgerwiesen. Boppel sollte hier Sieger bleiben.

In der II. Klasse: Richte III gegen Dülva II in Dülva um 15 Uhr. Trutenau I gegen Dülva III in Trutenau um 15 Uhr. Bürgerwiesen II gegen Stern II in Bürgerwiesen um 15 Uhr.

Jugend A. Klasse: Richte I gegen Bürgerwiesen in Dülva um 15 1/2 Uhr. Dülva I gegen Trutenau I in Dülva um 15 Uhr.

Handball.

Auch das für den morgigen Sonntag vorgesehene Handballtreffen Danzig I gegen Schildk I mußte auf einen anderen Sonntag verschoben werden.

In der II. Klasse spielen: Stern I gegen Danzig II um 14 1/2 Uhr. Danzig III gegen Kanigshof II um 11 Uhr. Jugend Schildk I gegen Richte I um 10 Uhr. Sämtliche Spiele werden auf dem Altschloßberg angetragen.

Frühjahrs-Wettkampftour.

Der Kreis Danzig im Deutschen Sportverband führt am kommenden Sonntag, dem 15. April, seinen diesjährigen Frühjahrs-Wettkampftour durch. Es wird in 10 Klassen gestartet. Start und Ziel liegt am Vehersee in a. v. Mühlhäger-Weg. Die Strecken sind verschieden lang; sie betragen für die schwächste Klasse 1400 Meter, für die stärkste 3500 Meter. Alle anderen Strecken liegen dazwischen. Die Rufe werden sämtlich am Vormittag angetragen, und zwar in der Zeit von 10 Uhr bis 10.55 Uhr.

Was die Voggrößen und Tex Richards planen.

Der Schwergewichtsweltmeister Gene Tunney hat mit Tex Richards einen neuen Vertrag für das Jahr 1929 geschlossen. Tunney verpflichtet sich, nur unter der Leitung Richards zu kämpfen, ohne Rücksicht auf den Ausgang des im Juli stattfindenden Kampfes gegen Tom Deeney.

Demsey dagegen erklärte, nicht mehr gern in Form zu sein, um sich noch einmal an einem Weltkampfskampf zu beteiligen.

Der Däne Knute Hansen verpflichtet sich, bei seinem Aufenthalt in Paris gegen den französischen Halbchwergewichtsweltmeister Bouquillon zu kämpfen, bevor er seine Reise nach Amerika antritt.

Italien-Dänemark boxen 8:8.

Italien und Dänemark trugen in Mailand einen Vorkampftkampf im Amateurbereich aus, der unentschieden 8:8 endete. Auf selten der Stammbauer waren Kessen im Pantano, Arne Sande im Weller, Hansen im Halbchwer- und Tunge Petersen im Schwergewicht nach Punkten erfolgreich. Italien kam durch Cavagnoli (Fliegengewicht), Bonetti (Federgewicht), Orlandi (Leichtgewicht) und Piazza (Mittelgewicht) zu Punktfolgen. Die Dänen kämpften auf der Mittelreise am 18. April in Stettin.

Was der Sportvogel pfeift.

Startverbot für bekannte Bundesamateure.

Der Sportausschuß des Bundes Deutscher Radfahrer hat 68 Amateurradfahrer in die Lizenz entzogen. Es handelt sich um die bekanntesten Fahrer aus allen Teilen des Reiches. Die Bestrafungen erfolgten wegen Verstoß gegen Wettfahrbestimmungen, darunter auch gegen die Bestimmung: „Wer Unterstützungen oder Entschädigungen in irgendwelcher Gestalt oder Form oder Preise annimmt, so wie diese nicht zulässig sind, ist professionell.“ Die vorläufig von allen Wettbewerben ausgeschlossenen Fahrer sollen nunmehr den Nachweis erbringen, daß sie gegen die Wettfahrbestimmungen nicht verstoßen haben. Können sie das nicht, so werden sie sich über kurz oder lang offen als Berufsfahrer betätigen müssen.

Internationaler Spielverkehr der Arbeiterportler.

Während der Osterfeiertage kamen in Deutschland eine Reihe von internationalen Fußball- und Handballtreffen zum Ausklang. Sie zeigten folgende Resultate: Fußball: Leipzig-Wien spielte gegen Eintracht-Kassel 4:1, gegen Spielvereinigung Schwabe bei Kassel 1:0, gegen Spielvereinigung Flumenau in Thüringen 5:5.

Wien gegen Bayern bei Kassel 10:10 Stettin (Sportverein Meißer) 3:2, gegen Freie Turnerschaft Luckenwalde bei Berlin 4:2, gegen Bennedender bei Magdeburg 5:1.

Gent (kombiniert) gegen Minden in Westfalen 1:3, gegen Köln-Nord 1:2 gegen Hagen „08“ 3:0.

„Vorwärts“ Aulda (Tschelbi) gegen Veisnia im Erzgebirge 1:2, gegen „Sparta“ Leipzig 3:4.

Athletklub Paris gegen Gasse in Westfalen 2:3.

Zürich Altschloß gegen Weil in Schönbuch (Württemberg) 3:2.

Fortuna Basel gegen Gerlingen (Württemberg) 1:1.

Handball: Ghence (Belgien) gegen Hagen „08“ in Westfalen 2:8.

Bundesstag der Arbeitersportler.

Der alle zwei Jahre stattfindende Bundesstag ist für den 29. bis 30. Juni d. J. nach Leipzig einberufen worden, und wird erstmals in der Bundesgeschichte stattfinden. 200 Delegierte sind zum Bundesparlament wählbar. Fragen von weitgehender Bedeutung wie die Tagungsberechtigten. Zwei Jahre vielseitiges Organisationsleben wird sich in den Vertreten widerspiegeln. Der Bundesstag ist ein besonderer Tagesordnungspunkt eingeräumt worden. Das Verhältnis der Parteien zueinander wird eine große Rolle spielen. Es ist zu entscheiden, ob weiter zentralistisches System, oder Übergang zum föderalistischen System. In diesem Zusammenhang werden Fragen: Gestaltung der Bundespresse, Statutenberatung und ein Referat: Wege und Ziel des Bundes. Nicht minder große Bedeutung kommt dem Tagesordnungsprogramm zu.

„2. Bundesfest 1929 in Nürnberg“

bei.

Mit Dolch, Revolver und Bombe.

Aus der Geschichte der Attentate. — Sie sind kein erfolgreiches Kampfmittel in der Politik.

Unübersehbar ist die Liste der Attentate, der gelungenen und der mißglückten Mordanschläge, die im Laufe der Zeiten verübt worden sind, und gerade die Neuzeit ist überreich an Beispielen eines verirrten politischen Fanatismus. Die Geschichte lehrt ja, daß kein Attentat irgendeinen politischen Erfolg im Sinne eines Urhebers gehabt hat, und meistens waren es völlig unbeteiligte, harmlose und unschuldige, zufällig in der Nähe befindliche Personen, die dem Anschlag zum Opfer fielen. So hat ja auch die Diktatormaschine, die dem Leben des Königs von Spanien ein Ende machen sollte, nicht weniger als 14 Personen getötet und außerdem 40 Personen mehr oder weniger schwer verletzt, während

der König selbst völlig unversehrt geblieben.

Immerhin verließ das berühmte Attentat Orsini's und seiner mazzinistischen Genossen auf Napoleon III. am 14. Januar 1858. Drei Bomben plagten zwischen den Märgen des kaiserlichen Wagens, der zur Oper fuhr, Napoleon wurde unterhalb der Nase verletzt, die Kaiserin erlitt durch einen Glasplitter eine unbedeutende Schramme am Auge — dafür gab es aber unter den Soldaten, Polizisten und dem Straßenpublikum 4 Tote und 45 Verwundete.

Auf Alexander III. von Rußland wurden mehrere Bombenattentate verübt. Einmal wurde der Zug, in dem sich der Zar und seine Familie befand, bei Wladiwostok entgleiste, wobei viele Mitglieder des kaiserlichen Hofes den Tod fanden, während Alexander inmitten der Trümmer völlig unversehrt blieb. Wie durch ein Wunder entging Kaiserin Alexandra III. von Spanien den verschiedenen Anschlägen auf sein Leben. Das Attentat, das an seinem Hochzeitsstage auf ihn verübt wurde, brachte wiederum einer ganzen Anzahl von unbeteiligten Personen den Tod. Nur einem glücklichen Zufall hatte es Napoleon, der damals noch erster Konsul war, am Weihnachtsstage des Jahres 1800 zu verdanken, daß die Diktatormaschine ihn nicht zerbrach. Die Bombe, die dem österreichischen Thronfolgerpaar am 28. Juni 1914 zugebracht war,

verfehlte ihr Ziel,

um so besser trafen die Schüsse, die der Serbe Princip auf Franz Ferdinand und seine Gemahlin abgab.

Den Anschlägen, die nicht den von ihren Urhebern erhofften Erfolg hatten, stehen aber auch zahlreiche Fälle gegenüber, wie die Mordanschläge auf Kaiserin Elisabeth von Österreich, Kaiser Wilhelm II. von Preußen, Kaiserin Elisabeth von Rußland, Kaiserin Alexandra II. von Rußland, Kaiserin Elisabeth von Österreich, des Zaren Abdül Aziz, an die Mordanschläge des serbischen Anarchisten Alexander und Draga erinnern werden. Alexander II. von Rußland ist übrigens bis jetzt

der einzige Monarch, der einer Bombe zum Opfer gefallen ist. Einmal entkam er glücklicherweise einer Bombe, die in der Nähe von Moskau den Hofzug in die Luft sprengen sollte; aber am 13. März 1881 erreichte ihn doch das Schicksal; die Bombe, die man unter seinen Schritten geworfen hatte, verletzte ihn so schwer, daß er kurz darauf starb. Viel harmloser verlief der Bombenanschlag, der den zur Einweihung des Niederwalddenkmals bei Hildesheim versammelten deutschen Bundeskongress im September 1883 galt. Ein Landregen verhindecerte sein Gelingen; denn er durchwühlte die Büchsen und brachte sie zum Explodieren.

Die politischen Attentate sind in diesem Jahrhundert nicht seltener geworden. Noch ehe der erste Schuß des Weltkrieges fiel, alarmierte das Attentat des Ingenieurs Villain auf den französischen Sozialistenführer Rauris ganz Europa. Zwei führende österreichische Minister, Graf Turguth und Graf Tizza, wurden im Jahre 1916 und 1918 erschossen. Die un-

ruhigen Zeiten und schweren inneren Wirren der Nachkriegszeit in Deutschland haben zu einer ganzen Reihe verhängnisvoller politischer Mordanschläge geführt, die immer wieder eine Behinderung verhinderten und neues Unglück über Land und Volk brachten. Die Ermordung Eisners am 21. Februar 1919, das Attentat auf den Minister Auer am selben Tage, das Auer nur schwer verletzte, während der Major von Zarek und der Abgeordnete Oeser tot am Platze blieben, bildeten den Auftakt. Am 12. April wurde der sächsische Kriegsminister, der Sozialist Keuring, in die Elbe geworfen und im Fluße erschossen. Am 8. Oktober folgte das Revolverattentat auf den Abgeordneten Gaaß, der an den Folgen des Anschlages starb. Die Ermordung Rosa Luxemburgs, Paul Liebknechts, Erzbergers und Rathenau's sind noch

in allgemeiner Erinnerung.

Aber auch die Siegerstaaten blieben von solchen Taten nicht verschont. Am 19. Februar 1919 verübte der Anarchist Cottin ein Revolverattentat auf Clemenceau, der zwei Augen in die Lunge und in die Schulter erhielt. Der Täter wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Die Bombenattentate deren grauenerregende Geschichte nun um einen neuen Voll bereichert worden ist, nehmen in den Annalen des politischen Mordes eine ganz besondere Stellung ein. Wie aus den bereits angeführten Fällen hervorgeht, beschränkt sich ihre Wirkung keineswegs auf den zum Opfer ausgehenden Krieger oder Staatsmann, sondern sie zogen oft zahlreiche Unbeteiligte in Mitleidenschaft. Ein trübsames Beispiel dieser Art ist der Anschlag auf die Kathedrale von Sofia vom 16. April 1925. Die unglücklichen Opfer dieses furchterlichen Attentats zählten nach vielen hundert Toten und Schwerverletzten. Das Bombenanschläge auch im modernen Amerika keineswegs zur Seltenheit gehören, hat sich erst wieder in letzter Zeit mehrfach gezeigt, als die New Yorker Untergrundbahn davon heimgesucht wurde, und als Wahlberechtigte in dem am sonst recht ungemühtlichen Chicago am höchst explosiven Art ausgezogen wurden. In Chicago war es auch, wo am 4. Mai 1894 jene Bombe fiel, die in der Geschichte der anarchistischen Bewegung eine so große Rolle spielt. Es war damals eine Zeit wirtschaftlicher Krisen und sozialer Kämpfe. Am Hauptort in Chicago war eine große Arbeiterbesammlung einberufen worden, die zunächst ordnungsmäßig verlief, bis kurz vor ihrem Abschluß von unbekannter Hand eine Bombe geworfen wurde. Man vermutet, daß ein Agent provocateur der Täter war. Daraufhin ließ der Führer der Polizei, Thomas Armington,

wahllos in die Menge schießen;

es gab auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete. Auch Armington fiel. Die Führer der Massenversammlung wurden von der Polizei furzhand verhaftet. Man machte ihnen den Prozeß wegen Mordes. Das Gericht verhängte sechs Lebensstrafe und viele Jahre Zuchthaus. Die Störfahrt der rabiaten Bewegung in Amerika war seitdem gebrochen.

Auch Frankreich wurde in den neunziger Jahren von einer Welle anarchistischer Attentate überflutet. Es war die Zeit des Panama-Skandals und der Wilson-Affäre, die in der Arbeiterschaft größte Erbitterung hervorgerufen hatten. Sie antwortete auf diese Korruption in den höchsten politischen Kreisen mit Zurecht, die zu folgenschweren Zusammenstößen mit der Polizei führten. Als nun Arbeiter verhaftet und zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt wurden, begann eine Reihe wohl vorbereiteter Bombenanschläge auf die Häuser der beteiligten Gerichtspersonen. Den Höhepunkt der anarchistischen Kampfkraft bildete der Bombenwurf Ballants in der französischen Kammer am 9. Dezember 1893. Dieser Anarchist hatte es besonders auf den Ministerpräsidenten Casimir Perier und den Kammerpräsidenten Dupuy abgesehen. Dieser blieb während der furchtbaren Detonation unbewußt auf seinem Platz und beschwichtigte die ungeheure Aufregung der Abgeordneten und der schwerverletzten Galeriebesucher mit dem flüchtigen Ausspruch: „La séance continue.“ (Die Sitzung kann weiter gehen.)

ÖOC.-Länderfahrt.

Die Aufnahme, die den Teilnehmern der Osterfahrt des Deutschen Auto-Clubs zuteil wurde, war in Wien, wie überhaupt in Österreich, eine überaus herrliche. Am Dienstag früh verließen die Teilnehmer Wien, um der etwa 300 Kilometer entfernten Moldau-Metropole, Prag, zuzusteuern. Die Fahrt ist in jeder Hinsicht gut verlaufen. Sie dürfte dem Ausländer wie dem Inländer gezeigt haben, daß es auch in Österreich gibt, die sich trenn zur heutigen Staatsform bekennen.

Finnische Leichtathletikvereine.

Am 1. April kamen in Rauma die Springmeisterkämpfe ohne Anlauf des F. U. M. (Finn. Arch. Sportb.) zum Ausklang. Im Hochsprung ohne Anlauf stellte W. Mutikainen-Belstmit 1,53 Meter eine neue Bestleistung auf. Weitsprung ohne Anlauf: Manelli-Belstmit 3,16 Meter. Dreisprung ohne Anlauf: E. Numelin-Belstmit 8,20 Meter. Im Klammern der Gesamtergebnisse der Bezirke führt der Bezirk Helsinki, zweiter ist Tampere.

Bundesjugendtreffen der Arbeiterradfahrer.

Die Jugendlichen des Arbeiterradfahrerbundes bereiten für August eine gewaltige Kundgebung vor. Am 26. und 27. Mai veranstalten sie in Jena ein Bundesjugendtreffen, zu dem bis jetzt schon rund 4000 Jugendliche gemeldet sind. Es wird mit einer Gesamtteilnahme von etwa 10000 Junggradlern gerechnet.

Deutsche Mannschaften im Ausland. Fußball: Cannstadt (Württemberg) gegen Zürich Wylingen 3:1.

Handball: Cannstadt (Württemberg) gegen Zürich Zuchthaus 10:5.

Schach-Ecke

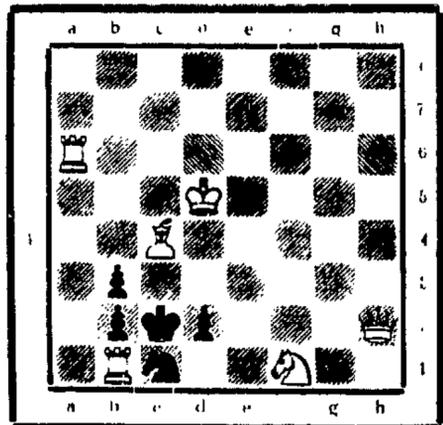
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund. 64 Chemnitz, Jülicher Straße 153 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 28.

K. Bürger, Essen.

„Volkshaus“ Recklinghausen 21. Juli 1926. Nr. 129.

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen.

Lösung zur Aufgabe Nr. 24 (Wühlhuff).

- 1. Te8-c5! droht 2. e4-e5+, Kd6Xc5; 3. Ug4-c4# e6-c5; 2. Dg4-e6+, Kd6Xc5; 3. Te5-c6# Kd6Xc5; 3. De6-b6# Kd6Xc5; 2. Dg4Xc6, ♞: 3. Dd5# od. Dd6#

Die Aufgabe führt uns ins böhmische Gebiet. Der vorzügliche Schlüsselzug und das schöne Damienopfer nach e5-c5 tempeln das Stück zu einem Kunstwerk. Fast alle Mattstellungen sind rein. Wenn man nach in Betracht zieht, daß Weiß nur mit 2 Figuren operieren muß, von denen sogar alle mal eine geopfert wird, so kann man sich auch über die Oekonomie nur lobend aussprechen.

Wichtige Vorschläge zur Aufgabe Nr. 24 gingen ein von: Paul Jallio, August, Karl Jahn, Langfuhr, Paul Jarmenkowski, Danzig, Max Knoll, Danzig, Ferdinand Müller, Danzig, Josef Parsch, Juppel.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Walter Blaumann, Langfuhr, Gerhartstraße 11.

Institut für Zahnleidende

Proßersdorf 71 ••• 1 Min. **v. Bahnhof am Hansaplatz**

Größe u. besteingerichtete Zahnkabinen. Praxis-W-Jahre am Platze.

A. Behring-Laboratorium

Großes Laboratorium für Zahn- und Mundkrankheiten. — Spezialuntersuchungen u. Röntgenaufnahmen. — Spezialbehandlung von Auswüchsen u. Karies. — Behandlung von Auswüchsen möglichst an einem Tage. — Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit.

Zahnärztliche Behandlung in allen Fällen nur 2 Gulden.

Dankschreiben hierüber! Zahnersatz, exakt Platte pro Zahn, Plomben von 2 Gulden an.

Spezialrat

Plattenloser Zahnersatz Goldkronen, Stütz- und Reparaturen u. Umstellungen an einem Tage.

Die Welt vor hundert Jahren.

Nach ein Jubiläum. — Wie sah es 1828 aus? — Politisches und Kulturleben. — Was die Welt bewegte.

Man feiert hundertste Geburtstage, Todesstage und Jubiläen aller Art — warum sollte man also nicht auch einmal das Jubiläum der Zeit selbst feiern, den Blick ein wenig weit zurückwerfen, um zu sehen, wie weit die Welt inzwischen gekommen ist, welche Erfolge der Fortschritt gemacht hat? Schlägt man die Annalen der Geschichte auf, um sich zu vergewissern, was sich im Jahre des Welt 1828 auf dem Erdenrund zugetragen hat, so drängt sich, wenn man bei dem Nächstliegenden beginnt, als eine Parallele zwischen dem Tamais und dem Heute auf. Heute tagen in Berlin Konferenzen der Neuterranen des Reiches und der Länder; man erörtert das Problem, wie die Struktur des Deutschen Reiches den Erfordernissen der neuen Welt ohne Gefährdung seiner kulturellen Selbstständigkeit angepasst werden könne. Vor 100 Jahren gab es noch kein einziges deutsches Reich, und wenn Goethe im Jahre 1828 zu Göttingen sagte: „Wir ist nicht bannbar, daß Deutschland nicht eins werde; unsere guten Chaussees und künstlichen Eisenbahnen werden schon das tun.“ so war ihm solche Zuversicht durch die damals herrschenden innerdeutschen Zustände nicht gerade leicht gemacht. 1828 besteht Deutschland nur noch aus 18 Ländern, von denen einige daran denken, in dem größeren Ganzen aufzugehen, und

der Zustand ist alljährlich überwunden.

der den Deutschen durch Zoll- und andere Schranken die Hände an ihrem Vaterland verhält. Tamais mußte die deutsche Einheit schrittweise durch Zollkonventionen vorbereitet werden; das Jahr 1828 verzeichnet mehrere solcher Abschlüsse. Am 1. Januar 1828 hatten sich bereits Bayern und Württemberg zu dem süddeutschen Zollverein angeschlossen, dem im nächsten Jahr die hohenzollernischen Fürstentümer beitreten, während Hannover, Kurhessen, Braunschweig, Sachsen, Nassau, die sächsischen Herzogtümer, die Schwarzburgischen und reichlichen Fürstentümer sowie Bremen und Frankfurt a. M. am 24. September 1828 dem Mitteldeutschen Handelsverein beitreten.

Ein anderes bemerkenswertes Ereignis des Jahres war das Ende der von Zentraluntersuchungskommission in Mainz, jener Organisation vom Westfälischen Reich, deren Aufgabe es seit dem Karlsbader Monarch gewesen war, alle die Kräfte in Deutschland niederzuhalten, die man der „Demagogie“ bezüchtigte, weil Deutschlands Einheit und Freiheit ihre Schutzhülle war. Die gefährlichsten Stimmführer gegen die Studenten wurden jedoch nicht abgehandelt; in Heidelberg und München wurden Studentenverbindungen abgemerkt verboten. 1828 erschien Hoffmanns „Deutsche Literatur“, ein umfassendes Werk, das damals ungeheures Aufsehen erregte, heute aber fast vergessen ist, und das sich namentlich gegen die „blinde Anbetung Goethes“ wandte. In Berlin hielt Alexander über pöpstliche Geographie, in Wien Friedrich von Schlegel Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, dort dirigierte Grillparzer sein Drama „Ein treuer Diener seines Herrn“ und Mann und seinen „Menschen und Menschenfeind“; im selben Jahr starb Franz Schubert, der letzte Meister der deutschen Musik, und trat Wagner zum erstenmal in Wien auf.

Es war die Zeit der Niedermeyer.

Die Epoche des nach unaufrichtigen Kriegen verarmten Vorkriegs, das in seinen Lebensgewohnheiten anspruchlos geworden war, und dessen Dornlaub sich mit den tröstlichen politischen Verhältnissen im damaligen Deutschland verengert hatte. Auf die großen Weltkriege reagierte es mit Mitleid. Nach immer stand die orientalische Frage im Vordergrund, Rußland und die Türkei bestritten sich im Arica. Der Pazifische Friede mit Persien geschlossen und sein Gebiet in Asien erweitert, nun ging es gegen die Türkei. Auch damals verstand man sich schon beim Kriegsführen auf jene „Dialektik“, die uns aus dem Arica so wohl vertraut ist. Das Kriegsmantel des Arica erklärte, es gelte, die von der Pforte verletzten Verträge wieder in Kraft zu setzen, während die Türkei ihrerseits beteuerte, daß sie stets ihr Verhalten nach den Vorschriften des reinen und heiligen Gesetzes geordnet habe; Rußland habe sich aber in Serbien, in der Moldau und Walachei heimlich und listig verhalten. Die Russen zogen über die Pruth und benutzten sich der rumänischen Fürstentümer, wo sie keineswegs willkommen waren. Die Wiener Flüchtlinge vor den Revolutionen in Deutschland, und bald wüßte im Lande die Pest, die man von der Donaumonarchie durch die strengsten Sanitätsmaßnahmen abwandte. Das ganze Jahr stand im Zeichen eines Festungszustandes an der Donau. In Griechenland, dem europäischen Offiziere, darunter der preussische Major von Scharnhorst, wertvolle Dienste leisteten, gelang die endgültige Befreiung des ganzen Peloponnes. Der neuwählte Präsident Kapodistrias trat in Athen ein, bezog die Nationalversammlung und begann die Organisation des neuen Griechentums. Ein Held des griechischen Freiheitskampfes, Fürst Alexander Nussliant, dem Wilhelm Müller eines seiner berühmten Gedichte gewidmet hat, starb in Verona.

Vorkriegs war der Schauplatz erbitterter Parteikämpfe, in deren Vordergrund der Huzarvorzug Dom Miguel stand.

Nach England hatte große innere Schwierigkeiten zu bestehen:

der Streit um die Emanzipation der Katholiken und die Abschaffung der gegen diese geltenden Ausnahmestrafen beherrschte das ganze Jahr. In der vordersten Front der Katholiken stand der irische Rechtsanwalt O'Connell, der zum ungeheuren Jubel seiner Anhänger ins Unterhaus gewählt wurde. Frankreich, das nach der Webergewinnung verlorenen Aricastrümpfes strebte, unternahm eine Expedition nach Morea, wo allerdings blühende Vorbeeren zu holen waren, und begann den Feldzug in Alger, der erst im Jahre darauf zu einem weltgeschichtlichen Erfolg führen sollte. Die allgemeinen kulturellen Verhältnisse in Frankreich werden durch die Tatsache beleuchtet, daß von sechs Millionen schulpflichtiger Kinder nur zwei Millionen die Schule besuchten. Der berühmte Entzifferer der Hieroglyphen, Champollion, begann eine Expedition nach Aegypten, Caillie kehrte von seiner abenteuerlichen Durchquerung Afrikas zurück.

Es war die Zeit, da man noch an der technischen Auswertung der Dampfkraft arbeitete, die das Gesicht der Welt in den nächsten Jahrzehnten so gründlich verändern sollte; man konstruierte Dampfmaschinen und verschiedene Eisenbahntypen. In London wurden die Arbeiten am Tunnel unter der Themse fortgesetzt. Eine Gasexplosion beschädigte das Theater von Covent-Garden in London.

Was freilich der Gasbeleuchtung keinen Abbruch tat.

In England waren längst Theater, Kirchen, Spitäler und Staatsgebäude mit Gas beleuchtet. Man zählte im Lande bereits 200 Gaswerke. Wie in Berlin, so war auch in Paris — hier allerdings noch vorübergehendem Rückschritt — die Gasbeleuchtung durchgedrungen. In Dresden und Mün-

chen wurde sie vorbereitet. In der Schweiz baute man an der neuen Straße über den St. Gotthard, die den bisherigen Weg um die Dämme abkürzte. In Amerika stand der Bau von Kanälen und Vaudrassen in hoher Blüte.

In den Vereinigten Staaten beizubehalten sich fünf Parteien im Streit um die nächste Präsidentschaft; es war ein Kampf der verschiedenartigsten wirtschaftlichen Interessen des Adels, der Industrie, der Seefahrt, des Grundbesitzes, ein Kampf, dessen Schwerepunkte die Indianerfrage noch verschärfte. Bürgerkrieg brach in Guatemala an den Mauern des Abgrundes, Revolution und Gegenrevolution lebten in Vorkrieg, an dessen Spitze der Vizepräsident stand, und das sich zudem noch in einen Krieg mit Peru verwickelt sah. Chile blühte, während die inneren Zustände prekär waren, das damals noch Kaiserreich war, im Zeichen schwerer Kriegen standen. Eine englische Zeitung, die 1828 zum erstenmal in London erschien, brachte das Reich der Mitte Europa näher und vermittelte der Kulturwelt wichtige Kenntnisse von den Zuständen Chinas.

Friedrich Verfa.

Food's Ratschläge.

Henry Ford, der mit seiner Wagnis in Zouthington einzurollen ist, teilte den ihm erwartenden Besucherhatten mit, daß er beabsichtige, „die beiden großen englischen Kulturzentren Manchester und Stratford-on-Avon“ aufzusuchen. Er sagte sich völlig uninteressiert darüber, daß Stratford der Geburtsort Shakespeares ist. Zuerst hatte er erzählt, er wolle weiter, daß er auf der Reise von New York nach Zouthington den Passagieren habe beibringen müssen, Wasser und Volla zu trinken.

In lehrreicher Faune hatte er hinzu, das übrige Europa müßte einsehen, daß er nur dann wieder auf die Beine kommen könnte, wenn es die Unternehmerroutine einschränke, höhere Preise zahle und — mehr Maschinen als Menschen beschäftige. „Zeit an den Mitarbeitern“ sei das Geheimnis des Wohlverdienens. Man müsse häufig Urlaub nehmen (einem Milliardär fällt das nur unendlich schwer), aber man dürfe niemals untätig sein. Wenn man an zu vielen Vergnügungen teilnehme, breche das Geschäft zusammen.



Solzföher in den Pyrenäen.

Die Pyrenäen, das Grenzgebirge zwischen Frankreich und Spanien, sind ein unvermitteltes aus der Ebene aufsteigendes, zerklüftetes Gebirge, das sich in einer Länge von etwa 450 Kilometer und einer Breite von 20 bis 110 Kilometer zwischen dem Mitteländischen Meer und dem Golf von Gascogne erstreckt. Die Täler, meist enge, kaum beachtete Schluchten, werden von anscheinlich klüftigen durchzogen, auf denen die Solzföher ihre Arbeit transportieren, eine romantische, aber nicht unangenehme Arbeit, die, wie unser Bild zeigt, von den Föherern eine gewisse Geschicklichkeit verlangt.

Ada im Glück.

Romane, die das Leben dichtet. — Das Töchterchen von Meval.

Das Leben dichtet manchmal Romane, die man aus der Feder eines Romanföherers nur als elenden Müll aufzunehmen würde. Das gilt auch für die folgende wahre Geschichte, deren Schicksal eine wahrhaft märchenhafte Liebesgabe für eine einfache englische Frau darstellt.

Diese in Meval lebende Frau hat ein hübsches Töchterchen, die Arbeiterin Ada B., die sich seit geraumer Zeit mit einem Schmied, aber etwas schlüssig veranlagten Arbeiter Arnold M., verlobt hatte. Die Hochzeit mußte immer wieder aufgeschoben werden; einmal sind die Arbeitslöcher in England äußerst kümmerlich, denn aber vertraut Arnold noch das, was ihm von seinem Vater übrig blieb. Ada hob das Verlöbnis auf, solange Arnold sich nicht eines besseren Lebenswandels befleißigen würde. Arnold verteilte während seine Armut und vernünftige nun seinen längst geerbten Plan, nach Australien auszuwandern. Er verschaffte sich das Geld zur Heirat, und ohne sich von Ada zu verabschieden, schiffte er sich mit einer Reihe von Altersgenossen nach Melbourne ein.

Nach ungefähr anderthalb Jahren erhielt Ada plötzlich von Arnold einen Brief, worin er sie seiner unumkehrbaren Liebe versicherte und sie anflehte, zu ihm nach Melbourne zu kommen.

Dazu verzögerte Ada eigentlich keine Zeit:

Ihr erschien es doch zu gewagt, im weiten fremden Lande ihr Schicksal dem schlüssigen Arnold anzuvertrauen. Da aber die Mutter für den Plan war, stimmte Ada schließlich zu. Die Mutter gab ihr alle sauer ersparten Kronen und ließ die fehlenden dazu, um die Reise zu bezahlen. Arnold hatte geschrieben, von Melbourne aus würde er alles weitere regeln.

Ada kam in Sidney an und suchte vergeblich nach Arnold, der sie dort erwarten wollte. Nichts Gutes ahnend, begab sie sich zu Arnolds Wohnung; er hatte ihr geschrieben, daß er bei Landbesitzern absteigen wolle. In dem Hause wohnten aber weder Eltern, noch wußte jemand etwas von Arnold. Jetzt machte sich Ada verzweifelt nach Melbourne auf,

um Arnold dort in einer Fabrik zu suchen,

deren Abbildung er ihr in seinem Briefe mitgeschickt hatte. Aber in Melbourne gab es eine solche Fabrik gar nicht. Das unglückliche Mädchen wurde sich klar, daß sie einem Nachahrer ihres Bräutigams zum Opfer gefallen war. Stundenlang irrte sie in der Stadt umher, kam in einen

MAGGI'S

Fleischbrühe



zum Kochen

von Gemüse

Park und ließ sich verzweifelt auf eine Bank nieder, um ihre Tränen fließen zu lassen.

In diesem Zustand fand sie Dr. Davis, ein millionenschwerer Maschinenfabrikant, der des Weges gehend kam. Er verstand wie Ada Deutsch und konnte sich ihr Unglück erzählen lassen. Der Mann versprach ihr zu helfen und erbot sich, sie in einer Fabrik unterzubringen und ihr in seinem eigenen Hause ein vorläufiges Unterkommen zu gewähren.

Davis lernte Ada kennen und schätzen. Völlig unerwartet machte er ihr einen Heiratsantrag. Ada konnte sich nicht gleich entschließen. Dr. Davis

stellte sie aber kategorisch vor die Wahl,

entweder Arbeiterin in einer Fabrik oder seine Frau zu werden. Ada entschied sich für Letzteres, zumal sich heraus-

stellte, daß die Fabrik Mr. Davis gehörte. Eines Tages führte Mr. Davis seine junge Frau durch die Fabrik, und wen ich dort Ada, jetzt Mrs. Ada Davis? Nein, ihren ungetreuen, verlorbenen Arnold, der sie gar nicht zu erkennen wagte. Arnold mußte sofort seine Stellung aufgeben.

Von ihrem großen Wut hat Ada nun ihrer Mutter zu Eltern berichtet, nicht ohne einen Scheck von 1000 Pfund Sterling beizulegen und zu versprechen, daß alljährlich weitere 1000 Pfund Sterling folgen sollen.

Die Schandtaten des Ru-Ruz-Plan.

Zeugenschaftliche Zeugenaussagen.

Haarsträubende Einzelheiten über die Verbrechen des Ru-Ruz-Plan wurden in einer Gerichtsverhandlung bekannt, die zur Zeit in Pittsburg stattfindet. Die Anklage stützt sich auf die Bestandungen einiger Mitglieder des Plans, die aus dem Geheimbund ausgehoben wurden und sich durch eine Anklage bei Gericht rächten. Der eine Zeuge beschwor beifolgende, daß er mit eigenen Augen angesehen habe, wie acht Männer auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden. Andere berichteten über nicht minder grausame Einzelheiten des Schreckensregiments, das die von „Nachtreter“ im Auftrag des Ru-Ruz-Plan ausübten. Es wurde: Kirchen verbrannt und eine Anzahl von Bombenattentaten und Menschenmorden verübt.

Ein gewisser Clarence Andrews, der als Zeuge auftrat, gab einen sensationellen Bericht von einem Schreckenszug, der mit blutigen Vorfällen in der Geschichte des Geheimbundes verzeichnet ist. Er sah, wie ein Mann, der sich antrug, den Grund des Verschwindens des Ru-Ruz-Plan anzugehen, ausgepeitscht, mit heißem Teer überzogen und dann gefeiert wurde. Er berichtete weiter, wie in Texas im Staat Texas ein Mann, dem man unter Foltern irgend ein Verlöbnis erpreßt hatte, lebendig verbrannt wurde, nachdem man den ganzen Körper mit Petroleum überzogen hatte. So reichte die Anklage an Aussage von Zeugen, die unter ihrem Eide über grausame Schandtaten der angeklagten Mitglieder des Bundes berichteten.

Die leeren Spardöpfe

und das gefüllte Holzbein.

Eine traurige Entdeckung machte ein 81 Jahre alter Bauer in Arcauores, der seine ganzen Ersparnisse, 25 000 Franken in Gold- und Silbermünzen, in drei Töpfen vergraben und sorgfältig mit Stroh verdeckt hatte. Als er kürzlich seinen Schatz betrachten wollte, fand er die drei Töpfe wohl vor, an Stelle des wertvollen Inhalts aber nur Zement. Zwei Nachbarn wurden verhaftet. Bei dem einen, einem Aricaerschädigten, fand man 10 000 Franken in Goldmünzen in Holzbein verdeckt.

Der vergessene Spazierstock.

Wiedersehen nach 55 Jahren.

Mr. Phillip Higgins in North Marston erinnert sich ganz genau daran: Es war am Samstag 1873, als er seinen Spazierstock mit der echt hibernischen Krücke im Wohnzimmer seines Arica vergaß. Seitdem ist der glückliche Mr. Higgins nicht mehr krank gewesen, und sein nächster Besuch bei dem Arzt fand am Samstag 1928 statt. Als er seinen Regenschirm im Garderobenschrank verlassen wollte — wer stand da und lächelte ihn an: sein treuer alter Spazierstock. Wobei man nicht weiß, was man mehr bewundern muß: die Ehrlichkeit der Patienten oder die mangelnde Ordnungsliebe der Dienstmädchen des Herrn Doktors.

Großes Schwänesteben am Niagara.

Ueber die Schwäne am Niagara ist ein schweres Unglück herabgebrochen. Tausende von Tieren wurden von dem vorzeitig eingetretenen Tauwetter übermäßig und durch den Eisgang in die Fälle hineingerissen. Außerdem wurden Hunderte und Aberhunderte von Schwänen, die sich an den Ufern aufhielten, durch die von der Höhe abstürzenden Eisblöcke erschlagen. Zwischen den Schwänen der toten Tiere schwammen die wenigen Überlebenden, die der Naturkatastrophe entgingen sind. Es ist ein ergreifendes Bild, das täglich Fremde und Ausländer aufstößt.

Aus dem Osten

Gefecht zwischen Polizei und Banditen.

Der Kreis Verent von einer gefährlichen Einbrecherbande befreit.

Eine starke und gut organisierte Einbrecherbande trieb seit längerer Zeit im Kreise Verent ihr Unwesen und terrorisierte die Bevölkerung. Sie hat nicht weniger als 40 Heberfälle und Glückliche auf dem Gewissen. Es mühen aber viele Glückliche aus Furcht vor den Mäubern gar nicht angezeigt worden sein. Am der Spitze der Bande stand ein gewisser Paul Wraschinski von Kallowitz. Anfangs unternahm die Bande einen fahnen Einbruch bei dem Wraschinski in Kallowitz. Als die Polizei die Banditen mit ihrer Wente verfolgte, erschloßen sie ein hartes Schloßfeuer. Zum Glück wurde keiner der Polizisten verletzt. Um die Banditen zu ergreifen, unternahm die Polizei auch öfters eine Raids, aber immer ohne Erfolg.

Erst am 2. Oktober gelang es einer Polizeipatrouille von zwei Mann auf der Gasse bei Mischin auf zwei verdächtige Personen, in denen sie die berühmten Banditen und Einbrecher Wraschinski, Kallowitz und Janak Wraschinski aus Gleiwitz erkannte. Die Diebe waren von einem früheren Einbruch in Ober-Mahlitz auf dem Nachhausewege begriffen. Beim Anblick der Uniformen schlugen ihnen doch das Herz höher, und sie versuchten sich in der Mühlenrinne zu verbergen. Die Polizisten umstellten das Gebüde und forderten die Abkühlung zur Übergabe auf. Statt dessen antworteten die Diebe mit Revolvergeschüssen. Es entwickelte sich eine förmliche Schlacht. Schließlich ergaben sich die Banditen. Da keine andere Rettung möglich war, mußten sie sich ergeben. Die Wente und die Schusswaffen wurden ihnen abgenommen. Gefesselt wurden die Banditen dann auf der Gasse abgeführt.

Abgeführt wurden die Polizisten auf dem Wege nach Mischin mit einem Mauerbrecher überschüttet, der aus dem Waldgebiet herüberkam. Hier hatte sich ein Komplize, der von dem Vorfall in der Mühle erfuhr, postiert, um die Befreiung seiner Genossen zu erzwingen. Die Mauer verfiel aber ihr Ziel. Eine Verhaftung dieses Verbrechers war erfolglos. Mit der Festnahme der beiden Banditen hatte die Polizei einen guten Griff gemacht. Sie haben

nicht nur den Anführer der Bande verraten, sondern auch das Vorgehen mit den Vorräten, Einbruchswerkzeugen und Waffen angezeigt. Die beschlagnahmten Mäuler wurden nach Stargard ins Gefängnis abtransportiert.

Rückichtslose Autofahrer.

Zwei Radfahrer überfahren und liegen gelassen.

Auf der Chaussee bei Wloclawitz, in der Provinz Posen, ereignete sich vorgestern Abend ein furchtbarer Autounfall. Zwei Radfahrer, ein gewisser Fehmer und Michalek wurden von einem Personenauto erfaßt und überfahren. Das Auto fuhr dann mit erhöhter Geschwindigkeit davon und entkam. Fehmer starb nach wenigen Stunden, Michalek wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. Es ist bisher noch nicht gelungen, die rückichtslosen Autofahrer festzustellen.

Glücklicher Erbe.

Am Dorfe Lashby in Galizien lebte der arbeitlose unterhaltlose Arbeiter Ladislaus Oton eine Zeitlang bei seinem Freunde, dem ebenfalls unterhaltlosen Arbeiter Jan Zymanst. Vor etwa fünf Jahren wanderte der Oton nach Sachlen aus, wobei ihm der damals noch ziemlich bemittelte Zymanst 500 Kronen für die Reise pumpte. Etwas später wurde aber auch Zymanst arbeitlos, er verbrauchte nach und nach seine Ersparnisse und lebte in der letzten Zeit in großer Not und Elend. Vorige Woche erhielt er, ein Schreiben des deutschen Konsuls in Lemberg, in dem ihm mitgeteilt wird, daß sein ehemaliger Freund Oton, dem es in Sachlen sehr gut ginge, vor kurzem starb und seine in einer Bank untergebrachten Ersparnisse in Höhe von rund 18000 Reichsmark ihm, Zymanst, vermacht. Das Geld wurde ihm bereits ausgezahlt.

Heubetrieb. Aus Furcht erhängt. Der 10 Jahre alte Knabe Wilhelm Krink, der bei der Metzgerin Frau Gierl in Wobalenen in Stellung ist, hat sich im Pferdehalm erhängt. Krink hatte kurz vor Begehung der Tat vom Amtsgesicht Heubetrieb eine Aufforderung zum Eintritt einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, die er wegen Diebstahls von Pferdehalmwollen zu verbüßen hatte, erhalten. Sofort nach dem Erhalten dieser Zustellung hing Krink in den Stall und machte seinem Leben ein Ende.



Pohl's Haematogen
bei Schwächezuständen, Unterernährung, Blatarmut und in der Rekonvaleszenz. Man achte ausdrücklich auf obige Schutzmarke und weise Nachahmungen zurück. In allen Apoth. u. Drogerien erhältl.

Liebesnacht eines Irren mit einer Toten.

Ein eigenartiges Erlebnis hatte der Rownoer Weites-Franke Chaim Weinstein, ein harmloser Irre, der obdachlos herumvagabundiert. Eines Abends schlief er sich in eine Bodenstube und betete sich dort zur Nachtruhe. Plötzlich fühlte er, daß unter ihm eine Frau liege. Als er nun seine vermeintliche Schlaferin zu streicheln begann, merkte er, daß sie tot war. Trotzdem blieb er in der Bodenstube. Am nächsten Morgen erklärte er einem Irren, daß er ihm - als Geandient für eine Bratiersauce - ein Geheimnis anvertrauen werde. So wurde die Liebesnacht eines Irren mit einer Toten bekannt. Der Irre meldete den Vorfall der Polizei. Weinstein wurde verhaftet, da man zunächst annahm, daß er die Frau ermordet habe. Aber der Befund ergab keinen Anhaltspunkt für einen gewalttätigen Tod. Wer die Tote ist und wie sie in den Bodenraum geraten war, konnte bisher nicht ermittelt werden. Der Vorfall bot indes Anlaß zu den wilden Gerüchten.

Balkheimer überfallen ein Ehepaar.

In Gernheim bei Altrixin wurde das Ehepaar Lemm bei einem Spaziergang von den ehemaligen Balkheimern Goldbach, Krüger und Weiß, die bei dem Mittergüldbesitzer von der Lanke als Schmittler untergebracht sind, überfallen. Der zur Hilfe herbeieilende Arbeiter Zimmermann aus Altrixin wurde durch Messerhiebe schwer verletzt. Die Täter wurden verhaftet.

Modernste Herren-Stoffe in aparten Frühjahrsfarben

Prüfen und vergleichen Sie meine hervorragenden Qualitäts-Stoffe auf Geschmack, Auswahl und Preiswürdigkeit

- Sport-Stoffe** 8⁵⁰
flotte Musterung, in den modernsten Faben 9,10
- Moderne Sakko-Anzug-Stoffe** 10³⁰
neue karierte Muster 11,40
- Eleganter Frühjahrs-Anzug** 11⁴⁰
in engl. Geschmack, für Reise und Sport 12,40
- Saxony** der bevorzugte Stoff für den flotten Straßen-Anzug, aparte elegante Muster 16,50
- Fresko** in vielen Farben und Mustern 18,60
- Kammgarne** für elegante Straßen-Anzüge 23,00, 21,50, 19⁵⁰

- Blauer Melton** gute Strapazier-Qualität, ca. 140 cm breit 9,90, 8,20, 7⁴⁰
- Der neue Cheviot-Ulster** praktische Strapazier-Qualität 11,40, 9¹⁰
- Blau Twill** reinwollene gute Qualität, ca. 140 bis 145 cm breit 15,60, 12⁰⁰
- Covercoat** für den eleganten Frühjahrs-Mantel 19,00, 14⁵⁰
- Mantel-Stoffe** große Auswahl in gerauhten Cheviots 16,80, 14⁹⁰
- Gabardine-Ulster** mit und ohne Abselte 22,10, 19,80, 16⁸⁰

„Das Haus der Stoffe“ Arthur Lange Elisabethwall 8 und Schmiedegasse 13/14

Wien im geistigen Querschnitt.

Bekannte Autoren am Vortragspult. — Um die Revue.

Man kann in dieser Saison ohne Übertreibung von einer Vortrags-Hausse in Wien sprechen. Nach Detobra und anderen beliebten Franzosen, zog es nun auch deutsche Schriftsteller des In- und Auslands in die Donaustadt. In dem Vortragsaal der Nationalbibliothek sprach der Präsident der Dichterkademie, Wilhelm von Schölk, über „Die literarische Schicksale des Vortragenden, die interessantesten und geistvollsten Ausführungen, mit denen er das mystische Problem des „Zufalls“ behandelt, feffelten die Zuhörer bis zuletzt.

Als Gast des Kulturbundes las Franz Werfel seine Novelle „Der Tod des Kleinhirners“, eines seiner markantesten Meisterwerke, und seine Gedichte „Der Drigian“ und „Der Revolutionär“. Starke Lyrik des Dramatikers, und doch lyrisch. Es war ein Abend, der nicht anders als mit stürmischem Beifall enden konnte. — Max Brod, der Prager, lange schon berühmt und durch seinen letzten Roman „Die Frau, nach der man sich sehnt“ fast in die Reihe der Sensationsdichter von Rang gerückt (das Werk ist trotzdem ein Kunstwerk!), las aus eigenen Schriften, teilweise auch aus Manuskripten. Der Judeuroman „Menubent“, in dem der Dichter des Prager Ghetto's spürt, die zarten Gedichte und die wunderbare Novelle „Der Tod ist ein vorübergehender Schwächezustand“, ernteten stärksten Beifall.

Wunder erquickend — es kann nicht verschwiegen werden wirkte Hans Fein's Vortrag, dem er, seinem Ziel getreu bleibend, den ironisch-dämonischen Titel „Von Säusen, Geister und Untertanen“ gab. Alle, die Ewers lesen, hatten sich eingeschrieben. Der Saal war voll. Ewers, bekannt, berühmt, verehrt als Dichter der „Marrane“, dem Menschen nach überlegener, sicherer Weltmann, Sportschmanker, steht ohne Unterton des Grauens seine bizarren Gruselkunstwerke, unter ihnen die Geschichte vom Selbstmörder, der, einem Geis einiger amerikanischer Staaten zufolge, wegen Selbstmordes bestraft zu werden hat, und zwar sowohl bei Wipflingen der Tat als auch als Toter, dessen Leichnam eine grauenerregende Behandlung erfährt. Ein echtes Ewers-Gesicht, das das Grauen bis zum allerletzten Blutstropfen ausklopft. Das zweite Vortragsstück: ein Kapitel aus einem Roman, in dem Kinder, Gänje,

Geister und Untertan ihr mystisch überhöhtes Spiel treiben, hat stellenweise hohen künstlerischen Reiz, und zwar nur dort, wo Ewers Phantasie sich nicht in den niedrigen Tiefen des Grauens badelet. Die Ewersanhänger applaudierten.

In einem Willen und zu einer Stunde, die man als originell bezeichnen muß, sprach Deutschlands großer Artist, Alfred Kerr, im Deutschen Volkstheater, und zwar nach Schluß einer Vorstellung: um 10 Uhr nachts, über „Die Aussichten des deutschen Drama's“. Rückhaltend, hing er bei Jbsen und Hauptmann an, und gelangte bis zum Drama der Gegenwart zu Charakteristiken von Karl Sternheim, Georg Kaiser, Arnold Bronnen, Bert Brecht und anderen, den Tiefstand der gegenwärtigen Dramenproduktion betonend, doch mit hellem Optimismus ihr nicht als Dauerzustand hinstellend.

Der bekannte Wiener Schauspieler Viktor Ruffern brachte um Mitternacht den Radiobühnen eine von ihm selbst verfasste Dichtung „Weim Tärmer von Sankt Stephan“ (Wissen), dem Stil der Dichtung entsprechend ließ dürfte sich bei dieser kleinen Sensation vielleicht überhaupt mehr um den Reiz der Stilleheit als um die Dichtung handeln, aus dem Turmagemaß des Stephanianmes zum Vortrag. Zwei Mikrophone waren an der Arbeit, sowohl im Turmagemaß als auch beim Schlagwerk der Uhr, diese aparte Vorlesung in die Welt zu verbreiten. Der Radio-Romantik geschah Genüge. Wiens Geschickte feterte luthaste Auferstehung. Die Zeit der Türkenbelagerung wurde lebendig. Aus dem Tärmerzimmer von Sankt Stephan erzählte eine Stimme von schmerzlichen, alten Tagen. Dann schlug die Uhr. Der Radiotasteten blieb stumm. Es war eine Wiener Sensation.

Noch geht der Streit um den Wert oder Unwert der Väter-Revue: „Schwarz auf Weiß“, noch ist die Vater-Gesellschaftsversammlung, obwohl auf den Lichtplakaten ein grellroter Zettel klebt, der vorletzte Woche schreit, und wartet und lacht. Da kommt schon aus Berlin Direktor Haller mit dem gutgewachsenen Stab seiner verschiedenen Girltruppen, die man (um des Himmels willen!) nicht miteinander verwechseln darf; denn die „Tiller-Girls“ sind „Original-Girls“, und die „Admiral-Girls“ sind doch nur aus Mitteleuropa — man sagt: von der Spree — her. Alle zusammen haben reizende Beine. Und auf solche Beine ist ja jede Revue gefasst. „Wann und wo“ heißt die neue Revue. Etwas einsam sind die Titel „bei Haller, etwas klugähnlich. Dieselben Titel, und dieselben Beine, und dieselbe verständende Hinfahrt. Freilich lauter neue Bilder. Die Haller-Revue ist wie eine sehr schöne Frau, die immer andere

Kleider trägt, aber es ist doch immer dieselbe Frau. — Schick, verblüffend, bravours bleibt die große Haller-Truppe immerhin. Nun ist Wien kein rechter Revueboden und außerdem schon etwas revue- und kitschig.

Neuartig für Wiener Verhältnisse war die Verteilung von Applausinstrumenten im Publikum. Man lachte und lächelte darüber; doch man war weit davon entfernt, es geschmackvoll zu finden. Nein, das alte Kulturvolk der Wiener klackert noch immer mit den Händen, und hat für echten, nicht von Reklame beeinflussten Enthusiasmus noch nie Instrumente gebraucht.

Sorgen um die Warschauer Oper.

Eine Konferenz im polnischen Innenministerium, unter Teilnahme von Vertretern des Kultusministeriums, des Geis der Finanzverwaltung der Stadt Warschau sowie der Warschauer Theaterdirektionen, beschäftigte sich mit der technischen und finanziellen Lage der Theater Warschais. Hauptthema war die Erhaltung der Oper, die — mit Rücksicht auf das überaus zahlreiche Personal von rund 500 Personen — sehr kostspielig geworden ist. Eines verhältnismäßig überwiegenen Teil davon bildet das technische Personal, zumal die Oper keine neuzeitlichen technischen Einrichtungen besitzt. Auch das vor 70 Jahren erbaute Operngebäude erfordert eine gründliche räumliche Umgestaltung, wodurch eine erhebliche Ermäßigung der viel zu hohen Eintrittspreise erzielt werden könnte. Das Defizit der Oper beträgt rund 2,5 Mill. Zloty jährlich, eine Summe, die zwar nicht übermäßig hoch ist im Vergleich zu den Unterbilanzen der ausländischen Opern, aber in gar keinem Verhältnis zu dem künstlerischen Niveau der Darbietungen steht. Auf der Konferenz wurde der Plan gefaßt, auf städtische Kosten eine Oper- und Ballettschule zu errichten.

Darstellung von Liebesjemen in Japan verboten. Wie aus Tokio gemeldet wird, schreitet die japanische Polizei in jüngster Zeit mit rücksichtsloser Energie gegen alle illustrierten Blätter ein, die Bilder und Zeichnungen mit Liebesjemen veröffentlichen. Dem Herausgeber einer großen in Osaka erscheinenden Revue, der sich aus Amerika eine Reihe von Karikaturen lösender Liebespaare verschrieben hatte, wurde die Wiedergabe dieser galanten Szenen verboten mit der Begründung, daß die Veröffentlichung dergleicher Bilder geeignet sei, die öffentliche Moral zu gefährden.

Ein Flugzeug „Magim Gorki“. Das russische Kommissariat für Luftschiffahrt hat beschlossen, ans Anlaß des 60. Geburtstages von Gorki dem ersten Flugzeug, das in Rußland hergestellt wird, den Namen „Magim Gorki“ zu geben.

Aus aller Welt.

400 Sträflinge nach der Senfelsenfel.

In Ägypten wie wilde Tiere.

418 Sträflinge wurden forben, wie uns aus ... berichtet wird, auf dem Sträflingsschiff nach der Insel ...

Vereit für die Reise nach den Tropen und in Ägypten ein- geperrt, gleich wilden Tieren, haben die Sträflinge auf dem ...

Auch während der Fahrt sollen die Sträflinge autständig herpflegt werden. Sie erhalten zum Frühstück Kaffee und ...

Wachwuchs als Kinderspiel.

Im letzten Augenblick gerettet.

In Schwerin in Mecklenburg wurde von Kindern beim Spielen ein kleiner Knabe gefesselt und in einem ledernen ...

Schwere Brände in Mecklenburg.

Freitag nacht brannte auf dem Grundstück des Schweriner Kaufmanns ...

In Grabow brach in dem Gebäude des Wädmachers ...

In Groß-Tessin bei Neukloster wurden heute früh zwei große ...

Den Abschiedsbrief mit Blut geschrieben.

Hoffnungslose Liebe.

In Zentralhotel in Nagano in Ungarn wurden der Drogenagent Alexander ...

Satirischer Zeitpiegel.

Unsere Zukunft liegt in der Luft!

Von Peter Murr.

Mein. So kann das mit uns nicht weitergehen. Kein Hallen- schwingbad, kein Theater, keine Lichtreklame, kein Asphalt, kein ...

Wenn man liest, was so andere Städte alles fertigbringen, z. B. Bremen, dessen Namen jetzt ein Flugzeug quer über den Ozean trägt, plötzlich zur Weltberühmtheit geworden, aber ...

Mein. So darf es mit uns nicht weitergehen, ich wiederhole es. Deshalb plane ich ernstlich die baldige Gründung eines ...

Bockstich ins Weltall.

Probefahrt einer Rakete.

Der Drei-Raketenwagen überfliegt am Donnerstag bei Versuchsfahrt zum Teufelsteil ...

Eine unsinnige Wette.

An Alkoholvergiftung gestorben.

Infolge einer unsinnigen Wette starb in Volksmannsdorf der 15-jährige ...

Telegraphische auch Berlin-London.

Nach „Berliner Tageblatt“ wird zwischen Berlin und London in beiden Richtungen ...

Wichtigste Wette ist, daß auf der neuen Strecke Berlin-London ...

Mit ihren Kindern ins Wasser.

Ein Junge rettet sich.

In Rangen stürzte sich die 15-jährige nervenranke ...

Einfluß einer Wand.

Ein Kind begraben.

Das 7-jährige Kind eines Müllers in Wädmersdorf, das in ...

Zentral-Verband der Angestellten, Danzig

Advertisement for the Central Association of Employees in Danzig. Includes a logo with a hammer and sickle, and text: 'Jugend-Werbeabend Freitag, den 20. April abends 7 1/2 Uhr im „Kaiserhof“, Heilige-Geist-Gasse Nr. 43, großer Saal'.

Wichtige Vertrauensmänner-Versammlung des Allgem. Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig.

Am Montag, dem 16. April, abends 7 Uhr, spricht der Sekretär ...

Polen und die polnische Arbeiterbewegung

In der Aula der Volkshochschule, am Sonntag.

Das Erscheinen der Vertrauensmänner-Versammlung und der Vertrauensleute ...

Unfall oder Verbrechen?

Gehirnloser Leichenfund.

Donnerstag abend wurde in den Tannen bei Gröbke ...

Ein Tunnel von 10 Km. Länge.

Eine Drohtat amerikanischer Agenten durch den sogenannten ...

Wenn der Neumond scheint.

Der Tod des Jenseits.

Vor einem Vandalen Bericht stand ein Angeklagter, des Strafrechts ...

Verhaftung eines ungetreuen Oberamtmannes.

Ein Sparsparbankdieb.

Wie die „Neuenburger Volkswacht“ berichtet, wurde der ...

Verhaftung im Vöhrmann-Prozess. Wie der Verteidiger ...

Die beiden vermissten Berliner Schüler wieder zur Stelle. Die beiden ...

Neue Erbsitze in Smyrna. In Smyrna feierten am Freitag ...

Die neuen fünf-Markstücke werden zurückgezogen. Der ...

ersten Frage von untergeordneter Wichtigkeit sein. Was ich mit diesem Verein erstrebe, zeigen sofort die folgenden Statuten.

§ 1. Danzig hat das Recht, sein die Pflicht, sich in der Welt einen Namen zu machen.

§ 2. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 1,10 Gulden für das Quartal. Wer einmal nicht bezahlt, scheidet unweigerlich hinaus.

§ 3. Der Zeitpruch des Vereins lautet: Danzigs Zukunft liegt in der Luft!

§ 4. Ausgenommen werden nur solche Personen, deren Urogenitalen nachweisbar schon in Danzigs Mauern lebten.

§ 5. Der Verein veranstaltet gemütliche Alkoholabende, an denen ...

§ 6. An jedem Sonntagvormittag treten die Mitglieder und Mitgliederinnen ...

§ 7. Das auf diese Art in eigener Werkstatt angefertigte Flugzeug ...

§ 8. Der Start zum direkten Flug Danzig-Australien erfolgt ...

§ 9. Der „Machum“ führt an Bord mehrere Vollen ...

§ 10. Der Verein ernannt nach glücklich erfolgter Landung ...

§ 11. Der Vorstand wird am 15. jeden Monats neu gewählt.

Sollt diese streng idealistische Vereinsgründung Danzig nicht gründlich genug auf die klapprigen ...

Der dreifache Spielplan.

Von der Generalintendantin des Stadttheaters wird uns gemeldet: Da das gerade in dieser Saison so unberechenbar wechselvolle Danziger Klima ...

Advertisement for 'Betten - Bettfedern - Daunens' (Beds - Bedding - Down). Includes text: 'Einschlüpfungen Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder BETTFEDERN-REINIGUNG Häkergasse 63, an der Markthalle'.

Veranstaltungs-Anzeiger
 Veranstaltungen für den Monat April werden nur bis 1. April in der Geschäftsstelle, im Sprechsaal, gegen Vorzahlung entgegengenommen. Stellenpreis 20 Gubenpfennig.

1. April, Sonntag, abends 7 Uhr: Klavierkonzert. Vortrag des Abends. Wen. Man.

2. April, Sonntag, den 15. 4. 28. 9 Uhr: Antrittsfeier: Öffentliche Antrittsveranstaltung. Vortrag des Abends. Wen. Man.

3. April, Sonntag, den 15. 4. 28. mittags 12 Uhr: Klavierkonzert. Vortrag des Abends. Wen. Man.

4. April, Sonntag, den 15. 4. 28. mittags 7 Uhr: Klavierkonzert.

Verband der Gemeinderäte und Staatsarbeiter. Dienstag, den 17. April 1928, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Karolinenplatz 20 (Zinnstraße): Besprechung über die Angelegenheiten der Arbeiter in der Stadtverwaltung. Jeder Teilnehmer des Verbandes muß unbedingt erscheinen.

5. April, Sonntag, den 15. 4. 28. mittags 7 Uhr: Klavierkonzert.

Eine Photographie
 ist die beste Erinnerung an die Konfirmation
 Ihr Konfirmanden ermäßigte Preise
 Sonntag von 10 bis 2 Uhr geöffnet
Photo Romana, Langgasse Nr. 60/61

Zahnpraxis in Langfuhr
 Hauptstraße 17, 2 Treppen (im Hause Café Richter)

Plomben in Zement, Porzellan, Amalgam und Gold
 Zahnersatz in Kautschuk, Goldbrücken, Stützähne
 Goldkronen von 15.- an
 Zahnziehen mit Betäubung 2 Gulden

Garantie für Verwendung besten Materials u. Haltbarkeit. Mäßige Kostenberechnung

Herbert Klebba
 Sprechzeit durchgehend 6-7, Sonntags 9-12 Uhr. Tel. 41083

Geschäftsverlegung.
 Mein
Sparplatten- und Furniergeschäft
 befindet sich ab Montag, den 16. d. Mts.
 nur **Brotbäckergasse 12,**
 bisher Samtgasse 6/8.
MARSHALL

Tabak-Monopol Aktiengesellschaft
 Aus eigener Fabrikation sind zur Zeit in den Tabakwarengeschäften nachstehende Zigarren (vorläufige Markenbezeichnung) erhältlich:

Manilla	Kleinverkaufspreis	15 P
Gedania	"	18 "
Sorrento	"	20 "
Don Rodzigo	"	20 "
Comtesse	"	20 "
Bella Flor	"	25 "
Bona Rosa	"	30 "
Perla de Havana	"	30 "

Danziger Tabak-Monopol Aktiengesellschaft

Die bisher von den Ortsvereinen der S. P. D. bestellten
Mai-zeitungen
 werden in den nächsten Tagen versandt.
 Wir bitten alle noch ausstehenden Bestellungen **umgehend** einzusenden, da wir bei späterer Bestellung keine rechtzeitige Belieferung zusagen können.
Buchhandlung Danziger Volksstimme
 Am Sprendhaus 6

Sprachenschule
 Böttchergasse 23-27
 Englisch, Französisch, Polnisch, Spanisch, Italienisch, Russisch

Alte Gebisse
 Gold, Silber und Brillanten, goldene und silberne Uhren
 kauft **M. Ollmski**
 Pfefferstadt 30, 1. Etage

Verkauf
Gorické
 Neueste Modelle 1928 zu billigen Preisen
 Günstige Zahlungsbedingungen
 Fahrräder von 84.-, 100.-, 125.- usw.
 Zubehör und Ersatzteile
 Ketten, Glocken, Pedale, Lenker usw. enorm billig
Reparaturen schnell, gut und billig
Gustav Ehms
 1. Damm 22-23
 Ecke Breitgasse u. Breitg. 100
 Das führende Fahrradhaus
 gegründet 1907

Schreibstisch (Sekretär) Radionparat (2 Röhren) u. Fernsprechanlage. Fernsprechanlage an verkaufen. Süßgasse 12, 2. Versteigerung.

Mauchesterhose m. Zug (5,50 G.), Damen-büchse, Einschlitze, sehr billig. Süßgasse 12, 2. Versteigerung.

Eingelegte Truhe, 350 Jahre alt, antik. Silberdraht preiswert zu verkaufen. Süßgasse 12, 2. Versteigerung.

Mahagoni Klavier und viele alte mahagoni Klavier billig zu verkaufen. Süßgasse 12, 2. Versteigerung.

Großer Schließkorb Fahrrad, Kinderwagen bill. zu verk. Große Waffe Str. 20, 2. Zalkewitz.

TAPETEN * TEPPICHE
 in unübertroffener Auswahl
 Besichtigung erbeten
W. MANNECK
 Langgasse 16
LÄUFER + LINOLEUM

Arbeiter, Angestellte und Beamte
 sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Ablandes, des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftslage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der
Volksfürsorge
 Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.
 Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle: **Weissenborn**, Danzig, Schüsselndamm 41 II oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Alter Kleiderfrank billig zu verkaufen. Süßgasse 12, 2.

Angorakätzchen weiß u. braun Aug., zu verkaufen. Brandt, Große Waffe 21.

Brieftauben alte u. junge Helfer und Schönbettbrieftaub. verk. Werb. Sandgrube 15.

Sehr gut erhalt., modern. **Rohr** u. **Wasser** für die Küche. Preis billig zu verkaufen. Pfefferstadt 20, part., 16.

Fahrräder sowie sämtl. Fahrrad-Ersatzteile zu äußerst billigen Preisen
 Sämtl. Reparaturen werden sachgemäß, schnell und billig ausgeführt
R. Pruschniak
 Goldschmiedeg. 16

Zeitungs-Ausgabe
 Mit dem heutigen Tage errichten wir in dem
Papiergeschäft Fritz Hauschulz
 Langfuhr, Bahnhofstraße Nr. 7
 eine weitere Verkaufsstelle
 Abonnementsannahme - Zeitungsverkauf
 Inseratenannahme
 Desgleichen liegt unsere Zeitung ab heute in der
Wartehalle Glettkau
 (Fritz Nürnberger)
 zum Verkauf aus.
Verlag der „Danziger Volksstimme“

Kredit
 geben wir an jedermann, u. bei kleiner Anzahlung die Ware sofort mit
Bekleidung
 Elegante Damen-, Herren- u. Burschen-
 Billige Preise! Ohne Aufschlag!
Danziger Bekleidungshaus
 Danzig, Milchbäckergasse 15

Kinders-Bekleidung

Sport-Anzüge	von 1500 an
Schul-Anzüge	von 950 an
Kieler Anzüge	von 1250 an
Manchester-Anzüge	von 1350 an
Kieler Pyjacks	von 1150 an
Fantasie-Mäntel	von 1250 an
Windjacken	von 850 an

178

kauft man nur bei
ROSENBAUM
 Breitgasse 126 * G. M. B. H. * Telephon 22121
 Besuchen Sie unbedingt unser Spezial-Fenster

Die Bücherkreis Werke
 sind angekommen!
Buchhandlung Danziger Volksstimme Danzig, Am Sprendhaus 6

Lagerstelle
 für ein Vaddelboot gesucht.
 Ang. n. 1982 a. d. Exped.

Berm. Angelsen
 Verband der Musiklehrkräfte in der Freien Stadt Danzig
 Dem Verbande gehören nur Berufs-Musiklehrkräfte an, die staatlich anerkannt bzw. geprüft sind.
Musikunterricht
 Suchende erhalten Verzeichnisse mit den Adressen der Lehrkräfte unentgeltlich in den Musikhallenhandlungen Dan, Christoph, Jemssen, Danzig, Schneider, J. Poot, Olsbaer, Jettung, Olsba, Buchhandlg. Kainz, Langfuhr und Buchdruckerei Besold-Neufahrwasser.

Rotes Plüschsofa
 2. G. Verberweg 20, Polsterwerkstatt.

Beetle
 fast neu, billig zu verkaufen. Tel. Süßgasse 27, 2. bel. Süßgasse.

Faule 2 ar. A. aca. 3
 Tel. od. J. n. Mab., auch Mannfahnenwohn. in best. Lage. Ang. n. 5228 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Faule 1-Zimmer-Wohn.
 Küche u. Bad. in Panitzsch. Ang. n. 5227 a. d. Exped.

Für 2 Gulden
 werden Mägen, Scherben an alt. Porzellan, antiker. G. Turegalla, Schlegelgasse 2, 2.

Antauf
 Kaufe
 getrag. Kleider, Möbel, auch ganze Haushalte, Schuhe, Koffer usw. 11.

Gaudeire Glasfen
 20-100 Gr. Inhalt, taucht laufend. G. Chms, 1. Damm 22-23.

Sterobilder
 auch gebraucht, zu kaufen sehr bill. Ang. n. 1008 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Sofort Geld
 für Anzugh. Smokina, Grad u. Neugutland, Niederbergstr. 10, (Wagen 52, Tel. 257 78).

Rechtsbüro
 Postfach, Graben 28
 2. Etage
 und Schreiben aller Art von 2 G. an.

Das Geld!
 K. kau u. Möbel, Pianos, und a. d. d. Gegenstände, Altkleid. Graben 66a, Telephon 229 30.

Leeres Zimmer
 an Unterf. Cheraar a. v. m. Ang. n. 5211 R. a. d. Exp.

Schlafstelle für Herrn frei.
 Mehl, Rahm Str. 8.

blau Tuchmützen
 für Berechnung an?
 Ang. n. 1982 a. d. Exped.

Wohnungstausch
 Faule II. Stube u. Küche u. Bad, in Keller, Panitzsch, Gmms, geg. gr. here in Süßgasse. Ang. n. 5218 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Zimmer
 Jungferng. 30, 2. vorrie.

Möbl. Zimmer
 zu vermieten, Paradiesgasse 32 a, 1. Etg.

Hypothek
 zur 1. Stelle 1000 G. von Zinsgeber sofort gesucht.
 Ang. n. 5224 a. d. Exped.

Zu mieten gesucht
 Suche zum 1. 5. möbliertes Zimmer. Ang. n. Preis u. 5218 a. d. Exped. d. „Volksst.“

Möbl. Zimmer
 zu vermieten, Paradiesgasse 32 a, 1. Etg.

Möbliertes Zimmer
 zu verm. Pfefferstadt 16.

Zünftliche Damen- und Kinder-Garderoben
 werden angefertigt
 Billig-Gut (Ganz 10, 2. Etage)
 Ang. nenden 20 G. Paletots werden 10 G. Dole werden 7 G. Billig-Gut 5, Hof, 2 Fr. Neumann.

Zu mieten gesucht
 Suche zum 1. 5. möbliertes Zimmer. Ang. n. Preis u. 5218 a. d. Exped. d. „Volksst.“

Möbl. Zimmer
 zu vermieten, Paradiesgasse 32 a, 1. Etg.

Möbliertes Zimmer
 zu verm. Pfefferstadt 16.

Zünftliche Damen- und Kinder-Garderoben
 werden angefertigt
 Billig-Gut (Ganz 10, 2. Etage)
 Ang. nenden 20 G. Paletots werden 10 G. Dole werden 7 G. Billig-Gut 5, Hof, 2 Fr. Neumann.

Zu mieten gesucht
 Suche zum 1. 5. möbliertes Zimmer. Ang. n. Preis u. 5218 a. d. Exped. d. „Volksst.“

Möbl. Zimmer
 zu vermieten, Paradiesgasse 32 a, 1. Etg.

Möbliertes Zimmer
 zu verm. Pfefferstadt 16.

Zünftliche Damen- und Kinder-Garderoben
 werden angefertigt
 Billig-Gut (Ganz 10, 2. Etage)
 Ang. nenden 20 G. Paletots werden 10 G. Dole werden 7 G. Billig-Gut 5, Hof, 2 Fr. Neumann.

Zu mieten gesucht
 Suche zum 1. 5. möbliertes Zimmer. Ang. n. Preis u. 5218 a. d. Exped. d. „Volksst.“

Möbl. Zimmer
 zu vermieten, Paradiesgasse 32 a, 1. Etg.

Möbliertes Zimmer
 zu verm. Pfefferstadt 16.

Zünftliche Damen- und Kinder-Garderoben
 werden angefertigt
 Billig-Gut (Ganz 10, 2. Etage)
 Ang. nenden 20 G. Paletots werden 10 G. Dole werden 7 G. Billig-Gut 5, Hof, 2 Fr. Neumann.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

Festa campestre.

Von Richard Quellenbed.

Laverne ist ein Tessiner Dorf an der Gotthardbahn, es ist nicht größer und nicht kleiner als die zahlreichen Dörfer, die hier an den Bergen und in den Talmischen Neben wie Vogelnester. Es hat dreißig Häuser, von denen zwanzig im Zustande schrecklicher Gebrechlichkeit sind. Die Leute sagen: „sono dello baracco“ mit einem gewissen Stolz.

Jedes dieser Dörfer hat ein- oder zweimal im Jahr eine Festa campestre, ein ländliches Fest, dem eine religiöse Feierlichkeit vorausgeht. In Laverne ist es der Geburtstag der heiligen Magdalena. Sie ist die Schutzpatronin der Kirche von Laverne, und wenn sie Geburtstag hat, feiert das Dorf seine alljährliche Festa campestre.

Die ländlichen Feste im Tessin sind vor einiger Zeit von den Genfaisonsbestrebungen der Helveten überdeckt worden, und hin und wieder kann man bei Ruoni oder Coöl oder in der American Express Company eine solche Festa als große Sehenswürdigkeit bei billigen Preisen einschließlich Führung und garantiert ländlicher Abpeifung in einer Osteria ausgehängt sehen.

Laverne ist bisher davon verschont geblieben, obwohl es an der Autostraße nach dem Gotthard liegt und die Tabernerer sicher damit einverstanden wären, wenn die Fremden und ihre Führer auf die Qualitäten ihrer Heimat aufmerksam würden. Ich wäre in meinem Leben niemals auf Laverne aufmerksam geworden, wenn es nicht die Heimat unseres Dienstmädchens wäre, die mir eines Tages mit einer Einladung zu ihrer Festa eine besondere Freude antun wollte.

Vom Bahnhof Laverne bis zum Haus Marias muß man fünfzehn Minuten marschieren, dann geht es eine Straße hinauf, die früher der Lauf eines Gebirgsbaches gewesen sein muß.

Die Mutter Marias ist zweiundsiebzig Jahre alt und sehr schweigsam, meistens sitzt sie auf einem Bänken am Ramin und handhabt den Blasbalg, das ist eine Arbeit, die sie gerade noch verrichten kann.

Die Schwester Marias ist eine typische Italienerin in einem schwarzen Gewand und mit einem schwarzen Kopftuch. So schweigsam die Mutter ist, so lebhaft ist die Schwester, mit ihrer lauten Stimme fällt sie den Raum, sie lacht dröhnend, und die Arbeit geht ihr von der Hand, ohne daß man eine Anstrengung bemerkt. Obwohl sie der Masse nach Italienerin ist, ist sie eine glühende Feindin Mussolinis. Deshalb hat sie ihre Raube Mussolini gekauft, und wenn sie mit ihrer Donnenden Stimme Mussolini ruft und die Raube erschreckt auf der Fensterbank springt, entsteht eine kleine etwas lächerliche, verlegene Stille unter den Gästen.

Der Bruder Marias ist ein Mann in mittleren Jahren mit einem einfältigen Gesicht, in dem sich egoistische und böse Züge trotz aller Freundlichkeit nicht verbergen lassen. Er ist der typische Mann dieses Landes, in dem alle Arbeit von den Frauen gemacht wird. Die Männer brauchen gar nicht vorhanden zu sein, die Frauen, die die Hauswirtschaft machen, das Land bebauen und nebenbei noch die Kinder gebären (und was für schöne Kinder), wärden ganz allein fertig!

Marias Bruder ist von unbestimmter Beschäftigung, er steht das Boccia-Spiel und sitzt viel in der Osteria della Stazione, um den allgemeinen Lauf der Welt mit seinen Geschlechtsgegnossen zu besprechen. Seine Weltanschauung, die sich mit seiner politischen Anschauung deckt, ist konservativ, und deshalb ist er in der Osteria della Stazione. Wäre er liberal, müßte er in der Osteria bei Monte Boro sitzen. In der Osteria della Stazione hätte er statt der Antworten nur Bugni (Reise) zu erwarten.

So wie die Osterie ist das ganze Dorf in zwei strenge Parteien geteilt, und jede öffentliche Angelegenheit wird zwischen der Exekutive der beiden Osterien so lange hin und her gezerrt, bis sie restlos in der Tauchgrube eines Kompromisses verfinstert.

Mit den religiösen Verhältnissen liegt es nicht anders, nur daß hier die Kompromisse an dem Eiskopf des Jungen, heben- und wanzigjährigen Pfarrers scheitern. Der Diktator des jungen Pfarrers ist daran schuld, daß das Fest, das in diesem Jahr zu Ehren der heiligen Sündenbin gefeiert wird, nur ein Drittel von dem ist, was man in anderen Jahren von ihm erwartete.

Eine alte Stille bestimmt in Laverne, daß an dem Tag der heiligen Magdalena der Pfarrer von Agno die Messe liest und die Prozession anführt. Kein Mensch weiß, woher diese Stille stammt und sie ist natürlich unfruchtbar, weil Laverne ja einen eigenen Pfarrer hat. Das Dorf Agno liegt ziemlich weit von Laverne entfernt, hat mit ihm keinerlei geschäftliche, verwandtschaftliche oder sonstige Beziehungen, und dadurch erscheint die Gegenwart eines Pfarrers noch unerwünschter. Da die Kleinen aber traditioneller denken als die konsultantischen Chinesen, ist bis zu diesem Jahr, ohne daß sich jemand dabei etwas dachte, der Pfarrer von Agno nach Laverne herübergenommen und hat an dem Tag der heiligen Magdalena die Messe gelesen und die Prozession angeführt.

In diesem Jahr hat die Laverne nun einen neuen Pfarrer bekommen, besagten Herrn mit dem Eiskopf, einem Savonarolengesicht und einem so glühenden religiösen Eifer, daß er ihm aus allen Falten seiner schönen Spitzenmantille hervorkuchelt. Es ist die Geschichte von den neuen Felsen, der Mann hat gerade seine Studien beendet, er will das weltliche Ackerland Laverne unter allen Umständen allein besüßigen, den Pfarrer von Agno will er, koste es, was es wolle, nicht in Laverne dulden.

Er hat es auch durchgesetzt, daß der Alte von Agno nicht gekommen ist, aber die größere Hälfte der Bewohner von Laverne haben ihm die Gefolgschaft, wenigstens vorläufig, nekündigt. Bei der Prozession, die das Bild der heiligen Magdalena mit sich herumtrug, waren nur etwa dreißig alte und junge Frauen und einige ganzlich bedeutungslose alte Männer. Alles, was etwas zu sagen hat, sah, nach Parteien geordnet, in den Osterien und sah sich die Anstrengungen des Pfarrers, der sich für seine Prozession eine besonders gute Musikkapelle, die Societa psilharmonica di Treve, verschrieben hatte.

Der Pfarrer war in einer so lässigen Lage, daß er sogar zugeben mußte, daß Frauen mit kurzen Ärmeln die Kirche betreten, obwohl hiergegen eine strenge bischöfliche Bestimmung besteht. In der Prozession gingen zwei Mädchen, mit überlangen Mäden und mit einer so dicken Schicht Schminke auf den Wangen und Lippen, daß sie unter gewöhnlichen Umständen sicher keine Gnade vor den Augen des Pfarrers gefunden hätten, denn man sieht ihm an, daß er nichts glühender haßt, als den weltlichen Tanz.

Jetzt aber ist Kriegsstimmung in Laverne, der Pfarrer ist bei allem Glaubenseifer nicht un diplomatisch, er nimmt die Schminke und die kurzen Röcke solange in Kauf, bis er das Fest in der Hand hat.

Der Glaubensstreit in Laverne hat auch auf die Zuckerbäckerei abgefärbt, die in dem spärlichen Schatten der Haupt-

straße ihre Kuchen ausgebreitet haben. Für die Kinder gibt es bunte Süßigkeiten und Propeller, die sich im Winde drehen, aber keines von den Kindern traut sich an die Herrlichkeiten heran, da man vorläufig dem Pfarrer noch nicht das Jugendsündens der Festfreude machen will.

Daß die Regierung im Einverständnis mit der Kirche im ganzen Tessin die Orchesterinstrumente verboten hat, ist ein schwerer Schlag für das Temperament und die Tanzlust der Einwohner. Warum die Regierung ihre Wut gegen die harmlosen Instrumente richtet, weiß kein Mensch zu sagen. Sicherlich will man das Tanzen möglichst beschränken, früher ratterten die Polaklaviere tagaus tagu ein im ganzen Tessin, es gab nur Sonne, Wein und Musik. Heute gibt es hohe Steuern für jede Tängerlaubnis, natürliche Freude wird mit ziemlich hohen Geldstrafen belegt.

Eine neutrale Osteria hat in Laverne für den Tag der heiligen Magdalena die Tanz- und Musikerelaubnis bekommen, kaum ist die Prozession zu Ende, strömen die Leute dorthin.

Wir müssen noch vorher das Mittagessen bei der Mutter und Schwester Marias einnehmen, es gibt Bohnen mit Knoblauch, Spaghetti mit Käse und Huhn. Dazu Nostrano, einen Wein, bei dem man das Gefühl hat, Trauben zu kauen. Die Mutter sitzt wortlos am Ramin, wir laden sie ein, mit uns zu essen, aber sie sagt, sie habe schon. Endlich wird sie an den Tisch gedrängt, nimmt gleich ein Messer und bohrt in Kuchen und Wind herum, daß einem Angstlich wird.

Die Raube heißt, wie wir berichteten Mussolini, der Hund Moretto. Lieber dem Ramin hängen die Jagdlinien des Bruders, der im Frühling und Herbst Singvögel schießt. Der

Mord an Savonarola, der die Kinder verdrückt hat, kehrt hier zum guten Ton, niemand regt sich darüber auf.

Die Gastfreundschaft der Leute, die immer wieder betonen, einfache „paranni“ zu sein, ist so natürlich und wunderbar, daß man den Mordmord vergißt. An den gefassten Händen starren einige Melodre, durch die Fenster schieben sich die großen blauen Mäden der Dorfgassen und Wagnien.

Man will uns noch als Lion des Tages den Tanz in der Osteria zeigen. Es ist eigentlich keine Osteria, sondern ein Orto, eine Gartenwirtschaft. Die Leute sitzen an Holzstischen und trinken Nostrano, eine Unzahl Kinder spielt zwischen den Beinen der Erwachsenen.

Von weitem schon hört man das Wehrill der Boccia-Spieler. Auf einer alten gekämpften Regelbahn stehen sie mit ausgekrempten Beindarmeln, schrecklichen bunten Kostenträgern und tief in das Gesicht gezogenen Sirovence-mützen und Schreien.

Beim Tanz in dem kleinen Raum des Restaurants sehen wir die beiden gekimmten Mädchen, die hier eine bedeutende Rolle spielen. Ihre strassen Subcutis fallen unter den sträglich streng verordneten Chignons auf, ein Kranz von Kavalleren schwirrt herum.

Einer der Dorfweas, der mit einer hellen Oxfordhose ausgestattet ist, verlangt unter allgemeiner Aufmerksamkeit und unter dem Geklächer der Kleineren Charleson zu tanzen.

Es ist gut, daß der Savonarola von Laverne nicht fehlt, welche Verheerungen der böse Weltgeist schon in den Köpfen der Jugend angerichtet hat. Der Siegerzug des Amerikanismus in Laverne erscheint unaufrichtig.

Vor den Geschworenen

Von Grazia Deledda.

„Ich war Zeuge dieses seltsamen Geschehnisses“, erzählte ein alter Mann uns vor der Rabine sitzenden Frauen und einem Schwarm halbnackter Knaben und Mägde, welche lächelnd, mit dem Rücken zu der Sonne und dem Kopf im Schatten, um uns lagerten. „Als junger Mensch interessierte ich mich sehr für Schönergerichtsverhandlungen. Nirgends lernt man das Leben - in all seiner Erbarmlichkeit, mit seinen Lebensgeheimnissen, zu kennen in seiner Größe - besser kennen. Ich will Ihnen (wir haben ja Zeit) einige dieser Geschichten erzählen: heute werde ich mit einer den Anfang machen, die mich - noch nach einem halben Jahrhundert - in Erregung versetzt und deren ich mich in viel Einzelheiten erinnere. Auf der Anklagebank sah ein alter Mann in schwarzem Anzug. Nach Erlebung der eintretenden Formalitäten wurde er aufgefordert zu erzählen. Die große Gestalt erhob sich langsam; sein dunkelgelbliches Gesicht war so mager, daß die Backen sich zu verhärteten Klößen; seine Lider sanken, wie in starkem Schlafbetäubnis, über die Augen, ein nur seltenes Aufschlagen verriet die hellblaue Pupillenfarbe.“

„Dies der Sachverhalt“, sagte er, ohne jemand anzusehen, in ruhigem traurigem Ton:

„Ich war Zollbeamter und mein Gehalt reichte aus. Meine Frau und ich, wir lebten friedlich; da wurde sie krank. Eine Operation - und dann eine zweite - machte sich notwendig; aber ihre Gesundheit kehrte nicht zurück. Ich mußte mein Einkommen durch Nebenverdienst zu erhöhen suchen, und abends schrieb ich so müde und abgepannt heim, daß meine Frau mich selbst aufforderte, ich möchte ein wenig ausgehen und frische Luft schöpfen, ein Glas Wein trinken. So begegnete ich eines Abends dieser Unglücklichen. Ich hatte sie kennengelernt, wie sie im Hause eines meiner Verwandten diente; alle trübten mit der auf schlimmen Weg Geratenen ihren Schmerz. Sie führte mich in ihre Wohnung. Dreimal bin ich dort gewesen. Das zweite Mal traf ich einen mit ihr streitenden Mann, der so aufgebracht war, daß er gar nicht auf mich achtete. Wie er geangelt, sagte sie, daß sie Furcht vor ihm habe, Furcht, daß er sie einmal umbringen würde, nicht etwa aus Eifersucht, sondern weil er sie hasse. Wer er sei, sagte sie nicht. Das dritte Mal...“ Der Angeklagte schloß einen Augenblick, als würde er sich an etwas zu erinnern; dann fuhr er, wie mit sich selbst redend, mit leiserer Stimme fort:

„Ich bin überzeugter Christ und vertraue fest auf Gott und seine Gerechtigkeit. Bei seinem heiligen Namen schwöre ich, daß das was ich erzähle, die reine Wahrheit ist. Das dritte Mal“, erklärte er in kräftigerem Tone, „hielt ich mich nur kurze Zeit bei der Frau auf. Mich schmerzte der Kopf, weil ich zu viel gearbeitet hatte oder auch, weil es ein trüber, stürmischer Abend war. Wie ich aus dem Hause ging, sah ich den Mann kommen, vor dem das Weib Furcht hatte. Ich machte einen längeren Spaziergang am Flußufer; dann kehrte ich nach Hause zurück, weil, wie ich mich erinnere, der Sturm zunahm und es zu regnen begann. Am nächsten Tage wurde ich, unter der Beschuldigung, ich hätte die Frau ermordet, verhaftet. Bei den ersten Verhören verweigerte ich mich erbittert und bezichtigte den Mann, den ich für den Schuldigen hielt, der Tai. Aber es war mir nicht möglich, ihn genauer zu identifizieren. Ich kannte ihn nicht; ich glaube - und bin dessen sicher -, daß er aus einem anderen Ort ist. Niemand schenkte mir Gehör. Die Nachbarinnen der Unglücklichen hatten mein Kommen beobachtet, und da sie des drohenden Wetters wegen ihre Wohnungen aufgesucht, hatten sie mich weder weggehen noch den anderen eintreten sehen. Kurz darauf starb meine Frau vor Nummer und Scham. Unter der Wucht dieses neuen Unglücks brach ich ganz zusammen; Gott züchtigte mich, aber ich bete zu ihm und hoffe auf seine Gerechtigkeit.“

Nun trat man in die übrigens ziemlich uninteressante Verhandlung ein. Die Belastungszeugen waren die Nachbarinnen des Opfers. Alle behaupteten, daß sie am Abend des Mordes den jetzt auf der Anklagebank Sitzenden hätten eintreten sehen, daß ihnen seine merkwürdig aufgeregte Art und die Befangenheit, die er bei seinem Kommen zur Schau trug, aufgefallen seien. Eine magere, gekrümmte wohl hysterische Frau befandete mit größter Sicherheit, daß sie - kurz nach der Ankunft des Mannes - die Unglückliche, die sich offenbar keines Ueberfallens zu erwehren suchte, hätte schreien hören. Die anderen Zeugen, Zellengeoffnen, sagten aus, daß sie ihn wegen seines seltsamen Wesens für geistesgekränkt hielten. Er hörte das alles an, ohne noch ein Wort zu erwidern, und senkte den Kopf, auf den alle Schläge niederfielen. Die Augen hatte er nicht mehr erhoben, seit er in die Wank eingetreten war; manchmal schien es, als sei er geistesabwesend oder die Verhandlung ginge ihn gar nichts an. Aber einer der Geschworenen stellte Fragen an ihn; wie bei Beginn erhob er sich langsam; und da die Fragen ziemlich intimer Natur waren, schien er in Zorn zu geraten; seine Züge belebten sich, seine Augen besteten sich zum erstenmal erhaben auf seine Richter. Wäghlich bettel ihm ein nervöses Bitteln und er wurde ohnmächtig. Die Verhandlung mußte einen Augenblick unterbrochen werden; dann kam er wieder zu sich und stand auf; wie ein vom Tode Erweckter sah er aus. „Ich bitte den Gerichtshof mich anzuhören“, sagte

er. „Der Täter ist hier mitten unter uns. Gott hat mir erlaubt, ihn wiederzuerkennen. Gott gewährt mir Gerechtigkeit. Auch er - der Schuldige - hat gemerkt, daß ich ihn erkannte und er würde gern, wenn er es vermöchte, die Strafe erdulden. Es folgte ein Moment tiefen Schweigens; alle sahen da - wie zu Zalsfällen erlarrt. Dann sahen sie einander an; einige lachten, andere schmunzelten. Schließlich forberte der Präsident den Angeklagten auf, den Mann zu bezeichnen. „Es ist einer der Geschworenen.“ Dieser Schlag traf stärker als der erste: alle Geschworenen gerieten in Empörung und die Augen des ganzen Auditoriums richteten sich auf sie.

Der Präsident verlangte, daß die Verhandlung unterbrochen werde; aber der Angeklagte bat, ihn weiter sprechen zu lassen.

„Ich werde in diesem Augenblick niemand nennen; nur an den Mann, den ich für schuldig halte, wende ich mich und sage ihm: handele du so, daß meine Unschuld an den Tag kommt, meinweges magst du fliehen und ich nehme dich nicht. Ich ertrag mein Unglück bis jetzt und war auch bereit, mich der Strafe zu unterwerfen, um meine Vergehen zu büßen: die Ehre des Gebrochs und daß ich meine Frau vor Kummer sterben ließ; aber da mich Gott dir gegenüber stellt, sehe ich das als ein Zeichen an, daß er Gerechtigkeit wünscht.“

Er wendete seinen Blick nach dem rechten Flügel der Geschworenen und - um die Wahrheit zu sagen - hatten diese, nach der ersten Wankung der Empörung, Mienen angenommen, die ein gegenseitiges Mißtrauen verrieten. Aber die Augen des Angeklagten hatten einen stieren Ausdruck des Wahnsinns und im Grund glaubte niemand - wenn man sich auch eines gewissen Schauders nicht erwehren konnte - an das, was er sagte. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn und starrte, während der Präsident auf Abbruch der Verhandlung drang, mit zitternder Stimme hinzu:

„Mein Gott! Mein Gott! Die Stunde meines Aussprechens ist gekommen. Nicht um meinetwillen, nicht der blinden Menschen wegen, sondern wegen seiner, die nicht an deine Gerechtigkeit glauben. Zeige dieser, daß sie nicht erst jenseits des Todes beginnt.“ Er sagte das so gläubig, daß alle wirklich tief erschauerten. Sein Gesicht erschien noch abgemagert und gleichsam durchsichtig zu werden; und man sah Schweißtropfen von seinen Fingern perlen.

Während der Präsident die Sitzung für aufgehoben erklärte, sich zum Weggehen anschickte und alle ihm folgten, schwankt einer der Geschworenen und fällt auf einen, der ihn stützen will; es kommt Hilfe; aber er erwacht nicht mehr aus seiner Ohnmacht und stirbt, ins Hospital gebracht, eine Stunde darauf. Die Nachforschungen der Justiz stellten fest, daß er tatsächlich der Schuldige war.

Chinesische Anekdoten.

Der Ruhm.

Li-Tai-We verließ den Hof des Kaisers und alle Höflinge und zog als Bettler durch das Land.

In einer fernen Provinz stand das Schloss eines Höflings. Als Li-Tai-We dort ankam, brängten sich gerade die Bettler davor, um milde Gaben zu erhalten.

Li-Tai-We mischte sich unter sie.

Da kam gerade der Höfling daher und sah die Schar der Bettler an. Li-Tai-We fiel ihm auf.

Er rief ihn zu sich und fragte: „Du siehst dem Li-Tai-We so ähnlich. Bist du vielleicht mit ihm verwandt?“

„Ich bin es selbst, Li-Tai-We.“

„So“, sagte der Höfling, und noch einmal: „So - Nun will ich dich nicht länger aufhalten. Du könntest sonst in der Reihe der Bettler deinen Platz verlieren und später brantkommen.“

Das Glück der Welt.

Feng sah vor seinem Garten. Freunde kamen, Feng sagte: „Das Glück der Welt ist auf mich gefallen.“

Er sah auch ganz so aus.

Die Freunde boten: „Erzähle.“

„Als ich heute erwachte, brach gerade der Grund meines Hauses, es stürzte in den Fluß und ich mit. Von allen Seiten kamen Wasser und begruben mich, und unter ihnen mußte ich mit gestäubigen Raubfischen kämpfen. Kein Mittel hätte mich retten können, und daß ich dennoch gerettet wurde, ist ein Glück, das wohl das größte der Welt sein muß.“

Die Freunde fragten: „Wie wurdest du gerettet?“

„Ich wurde vom Glück der Welt gerettet, das - mir nicht allein heute, sondern beinahe täglich zufällt. Das Glück der Welt ist nämlich, daß solche Dinge, wie ich sie euch erzähle, beinahe täglich nicht geschehen.“

Handwerksburschen-Schnurre.

Eine lustige Geschichte von Heinrich Kesch.

Wesley Willem war auf der Walze gewesen. Als einjähriger Bursch im Dorfe, der etwas von der Welt gesehen hatte, sah er nun in der Schenke und schlüpfte nach langer Zeit wieder einmal ein Glas heimliches Bier. Es war Feierabend und die Jungfrauen kamen und begrüßten ihn.

„Na, was hast du denn mitgemacht?“ fragte der Wirt, „wenn man auf Melkweg gewesen ist, dann kann man was erzählen. Was mal los?“

„Mitgemacht?“ fragte Willem erstaunt; mitmachen ist heutzutage nicht mehr viel. Man geht und sieht sich die Welt an. Was man heute gesehen hat, ist morgen verfallen und so geht das Tagaus, Tag herein.“

„Junge, du hast doch etwas erlebt! Das machst du mir nicht weis. Dir ist doch etwas passiert unterwegs?“ riefte der Wirt ihm.

„Aber her,“ schrien die Jungen, „Aber wird ihm das Maul wohl aufgehen.“

Und der Wirt legte ihm einen frischen Krug vor.

„Das hat ja alles keinen Zweck,“ sagte Willem. „Wenn ich sag, ich weiß nichts mehr von der langen Zeit, dann könnt ihr mir das glauben, bloß von gestern weiß ich noch was. Wohl auf, gestern, als ich zum letzten Male in der Fremde übernachtete, so zwischen Stummeln und Nimmerstrichen, da kam ich an ein kleines Gasthaus.“

„Ich frag um ein Quartier. Der Wirt frag: „Was willst du antgeben?“

Er hatte nur ein Staatszimmer. Das war mir zu teuer. Es ist weiterhin, bietet er mir ein anderes Zimmer an. Auf dem könnt ich nicht nur umsonst schlafen, ich kriegte auch noch zehn Mark extra.“

„Dann spukt's wohl darin,“ lachte ich.

„Du brauchst nicht zu lachen,“ sagte der Wirt ernsthaft. „Wenn du aber das Gespenst vertreibst, dann geh ich dir noch zehn Mark dazu.“

„Das kam mir gelegen. Ich lege mich also gleich ins Bett. Schlaf ein. Das kann eine Stunde dauern, da wach ich ein Ticken, wie von einer blassen Uhr.“

„Tid, tad, tad, tad.“

Eine Uhr war nicht in der Nähe. Also schmeiß ich meinen langen Stiefel in die Gegend am Jordan und es ist still. Dann bin ich wieder eingeschlafen, da wach ich wieder gestört. Es geht: eins, zwei, tid, tad, tid, tad!

Donnerst. Da pfeffert ich den zweiten Stiefel dazwischen. Das wieder Ruh. Aber nicht lange; ganz piano hinaus an: „Tid, tad!“

„Tid, tad, tid, tad!“ schrien alle Zuhörer und einer frag: „Was war das denn?“

„Meinst du, danach hätte ich nicht gekauert?“ sagt Willem.

Nun spinn und auch ich sein ins Dunkel. Der Wind ist krach aufgezogen. Aber ich sehe nichts. Aber das Tid, tad, tad macht mich verrückt. Ich kann nicht mehr still liegen, ich krieg die Mut. Ich pack mir die Schutzlade aus dem Nachtsack und schmeiß sie auf den Fußboden. Der Krach blist. Still. Ich schlaf wieder ein. Schlaf ruhig und sanft. Als auf einmal, da hör ich was.

„Tid, tad, tad, tad, tad!“ lacht der ganze Chor und ruf: „Woll das können wir schon anwenden!“

„Achtung!“ sagt Willem, „das hab ich auch gekauert. Aber was jetzt kam, das war noch viel schlimmer. Jetzt ging es nicht: Tid, tad, tad, tad, tad, tad, tad, tid, tid, tid!“

„Denn du meines Lebens!“ Das muß man sich anhören! Immer dasselbe, Sekunde um Sekunde! Ich will es ausfallen und ausprobieren, weil ich mir doch die 20 Mark verdienen will! Aber mit dem besten Willen war da nichts zu machen. Mit leichter Aufmerksamkeit hab ich die Warmplatte von den Füßen und: Wumm! Krach! Still.

Erstschlief ich ein. Aber das grausame Gezißte säugt wieder von vorn an: Tid, tad, tad, tad, tid, tid, tid, tad, tad, tad und dann mit einem Male: Still, Still! Das schmitt mir wie ein Messer durchs Trommelfell und ich bin doch verdammt nicht verwöhnt. Inständig dacht ich, das gilt einen Bogenlohn. Aber ich kann nicht mehr. Ich schmeiß die Wasserflasche, das Nachtsäckchen, die Hülber von der Wand

mitlen in die Stube, und als ich nichts mehr zum Schmeißeln hab, da stopp ich mit die Finger in die Ohren. Und als ich so müd bin, daß mir die Gelenke bald abfallen, mein ich immer noch das:

„Tid, tid, tid, tid!“ schrien die anderen.

„Nah, ihr Affen!“ ruf Willem, „laßt mich doch.“

„Ja, das Tid zu hören. Aber da geht es wieder anders herum: Tid, tad, tad, tad, tid!“

Jetzt scheint der Mond ganz ins Zimmer hinein und ich spähe mit meinen Falkenaugen. Ich lege ganz still und schau mitlen in die Stube, rund herum, es geht immer tid, tad, tad! Nah! Da hab ich's erwischt. Was meint ihr, was das für ein Gespenst war? Klarer, da seh ich den Stiefelnecht, wie der immer auf und niederklappert und ich spähe mit meinen Adleraugen, welcher Geist ihn wohl zum Klappen bringt. Ich äuge stark wie ein Sperber. Da hab' ich es: Auf dem langen Ende des Stiefelnechtes sah ein junger Floh, und auf dem kurzen Ende da sah eine fetter Wanze. Die vergnügten sich mit Schauteln und daher kam das:

„Tid“, lachte die ganze Gesellschaft.

„Und wenn die fetter Wanze unten war, dann machte es „Tad!“ schrien die Zuhörer wie aus einem Munde.

„Nawoll. Ich stehe auf, lege den Stiefelnecht auf den Rücken und nun hab ich das Gespenst. Erlebt. Ich schlaf ein. Um Gottes willen, liebe Freunde, laßt seinen Stiefelnecht stehen, wenn ihr ruhig schlafen wollt, sonst geht es euch wie dem Wirt, der meinte, er hätte einen Geist in der Kammer. Alles hat seine natürliche Ursache.“

Wie war es mit dem . . .

„Tid, tid, tid, tid!“ lachte Willem nun. „Ja, ihr neugierigen Leute, so was muß man mitgemacht haben. Wollt, die 20 Mark verdient zu haben, schlaf ich fest ein und da erinnert mich das schneidende „Tid!“ wieder daran, daß ich noch am Leben bin, daß ich den Kampf gegen den Geist nur halb zu Ende gekämpft habe.“

Unerwartlich geht es fast wie ein, nein, es ist mit nichts anderem zu vergleichen, es geht einfach: „Tid, tid, tid, tid und dann ganz lang: Still, Still, Still!“

Meinst, da steht man mit all seiner Erfahrung! Was kann das sein. Was soll ich euch meine Marter beschreiben: Das alles erduldet zu haben und dann die 20 Mark zu guter Letzt nicht zu bekommen. Das frast wie Gift an mir. Ich verreckte vor Mut und ich gähne vor Durst. Aber die Wasserflasche habe ich ja kaputtgeworft. Na, den ich, geh' an den Waschtisch, saug aus der Waschkübel. Ich suche sie mit meinen Fingern und da schlag ich mir an den Kopf. Selbstverständlich! Das hat' ich Giel mir ja auch denken können. Wie gesagt, es war schon Morgen und es war erbarlich kalt und das Waschwasser hatte eine dünne Eiskecke. Und auf der Eiskecke, da seh ich meinen jungen Floh, der hat sich ein Jungkräulein gesucht und macht mit ihr eine Eispartikel. Sie haben sich an den Händen gepackt und verankert sich mit Schlitzenhaufen. Und darum ging das erst ganz kurz:

„Tid, tid, tid!“ lachten die Zuhörer.

„Und dann kretschten und glichen sie und das ging ganz lang: „Still, Still, Still!“ schrien die Umstehenden und lachten.“

„Da brauch ich ja nicht zu erzählen, wenn ihr alles im voraus wisst,“ sagt Willem unmutig. „Na, in Mut über meine Dummheit pack ich mir die Waschkübel, geh aus Fenster, schmeiß sie auf den Hof hinunter, daß sie in tausend Scherben zerknüllt und zieh mich an. Geh leise weg, ehe der Wirt aufgestanden ist und mich weden kann.“

Da sagte ein bleiderer Weber:

„Ja, Willem, warum hast du dann aber nicht erwartet, bis der Wirt kam und dir die zwanzig Mark gegeben hatte. Die waren doch rechtlich verdient!“

„So? Na! Wenn der Wirt so dumm gewesen wäre wie du, dann hätte er mir die verrückte Geschichte verdammt noch geglaubt!“ grinst Willem und trant sein Bier aus.

Defraudanten.

Stimme von Willy Wagner-Sürmer.

Jana Goldt ist keine christliche Frau, flüsterle der Chef der Firma Brochatt & Co. menschenkundig vor sich hin und dachte dabei trotzdem an Bekalmsbesserung. Er warf liebevoll einen Blick durch die Kontorvorhänge nach dem jungen Mann, der krumm über dem dicken Hauptbuch lag. Ich werde ihn befördern, dachte der Chef des Bankhauses weiter und setzte den Gedanken soeben in die Tat um.

Nach wenigen Sekunden stand der Berufsdefraudant Jana Goldt vor ihm. Demütlich, mit dem treuen Blick in den Augen, den er seit jenen Jahren hinter schwebelichen Gardinen nicht mehr los wurde. Dieser Blick war ihm eigen geworden, er war das Wangenbild seiner Maske. Ihm verdankte er seine Stellung und dieser treue Blick war schuld an seinem Aufstieg. Jana Goldt wußte das. Selbst auf seinem Stiefel war er stets als besonderes Merkmal verzeichnet.

„Herr Goldt“, sagte der Chef und strahlte vor innerem Vergnügen, während er seinem Angestellten gläubig in die treuen Augen schaute, „ich trage mich mit dem Gedanken, Sie zu befördern.“

Jana Goldt nickte schweigend und ergaben mit dem Kopfe, als sei das etwas Selbstverständliches. Nur seine treuen Augen setzten für Sekunden ein gefährliches Glimmen.

„Ich werde Sie zum Hauptkassierer machen und Ihnen ein Duplikat von dem Kassenschlüssel aushändigen. Possentlich werden Sie mein Vertrauen zu würdigen wissen.“

Goldt legte ergeben die Finger aufs Herz, verbeugte sich und fand vor freudigem Schreck keine Worte. Das war mehr, wie er in seinen kühnen Träumen je erwartet hatte. Der Chef soll sich nicht in mir täuschen, dachte Jana Goldt. Fast hätte er damit selbst an seine Ehrlichkeit geglaubt.

Seit jenem Tage hütete er den großen Tresor. Der Blick seiner Augen war noch demütiger geworden, er verzog den Rücken über dem Hauptbuch wie ein Akrobat und vertief täglich als Lehrer das Hauptbuch Brochatt & Co.

Jedem neuem Angestellten Kunde hatte bei der etwas zurückigen Firma mehrere Millionen in neuen Kronenscheinen deponiert. Nun erklärte ihm der Chef eines Morgens, da Goldt sich am vergangenen Tage einen falschen Pass verschafft hatte, daß er in einer dringenden Angelegenheit werde verreisen müssen. Dafür wäre die Gelegenheit jetzt so günstig, dachte Goldt und überreichte schon seine letzten Scheine.

Am nächsten Morgen mußte der Chef tatsächlich verreisen. Für mehrere Tage.

„Herr Goldt“, sagte er und strahlte vor innerem Vergnügen, während er seinem Angestellten gläubig in die Pupillen sah, „ich werde verreisen müssen und überlasse Ihnen für diese Zeit die Aufsicht über die Firma. Ich hoffe, daß Sie mein Vertrauen zu würdigen wissen.“

Und abermals legte der Angestellte die Finger auf das Herz und verbeugte sich ergeben.

Damit hielt Jana Goldt die ersuchte glückliche Gelegenheit für gekommen. Die Nacht war frei.

Als der menschenkundige Chef nach einigen Tagen wiederkam, war sein Vertreter mit den treuen Augen verschwunden und mit ihm jenes Millionendepot nagelruher Kronenscheine irgendeines Kunden. Der Chef hatte dies erwartet. Die Polizei jagte Steckbriefe hinter dem wohlbekannten Defraudanten her, Brochatt jammerte über seine schlechten Menschenkenntnisse und die Versicherungs-Gesellschaft zahlte irgendeinem Kunden drei Millionen Kronen aus.

Der Defraudant Jana Goldt mußte jedoch nach einiger Zeit im Auslande fliehen die traurige Feststellung machen, daß seine Beute aus falschen Noten bestand. Trotz der vorläufigen Maske und den reichen Erfahrungen.

Die Firma Brochatt & Co. war wenige Tage vorher in andere Hände übergegangen. Ihr menschenkundiger Chef aber verschwand mit den drei echten Millionen der Versicherungs-Gesellschaft in Brasilien und lebte dort unter falscher Flagge glücklich und zufrieden.

„An Herrn Maier, Badnang“

Von Wilhelm Schussen.

Tschinglang liegt in China, das Städtchen Badnang aber im Schwabenlande. Darüber sind sich alle Wissenden einig. Aber jenes Schulbüchlein, das einst chinesische Städte aufzählen sollte, vergah sich vor lauter Eifer und vielleicht auch durch den Klang der Worte verführt und deklamierete also: Kanton, Fungang, Nanjang, Nanfang, Badnang, Tschinglang.

Man lachte es damals nicht schlecht aus.

Trotzdem ist das Büchlein später zur Post gekommen, wenn auch nicht gerade Reichspostmeister geworden.

Als jemand diese alle, nachhaltige Begebenheit jüngst in Gesellschaft wieder erzählte, irrte sie wie neu.

Da erzählte ich denn, mit geheimem Stübchen beim seligen Peter Hebel, die noch viel bekanntere, um ebenfalls mein Scherzlein zur Hebung der Gemütslichkeit beizutragen.

Da sandte nämlich einmal vor Jahren ein Vater aus einem kleinen Ort bei Bremen an seinen Sohn, der in eben jenem Badnang als Bolontär in einer Lederfabrik amtierte, einen Brief, der u. a. auch einen Fünfsigmarthain enthielt.

Da keine Dankfragung eintraf, fragte der Vater nach etlichen Wochen beim Sohne an, ob er denn seinen Fünfsigmarthain nicht erhalten habe.

Nein, er habe nichts erhalten, weder einen Brief noch Geld, schrieb der Sohn zurück. Also war der Brief samt Fünfsigmarthain leider verloren gegangen. Man sollte halt niemals Geld in einem bloßen Brief verpacken, das ist eine alte Erfahrung, und man sollte auch niemals bloß schreiben:

An Herrn Maier, Badnang.

Aber man sollte auch niemand vorzeitig ein Unrecht nachlagen, auch der Post nicht, selbst wenn zwischenhinein einmal nicht alles so leicht aufs Tischlein flavvt.

Unter dessen lief nämlich der Brief samt Fünfsigmarthain mit ordnungsgemäßer Geschwindigkeit seinem Bestimmungsort entgegen, zuerst mit dem Zug, dann zu Schiff, nach China in der Richtung Kanton, Peitang, Badnang, Nanfang usw. Und nach einigen Monaten lief er eben so ordnungsgemäß von dort wieder zurück. Er trug nun aber einen amtlichen Vermerk der chinesischen Behörden, nämlich: Badnang liegt nicht in China, sondern an der Wurz in Württemberg. Auch der Fünfsigmarthain war noch darin.

Voraus man erfieht, daß man auch in China einen hübschen Witz mit Hebanen zu gemachen weiß, und daß man dort gar nicht so rückständig ist, wie manche Leute in ihren vier Wänden daheim es immer noch zu behaupten pflegen.

Die Annonce.

Von J. Fraenkel.

Nein, natürlich hatte er das nicht zu überst liegen lassen! Sie hatte auf seinem Nachhilt zwischen Geldbüchse, Brieftasche, Schlüsseln, Uhr, Taschentücher, Füllfederhalter, Briefen und einem kleinen Kasten höchst verschiedener Papierstücke den Zeitungsauschnitt gefunden. Eine Uhr war aufsprungen und der Windstoß hatte die Hälfte des ganzen Sammelkartens auf den Fußboden gefegt. Die Heberschrift des Zeitungsauschnittes hatte gleich ihre Wille gefesselt: „Ehe“. Sie laugte sich an diesem Wort fest; dieses Wort sah sie an, wie der Magnet das Eisen. In ihren Schläfen hämmerte es, als sie weiter las:

„Junge, hübsche Dame aus der guten Gesellschaft sucht die Bekanntschaft eines kultivierten, vermögenden Herrn mit eventuellem späterer Heirat als Ziel. Chiffre Nr. . . .“

Der Schluß fehlte, war aberlissen.

Eine Erinnerung jagte durch ihr Hirn und wart scharfes Licht auf einige dunkle Flecken, wie ein Blitz, der in einem schwindelnd kurzen Augenblick eine nachtdunkle Landschaft erhellt.

Sie drückte energisch auf die Klingel. Das Mädchen kam herein.

„Haben Sie nicht gestern abend, nachdem ich bereits um Zeit gegangen war, einige Briefe für meinen Mann in den Postkasten geworfen?“

„Ja, gnädige Frau, es waren zwei Briefe.“

„Erinnern Sie sich der Adressen?“

„Nein, darauf habe ich nicht geachtet.“

„Acht?“

„Ja, ich — habe — doch darauf geachtet,“ stotterte das Mädchen.

Der eine Brief war an die Steuerbehörde — und der andere an ein Annoncenbüro — mit Chiffre . . .“

„Aber — die gnädige Frau ist ja pöblich so bleich geworden, soll ich vielleicht . . .“

„Wehen Sie — gehen Sie und lassen Sie mich in Ruhe!“

So weit ist es also gekommen — so weit!

Sie sitzt auf dem Bett und zerrt vor Raserei an ihrem Kopfschiffen, während er nebenan im Badezimmer herumwirrschaftet, im Wasser plant und oben rein verankelt pflegt.

Er pflegt sich einen . . . und ich . . . Wie Männer sich doch verhalten können — unglücklich. Und ich naive Seele, die ich bin, die glaubte, daß wir Frauen es verständen, Komödie zu spielen. Erst gestern abend hatte dieser Schuft ihr gesagt, daß er sie noch nie so sehr geliebt hätte, wie gerade jetzt, daß er der glückliche Mann auf Gottes grüner Erde sei . . . Quatsch — sie solle sich nur irgend etwas Schönes wünschen, hatte er gesagt, sie solle es als Geschenk von ihm erhalten . . . und so maßlos dumm war sie gewesen, all seinem Verede zu trauen.

Da — die Tür vom Badezimmer springt auf.

Er steht in der Türöffnung in seinem gekrümmten Pyjama, neu barbirt und morgenfrisch.

„Darf ich jetzt um meinen Morgenluft bitten?“

„Deinen Morgen . . . Schweiz, ich weiß alles!“

„Alles? Was alles?“

„Bedenke lieber gleich alles, als noch lange den Erzstauten zu spielen!“

„Gott bewahre — was denn?“

„Spiel doch keine Komödie!“

„Ja — aber du bist es ja, die Komödie spielt. Das ist grotesk. Tra-la-la! Was für ein Lustspiel ist es denn eigentlich, in dem ich auf höchsten Befehl mitwirken soll?“

„Lustspiel? Eine Tragödie ist es, Alfred! Gestehe doch gleich! Du hast auf eine Chiffre in der Zeitung geschrieben, daß doch das Feignen sein. Erzähl mir auch nicht, daß das irgendein dummer Witz von dir gewesen sei!“

„Nein, — das war mein bitterster Ernst! Aber woher weißt du das?“

„Damit hast du wohl nicht gerechnet, daß ich das erfahren könnte — haan!“

„Nein, wenn ich ehrlich sein soll, nicht. Das Ganze sollte ja eine Ueberraschung sein. Aber darum brauchst du dich doch nicht so anzustellen — mir scheint beinahe, daß du am ganzen Körper zitterst.“

„Alfred — ich bulde es nicht, ich kann es nicht ertragen!“

„Und ich dachte, dir eine Freude zu machen, hast du nicht so oft gesagt . . .“

„Alfred — so schweige doch endlich!“

„Na — na — stell dich doch nicht so an . . .“

„Und noch dazu eine wildfremde, die du nicht einmal kennst!“

„Aber, mein Gott, sie kommt doch von einem großen Gut aus Sütlund, hat einen noblen Stammbaum, ist raffig und volkhardt, ist . . .“

„Schweige, Schweige, du machst mich rasend . . .“

„Ja, wir wollen aufhören. Komm nun, und gib mir den Schlüssel, um den ich schon vorher bat.“

„Kuh? Ich? Nein, mein kultivierter Herr“, zwischen uns ist es aus.“ Und mit diesen Worten schleudert sie ihm die Annonce hin.

Ihre Blide gleichen spitzen Metallnadeln. Er betrachtet verständnislos die Annonce, während sie ihn mit triumphierenden Blicken mißt . . . dann wendet er ihr die Rehrseite des Auschnittes zu.

Innerhalb einer Umrahmung von roten Metallstücken leuchtet ihr schwarz auf weiß entgegen: „Flockhaariger, roter, trischer Selter, mit schmalem, weichem Brust- und Stirnreifen, rationell gezeichnet, prima Klasse, zu verkaufen.“

Juristisches Examen. Prof.: „Was wissen Sie von der Bürgerrecht?“ — Kandidat: „Jurist, du rettet den Freund nicht mehr . . .“

Leidtragende, Chef (zum Reisenden): „Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß ich ein Mann von wenig Worten bin.“ — „Ich verstehe, mein Herr. Ich bin auch verheiratet.“

Der Hund. Maube wird von seiner Frau schlecht behandelt. „Ich bin ein Hund, ich bin ein Hund, ich bin ein Hund“, fängt er plötzlich an zu jammern. — „Was hast du denn?“ fragt Frau Maube. — „Ich bin ein Hund, wenn du dir diesen Braten ansiehst. Du ist das Fleisch und ich krieg die Knochen . . .“

Lehrlingszuchterei im Gastwirtsgerwebe.

Vom Verband der Hotel-, Restaurant- und Caf6-Angeh6rigen wird uns geschrieben:

In den „T. N. N.“ vom Donnerstag, den 7. April, besch6ftigt sich der Gastwirt Herr Volter Eichhorn in seiner Eigenschaft als Fachlehrer mit der Vehrllingszucht im Gastwirtsgerwebe.

Grundst6tlich stimmen wir mit Herrn E. darin 6berein, da6 eine gute Schulbildung notwendig ist. Wir ist es auch, wenn der Vehrlling bei Beginn seiner Schulzeit, jedoch nicht derjenige, welcher ein st6chtiger internationaler Fachmann werden will, sich die Kenntnisse nach Beendigung der Lehre durch T6tigkeit im Auslande aneignet.

Wesentlichste Voraussetzungen.

Wir teilen mit Herrn E. die Ansicht, da6 auch gesundheitliche Voraussetzungen f6r den Lehrling, oder auch Vorhandensein von Krankheiten, sind mit zu ber6cksichtigen. Schwache Vinger, schwache Nerven und F6hlerheiten 6berhaupt sind von vornherein f6r einen Beruf im Gastwirtsgerwebe untauglich.

Dunkle Hintergr6nde.

Herr E. polemisiert weiter in seinem Artikel, da6 die wirtschaftlichen Arbeitgeber dadurch belastet seien, da6 sie f6r schlecht ausgebildetes Personal Tarifgeh6lter bezahlen m6ssen. Uns wundern es, wie Herr E. sich gerade jetzt zu einer solchen Behauptung verhalten kann.

Lehrjahre da6 er entgegen w6rde, da6 unzureichende Vehrllinge keine Vehrllinge halten d6rften.

Wenn Herr E. zum Schlu6 seine Artikel schreibt, da6 in Zukunft nur ausgebildetes Fachpersonal eingestellt werden soll, dann sind wir dar6ber 6berzeugt, da6 es nicht allein langer Zeit hielten die Vehrllinge unseres Verbandes beim Fachstudium des Arbeitens.

Hausdienerebene - aber nicht Berufsausbildung.

Den vom Gastwirtsverband angeregten Pr6fungsausschu6 begreifen auch wir und werden gem66 der an uns ergangenen Einladung unsere Mithilfe nicht verweigern. Der Pr6fungsausschu6 wird aber erst dann einen richtigen Wert haben, wenn in den Vehrllingen die Voraussetzungen f6r eine gute Vehrllingsausbildung vorhanden sind.

Nur teilweise Aussperrung in Sachsen.

Die Aussperrung in der s6chsischen Metallindustrie hat sich noch nicht 6ber alle davon betroffenen Betriebe ausgebreitet. Eine Reihe von Firmen wird erst die 6bliche R6ndigungsfrist verstreichen lassen, so da6 die Aussperrung praktisch erst in 8 bis 11 Tagen vollzogen werden wird.

Verst6rkerter M6rden der Arbeitslosigkeit in Deutschland.

In der zweiten H6lfte des Monats M6rz ist mit dem Eintreten besch6diger Witterung, die eine verst6rkte Aufnahme der M6rdenarbeiten beg6nstigte, die Arbeitslosigkeit in gro6em Umfange zuzunehmen.

Schiedsgericht im Hamburger Hafenarbeiterstreik.

Den Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschu6 Hamburg 6ber die Hafenarbeiterl6hne f6hrt die Vorhandlung einen Schiedsgericht, das eine Erh6hung der Hafenarbeiterl6hne ab 1. Mai 1928 von 8,20 auf 8,80 Mark f6r die erste Schicht vorsieht.



Was das Radio bringt.

Die Woche vom 13. bis 21. April.

Am Sonntaglichen Vormittagskonzert wird die Vereinigung Montasberger Musikfreunde und als Solistin Margarete Zehlfenke-Kramm (Mezzosopran) mit. Nach einleitenden Worten von Alfred Seim f6hrt die deutsche Musik mit Regenerationen deutscher T6chter durch deutsche (Manc, Datz und Th6ringen).

Am Montag veranstaltet die Crag einen Italienischen Abend. Walter Ottendorff rezitiert Verse und Prosa italienischer, klassischer und moderner Dichter.

Am Mittwoch spricht Wilhelm Dmanowski 6ber den Dichter Friedrich Sch6nau. Sp6ter liest alle namhaften Werke von moderner literarischen Autoren.

Freitagabend findet ein Chorkonzert des Danziger M6nnerchors unter Leitung von Heinrich Avenenskamp statt. Danach Abendkonzert des Kunst-Treibers.

Programm am Sonntag.

- 9: Morgensandacht. 10: Warner Wagner. 11: Erste Melodie. Fr. Erwin Mohr. 11: Wetterbericht. 11:30: Vormittagskonzert. 12:30: Vereinigung Montasberger Musikfreunde. Dirigent: Karl Wittenberg. Solistin: Margarete Zehlfenke-Kramm (Mezzosopran).

Kerzlicher Sonntagsdienst.

Den kerzlichen Dienst haben am morgigen Tage auch in Danzig: Fr. G66b, Meitnergasse 11/12. Tel. 249 65. Wehrh6fener: Fr. G66b, Meitnergasse 22. Tel. 222 18. Dr. M6ller, Weidengasse 16. Tel. 215 95. Fr. F66wig, Meitnerh6fener: Fr. G66b, Meitnergasse 22. Tel. 222 18. Dr. M6ller, Weidengasse 16. Tel. 215 95. Fr. F66wig, Meitnerh6fener: Fr. G66b, Meitnergasse 22. Tel. 222 18.

Der Rief in de R6f Eine Erz6hlung aus Alt-Danziger Tagen.

Es vergangen Tage und Wochen, ohne da6 Balthasar etwas von den Heftigkeiten seines jungen Weibes zu dem M6nch erfahren h6tte.

Und doch kam bald das F6rchterliche, was M66thilde schon so lange bang erwartet hatte. Es war in der Kirche einmal, als ein 6lterer M6nch Balthasar zu sich herbeirief und versuchte, dem Nichtsahnenden in schonender Weise beizubringen, was er bei seinem Bruder beobachtet hatte.

Balthasar aber wurde st6chtig, als er von den Vermutungen h6rte, und w6hrend er anfangs noch die Beschuldigungen unm66glich glauben konnte, entstanden in seiner Seele doch Zweifel. Was aber sollte er tun? Das fragte er sich immer wieder.

Niemals verriet ihm aber der Gedanke an das, was er geh6rt hatte und immer, wenn in seinem Hause die T6r g6ng, f6rchtete er, es k6nnte jemand kommen, ihm die Beschuldigung von dem bringen, was der alte M6nch angedeutet hatte.

zu plaudern, von der Arbeit und der Politik, denn es war damals eine politisch bewegte Zeit. Aber immer wieder kam die Unterhaltung ins Stocken, und Balthasar bemerkte, wie dann sein Freund tr6ben Blick und bek6mmert vor sich hin sah, ein paar mal den Kopf sch6ttelte und sich dann besann, um wieder ein neues Thema zu beginnen.

„Dein Weib, lieber Freund, bist du mit ihm zufrieden?“ „Wie meinst du das?“ „Sei nicht h66f, ich schw6re dir, es ist die reine Wahrheit, was ich dir jetzt sage.“

Balthasar durchdrachte es, die K6hle prekte sich ihm zusammen, er wu6te alles vorher, was er da h6rte, und er versuchte den Tag, der ihm das bringen sollte. — Der andere wurde noch ernster, hastig sprach er weiter: „Seit einiger Zeit, Balthasar, spricht man nichts Unt66s von deinem Weib, du wu6test es doch bald erfahren, wenn ich es dir auch nicht sagte. Und ich wu6te es nicht glauben, wenn ich nicht Beweise h6tte. Und auf meine Augen kann ich mich verlassen.“

„Ich sah gestern dort dr66ben“, er deutete zum Fenster hinaus, das auf den Dominikanerplatz blickte, „dicht am Rief en de R6f deine Frau, der Platz war leer, und sie k6schelte einem M6nch vom Orden des Dominikaner etwas ins Gesicht, ich sah's ganz deutlich.“

„Was?“ fuhr Balthasar auf. „Du fragst noch? Nachher gingen sie auseinander, und er blieb stehen, der Freche, und schaute ihr nach. Aber das will ja noch nichts heißen, mein Vetter, doch habe ich sie schon oft gesehen und habe mir Gedanken dar6ber gemacht. Aber ich habe ihn nicht erkannt, und nach habe ich nicht gewagt, jemand, der drehliche Abenteuerungen dar6ber zu mir machte, zu fragen, wie sein Name ist. Es ist wohl auch noch nichts zur Sache, denn dazu ist's Zeit genug, aber ich h6rte hier und da reden, es sei ein junger M6nch, Sebalbus mit Namen.“

„Du fragst noch? Nachher gingen sie auseinander, und er blieb stehen, der Freche, und schaute ihr nach. Aber das will ja noch nichts heißen, mein Vetter, doch habe ich sie schon oft gesehen und habe mir Gedanken dar6ber gemacht. Aber ich habe ihn nicht erkannt, und nach habe ich nicht gewagt, jemand, der drehliche Abenteuerungen dar6ber zu mir machte, zu fragen, wie sein Name ist. Es ist wohl auch noch nichts zur Sache, denn dazu ist's Zeit genug, aber ich h6rte hier und da reden, es sei ein junger M6nch, Sebalbus mit Namen.“



Balthasar wehrte ab. „Nede nicht weiter, Freund, ich will's nicht wissen, was jetzt Wahrheit zu sein scheint. Ich Ungl6cklicher, was tue ich!“

Der junge Mannengleicher verabschiedete sich bald, Zweifel dar6ber in der Brust, ob es recht sei, da6 er jetzt schon etwas sagte. Balthasar, der allein zur6ckblieb, sah wie versteinert da, achtele nicht darauf, da6 sein Weib ihn rief, da das Gef6hren bereit stand. Seine Lippen prekten sich zusammen, mit der Hand klopfte er erregt auf den Tisch. Dann ging er einige Male im Zimmer auf und ab. Sollte er sie fragen?

In jener Zeit besch6ftigte die Danziger B6rger ein Projekt, dessen Gegenstand ein Streit um den alten Turm am Dominikanerplatz, den Rief en de R6f, wie ihn die Leute nannten, bildete. Der Streit war alten Ursprungs, und der Turm war stets ein Objekt der Auseinandersetzungen gewesen, denn niemand wu6te recht, wessen Eigentum er war. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Über den Kaufmanns- und Gewerbetreibenden.

Alle Konfessionäre aus der Kleinstadt erzählen mit Vorliebe, mit welchen Dreh- und Kniffen mitunter ein Anzug oder ein Mantel verkauft wurde.

Wie aber den Kunden überhaupt erst in den Laden bekommen? Da braucht ihr gar nicht die alten Konfessionäre aus der Kleinstadt zu befragen.

Denrich wird auch ausführlich erzählt, wie er verpfändet war, sich am heiligsten Tage vor den Laden zu stellen und bei den vorübergehenden Beuten den Anreißer zu spielen, was ihm, weiß Gott, nicht immer leicht fiel.

Und eines Tages geschah es, daß Heinrich Morgentau wieder vor der Tür stand, daß er wieder seine stereotypen Fragen an die Passanten richtete.

Das Kaufmannsgericht sieht jedoch das Nicht-anreißer-wollen als keinen zwingenden Grund zur festlichen Entlassung an.

Bruder contra Kontoristin.

Bei Verwandtschaft wohnen, oder die Verwandtschaft im eigenen Geschäft: das ist immer eine höchst gewöhnliche Angelegenheit.

Sehen Sie, Felix ist die Kontoristin, die Wiederamtkassiererin in Person, und doch mußte er als Beklagter aus dem Kaufmannsgericht erscheinen.

Einmal kommt er auf eine Idee, die in ihrer Inbanne die Schillerische Kanalle Franz Moor zum Vater hätte haben können.

Überdies verplante dieser überträgliche Verdacht wie eine Sesselfläge.

Um das Ergebnis drehte sich nun die Klage. Es ist nur gut, daß Felix ohne seinen Bruder auf dem Gericht erschien.

Jeder blamiert sich...

Der Rollbund enthält kein Deutschtum.

Der Rollbund der Freien Stadt Danzig hat sich bemüht, sich für seinen letzten Mitgliederversammlung eine Entschuldigungsangabe, die folgenden Wortlaut hatte:

Die im Deutschen Volkshaus versammelten Vertreter von 1800 im Rollbund organisierten Rollbeamten erheben geschlossen scharfen Widerspruch gegen die immer deutlicher zu Tage tretenden Bestrebungen, das Berufsbeamtentum in seinen Grundfesten zu erschüttern.

Diese Entschuldigungsangabe muß einigermaßen frapieren. Der Rollbund erhebt hier Widerspruch, und dazu noch den scharfsten, gegen „Bestrebungen“, von denen kein Mensch eine Ahnung hat.

Die gesetzliche Verantwortung des Notopfers ist ersichtlich der tiefere Grund für die Furcht vor der Erschütterung des Berufsbeamtentums in seinen Grundfesten.

Dann würde das „Nationale“, das ja von einem bestimmten Beamtentum in Erbpacht genommen ist, sich wiederum als eine heikle Phrase erweisen und klar vor aller Öffentlichkeit dokumentieren, daß auch das „Deutschtum“ vieler Beamten nichts mehr als eine Leib- und Magenfrage ist.

Strassenverbesserungen in Liegenhof. Nachdem im Herbst die Umpflasterung der Schloffer- und Vorhoffstraße, sowie die Neulegung des Bürgersteiges erledigt werden konnte, machte der eintretende Frost der Weiterarbeit ein Ende.

Wasserstandsrichten der Stromweiche. vom 14. April 1928.

Thorn ... +3,11 +3,18

Fordon ... +3,03 +3,13

Gulm ... +2,85 +3,08

Brandenburg ... +2,81 +3,23

Kurzebrad ... +3,26 +3,47

Montauerhöhe ... +2,82 +3,02

Biedel ... +2,93 +3,15

Krauß ... am 13. 4. -2,26 am 12. 4. -2,24

Hawthorn ... am 13. 4. -1,99 am 12. 4. +1,84

Zaleskis erster Besuch bei Mussolini.

Eine weitere Unterredung soll folgen. - Abschluß eines polnisch-italienischen Freundschaftsvertrages.

Die Agenzia Stefani meldet, daß Mussolini den polnischen Außenminister Zaleski empfing. Die Unterredung dauerte zwei Stunden.

Die Warschauer Regierungspresse versucht, offenbar einseitlich inspiriert, die öffentliche Meinung zu beruhigen und alle Meinungen über polnische Absichten, die wegen den europäischen Frieden zerstückt sein könnten, zu widerlegen.

Der Krakauer „Kurjer“ ist A. D. erfreut über die Aktivität in der polnischen Außenpolitik; auf Grund italienischer Informationen berichtet er, daß gelegentlich dieses Wunders das Problem der Westpolitik wie das Verhältnis Polens zur Kleinen Entente, zu Ungarn, zu Deutschland und zu Rußland besprochen werden soll.

Die konservative Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Der „Kurjer“ dagegen behauptet, daß die Neuannehung weder gegen Deutschland und Frankreich noch gegen England gerichtet sei.

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Der „Kurjer“ dagegen behauptet, daß die Neuannehung weder gegen Deutschland und Frankreich noch gegen England gerichtet sei.

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Die Konservativen Presse stellt sich dumm. Stroncki, der sonst die westpolitischen Zusammenhänge auszeichnet beurteilt, bagatelisiert in der „Warschawianka“ die französisch-italienischen Differenzen und glaubt klarmachen zu können, daß die Neuannehung Mussolinis mit Zaleski wohl gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei, aber durchaus einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum europäischen Frieden bedeute (11).

Industri-Demokraten noch die Sozialisten hätten sich zu einem deutschen Besuche durchzuerinnern. Bezeichnend sei, daß die neuesten Wege der vollständigen Nutzenpolitik die unbeschränkte Anerkennung der Rechtskreise finden, während die vollständigen Vorkreise betreten schwiegen.

Italien und Polen einen besonderen Freundschaftsvertrag oder Nichtangriffspakt abschließen wollen.

Nach Reichsminister Brüder bei Mussolini und Volpi.

Der in Rom auf Osterurlaub weilende deutsche Reichsfinanzminister Brüder hat gestern Mussolini und Volpi einen Besuch abgestattet.

Polen will neue Anleihen aufnehmen.

Polnischen Blättermeldungen zufolge ist der amerikanische Finanzier T. L. Clark, der Generaldirektor des New Yorker Bankhauses Bankers Trust, das die polnische Stabilisierungsaufleihe vermittelte, in Warschau eingetroffen.

Auf dem ersten Plan steht eine Investitionsanleihe in Höhe von 20 bis 100 Millionen Dollars für die polnischen Eisenbahnen.

Der Generaldirektor des Bankers Trust soll in Warschau etwa eine Woche verbleiben, um mit dem Finanzminister verbündete Unterhandlungen zu führen.

Auf zum Gaukonzert der Arbeiter-Sänger!

Morgen, Sonntag, den 15. April, abends 8 Uhr, findet im Friedrich-Wilhelm-Schulhaus ein großes Konzert aller Arbeiter-Sängervereine des Reichsaales statt.

Mit dem Lastauto umgekippt.

Das der Molkerei Braust gehörige Lastauto D. 8. 1023 fuhr gestern abend um 1/2 7 Uhr, etwa 10 Meter hinter der Mahlkönigen Straße, polschen Dyra und Hinterberge, gegen einen Telegraphenmast und kippte um.

Verantwortlich für Politik: Ernst Koops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Felix Becker; für Anzeigen: Anton Poppen; für Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H., Danzig, Am Spandham 6.



„Unsere Kleine“

Ich stelle mich den geehrten Lesern vor: Man kennt mich allgemein unter dem Namen „Die kleine Anzeige“. Freund aller Hilfesuchenden, Berater in Notlagen, Wegweiser für Fremde, komme ich in weite Kreise unserer Bevölkerung und spreche ausschließlich mit solchen Menschen, die Ihre verschiedenen Schmerzen lindern können.

„Auf Wiedersehen!“

Die Verlobung ihrer Tochter Gretel mit Herrn Georg Lewinski beehren sich anzukündigen

Hermann Joseph und Frau Anna geb. Berger

Gretel Joseph Georg Lewinski
Verlobte

Berlin W. Moltzstr. 47 Danzig
Engl. Damm 8
z. Z. Wiesbaden, April 1928

Danziger Stadttheater
Intendant: Rudolf Schuber.
Sonnabend, 14. April, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerforten haben seine (Hilffestell.)
Welle II (Schautitel).

Polpone oder Der Tanz ums Geld
Eine herrliche Komödie in fünf Akten von Henry London. Drei Bearbeitungen von Zielon Jwels. In Szene gesetzt von Oberregisseur Danzig Kapab. Inspektion Franz Heideich. Bühnenbild Gna. Mann. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr: Vorstellung für die kleine Welt (Serie II).
Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: Zehn Häuser und der Schmetterling auf der Waise. Dauerforten haben seine (Hilffestell.) Welle II (Oper).

Regelmäßiger Eildampfer-Verkehr auf der Weichsel
Danzig-Warszawa und Zwielenstationen

Abfahrt der Eildampfer ab Danzig jeden **Mittwoch u. Sonnabend** in der Woche

Die Wasserfrachtkarfe sind um **25 bis 50% billiger** als die der Eisenbahn. Die Transportdauer der Eildampfer-Linie Danzig-Warszawa beträgt 6 bis 7 Tage. Eigene Transit- und freie Lager an der Weichsel und in Warszawa. **Prompte Beförderung**

Güteranmeldungen an:
Zjednoczone Warszawskie Towarzystwo Transportu i Żeglugi Polskiej, S. A.
Oddział Gdański
Telephon 234 62-63 Hundegasse 117

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben Tochter Alice sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere ihrem Herrn Chor und den Mitarbeitern der Firma Dalmon, dem Herrn Volkstagsabgeordneten Loops für die herzlichen Abschiedsworte am Grabe und den Sängern unsern herzlichsten Dank

X. Papke und Frau

Gezucht
Zum Schulanfang!
Knaben-Anzüge
in größter Auswahl
18.50, 19.50, 20.50
Schmidmayer
98 Altstadt, Graben 98

Kindermwagen
blau zu verkaufen
Nr. Wonnegasse 19.

Wagen und Motor für
mittlere Größe, Nr. 11, 9.
Wonnegasse Nr. 11, 9.

Kabarett Kaiserhof
Heilige-Geist-Gasse 43 / Telephon 22481

Der beliebte
Gesellschafts-Tanz
dazu das neue April-Programm!

Bis 4 Uhr früh geöffnet! Barbetrieb!

Wilhelm-Theater
Ab heute, Sonnabend, abends 8 Uhr
der große kölsche Lachschlager
„Familie Schmitz“
mit **Harry Bienenstein**,
dem Kölner Meister-Komiker
in der Hauptrolle:
Danzig lacht sich gesund!
3 Akte voll lustigen Humors.
Eins: 1-3 G. Vorverkauf **Loesser & Wolff**

Meine Verkaufsfilliale Langfuhr, Hauptstr. 115
bleibt vom 16. dieses Monats an bis auf weiteres jeweils mittags
von 1 bis 3 Uhr geschlossen

Aufträge während dieser Zeit nimmt mein Hauptgeschäft, Danzig,
Große Gerbergasse Nr. 5, Telephon Nr. 24415/16, gern entgegen

F. KREYENBERG
Gas-, Wasser-, Kanalisations- und elektrische Anlagen


Falsch

ist's, ein... zu kaufen, ohne sich vorher von der Güte und den Preisen meiner erstklassigen deutschen Marken überzeugt zu haben

Günstigste Teilzahlungen
Zubehör- und Ersatzteile stets vorrätig
Reparaturen, Emaillierungen,
Vernickelungen sowie Dreharbeiten
werden prompt und billig ausgeführt

Karl Waldau Altstadt, Graben 21b
Fahrräder und Nähmaschinen

Wir sind in der angenehmen Lage, den verehrten Lesern der Danziger Volksstimme bekanntgeben zu können, daß wir augenblicklich noch gewaltige Bestände in Möbeln aller Art am Lager haben.

Trotz der inzwischen gestiegenen Preise geben wir unsere Vorräte zu den bisherigen bekannt billigen Preisen ab. Außer diesen bewilligen wir weitgehendste Zahlungs- und Erleichterung.
(Beam'te keine Wechsel.)

Fingerhut
Das altrenommierte Möbelhaus
Danzig, Milchhannengasse 16

Schöne Stoffe

für den Sommer

Mod. Anzugstoff auch für Kostüme 0.00	4 50	Mouliné für Kostüme und Mäntel, viele Farben	4 90
Sport-Anzugstoff auch für Mäntel 10.50	9 75	Rips reine Wolle, f. Kleider und Kostüme	6 50
Aparier Anzugstoff eleg. Überkaros 15.25	12 75	Kasha die große Mode, reine Wolle	6 75
Elg. Anzugstoff Pa. Kammg., neuere engl. Ausm. 21.75	16 50	Mantel-Seide schwere Qualität	7 50
Shetl. Paletotst. Mode 1928, m. angew. Füller 21.00	18 75	Deutsche Mantel-Neuh. aparte Überkaros 15.50	13 50
Gab. Paletotst. In prima Qualität 22.50	19 00	Burburry f. Sportkostüme u. Mänt., moderne Sportf. 18.50	14 90
Damen-Futterseiden in den elegantesten Mustern		4 50	3 45 2 25 1 65

Durch Einkauf in ersten Fabriken ist es mir ermöglicht, erstklassige Herren-, Damen-, Kleider-, Kostüm- und Mantel-Stoffe zu den größten Einkaufs-Vorteilen anzubieten.

Machen Sie bitte einen Versuch; er dürfte Sie zu unbedingt dauernder Kundschaft führen

Täglich Eingang von Neuheiten

Neu!
Tiefer Keller
Jopengasse 59

Meinen sehr geehrten Gästen, werfen Freunden und Bekannten teile ich ergebenst mit, daß ich nunmehr auch einen gutbürgerlichen, abwechslungsreichen

Mittagstisch
von 12 bis 3 Uhr gebe
Gedeck 1.- Gulden

Bekannt gute kalte und warme Küche bis 1 Uhr nachts
Geputzte Biere
Alle bekannten Likör-Spezialitäten
Reinhold Seeger

Tuchhaus Friedländer
Danzig, nur Heil.-Geist-Gasse 12 (früher Schmiedegasse 4) Telephon 26561

Langfuhrer Vereinshaus
Helligensbrunner Weg 26
Sonntag, den 15. April, nachmittags
Kaffee-Konzert
mit anschließendem Familienkränzchen

Mittwochsgesellschaft
Spiel, Karten, Schreibst., Lieder, 4 Stühle, 1 Bläserchen
preiswert zu verkaufen.
zu erfragen bei Frau Steiner, Kohlenmarkt 80 II,
von 10-12 Uhr vormittags.

Fahrräder
für **5** Gulden
Wochen-raten

Verkauf an jedermann!
Führe nur erstkl., weltberühmte deutsche Fabrikate. Trotz Preisaufschlag und 72% Zollerhöhung verkaufe weiter zu alten Preisen.

Fahrräder
Gulden 84.-, 100.-, 120.-, 135.- usw.
Mäntel und Schläuche
Ersatz- und Zubehörteile ganz enorm billig

Reparaturen
werden fachmännisch, schnell und billig ausgeführt

Max Willer
nur I. Damm 14
Das Fahrradhaus mit der größten Auswahl

Institut für Beinleiden
Danzig, Pfefferstadt 56
Sprech- und Behandlungszeit: 9-12, 4-7 Uhr. Mittwoch und Sonnabend nur von 9-12 Uhr.

Behandlung von offenen Wunden, Krampfadergeschwüren, alten eiternden Wunden, Krampfaderknospen, Venenentzündung, Salbfluß, trockenen und nassen Beinflächen, Gelenkschmerzen, Fuß- und Wundschwellen.

Beste Erfolge selbst in sehr veralteten Fällen, ohne Schneiden, ohne Brennen, ohne Berufsstörung.

Der neue Gummi-Vollabsatz
GUWADA
70% verbessert!
Der alte Preis

Neu eröffnet!
Langfuhr, Hauptstraße 127
Kredithaus
für Damen-, Herren- und Burschen-Bekleidung

Fast ohne Anzahlung geben wir die Ware sofort mit
Riesenauswahl in Frühjahrs-Neuheiten
Nusschneiden Aufbewahren

Garantiert rein Leinöl-
Firniss . Kilo 1.60
Bernstein-Fußboden-Lack-Farbe
über Nacht steinhart trocknend
Kilobüchse 2.50
Emalllack weiß
1a Fabrikat Kilobüchse 2.75

Sämtliche Farben, Pinsel enorm billig

Drogerie zum Krantor
Tel. 21960 Brettgasse 113 Tel. 21960
vis-a-vis der Ziegengasse

Photo-Atelier
H. U. Häusler, Stadtgraben 8
gegenüber Bahnhof
Erstes Geschäft mit den billigen Großstadtpreisen
Neuzzeitliche Einrichtung
modernste Ausführung, schnellste Lieferung

Elegante Damen-Mäntel und Kostüme
in großer Auswahl, in Anfertigung, von 25-60 Gulden
verkauft **Schwarzberg**, Brettgasse 65, 1 Tr.

Furniere Sperrholzlager
ERICH PHILIPP
Danzig, Frauengasse 53, Tel. 21705
Langfuhr, Marienstraße 21, Tel. 41715